

FORUM

DAS MAGAZIN VON **ABSOLVENTUM** UND DER **UNIVERSITÄT MANNHEIM**

AUSGABE 1|2022



CORONA

Mannheimer Forschende
zeichnen den Weg
der Pandemie nach

JUBILÄUM

Die Universität feiert
75 Jahre Neubegründung

Diese
Ausgabe ist
gedruckt auf
Recycling-
Papier

Da
wächst
etwas

Gelebte Nachhaltigkeit
an der Uni Mannheim



Neues JobBoard – jetzt online!

<https://jobboard.serviceunima.de/de>

Ein Blick lohnt sich!

Praktika, Werkstudententätigkeiten, Traineestellen, Abschlussarbeiten und Berufseinstieg jetzt im neuen Online-Stellenportal der Uni Mannheim.



UNIVERSITÄT MANNHEIM
SERVICE & MARKETING
Career Network



LIEBE LESERINNEN UND LESER,

die Universität Mannheim ist ein Ort des Lernens und Forschens, ein Ort der Zukunft: Hier werden verantwortungsbewusste Führungskräfte ausgebildet und Beiträge zur Lösung drängender Zukunftsprobleme geleistet. Damit stehen wir in einer besonderen Verantwortung für eine nachhaltige Entwicklung. Nachhaltigkeit ist ein zentraler Fokus von Forschung und Lehre, aber auch im Betrieb der Universität selbst. Im Frühjahrssemester 2020 hat die Universität den Arbeitskreis „Nachhaltige Universität Mannheim“ gegründet: Hier werden die Anregungen aller Gruppen aufgenommen und konkrete Nachhaltigkeitsmaßnahmen koordiniert und weiterentwickelt. Seit Oktober 2021 ist das Thema Nachhaltigkeit auch im Prorektorat verankert, diesen Bereich verantwortet Prof. Dr. Laura Marie Edinger-Schons. Was sind unsere Pläne auf dem Weg zur nachhaltigen Universität? An welchen Forschungsprojekten zum Thema Nachhaltigkeit sind die Mannheimer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler beteiligt? Und wer steckt hinter dem immer grüner werdenden Campus? In dieser Ausgabe – der ersten FORUM-Ausgabe, die auf FSC-zertifiziertem Recyclingpapier gedruckt ist – möchten wir Sie auf eine nachhaltige Spurensuche quer durch die Universität Mannheim einladen.

Nicht nur in Sachen Nachhaltigkeit hat sich in den vergangenen Monaten einiges bewegt an der Universität Mannheim. So hat das neu gewählte Prorektorat seine Arbeit aufgenommen und wir möchten es Ihnen gerne auf Seite 7 vorstellen. Mit dem MIFE – dem Mannheim Institute for Financial Education – wurde ein neues Institut gegründet. Das Team um die beiden Institutsdirektorinnen Prof. Dr. Carmela Aprea und Prof. Dr. Tabea Bucher-Koenen wird sich dort der Erforschung von Fragen zum Thema „Finanzielle Bildung“ widmen (S.10). Im Interview auf Seite 30 zeichnen die beiden Forschenden Jana Berkessel und Dr. Tobias Ebert vom Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung (MZES) den Weg von COVID-19 durch die Gesellschaft nach. Ein starkes Europa: Dafür steht auch die von der Universität Mannheim koordinierte Europäische Universität ENGAGE.EU, eine Allianz führender europäischer Universitäten, die im vergangenen Herbst ihren ersten Geburtstag begangen hat (S. 46). Eines der Ziele von ENGAGE.EU ist es, ihre Studierenden zu sozial engagierten europäischen Bürgerinnen und Bürgern auszubilden. Zu diesem Zeitpunkt wohl wichtiger als jemals zuvor.

Viel Spaß beim Lesen wünschen Ihnen

Prof. Dr. Thomas Puhl
Rektor

Dr. Peter Merten
Präsident von ABSOLVENTUM MANNHEIM

INHALT FORUM 1|2022



SCHWERPUNKT

DA WÄCHST ETWAS

Gelebte Nachhaltigkeit an der Uni Mannheim

KLIMASCHUTZ, DER DOPPELT LOHNT

Wie der Zertifikatehandel in der EU nebenbei unsere Luft verbessern könnte 14

EINE KURZE GESCHICHTE DER NACHHALTIGKEIT

Interview mit der Mannheimer Historikerin Prof. Dr. Annette Kehnel 16

GRÜNER CAMPUS

Vom Insektenhotel bis zum Cup to Go® – wer hinter den nachhaltigen Projekten auf dem Unicampus steckt 18

ENERGIEINSELN MITTEN IN EUROPA

100% Energieautarkie lautet das Ziel beim Forschungsprojekt „RENergetic“ 20

„WIR MÜSSEN ALLE MIT AN BORD NEHMEN“

Interview über den neuen Schwerpunkt „Nachhaltigkeit“ an der Uni Mannheim 22

EIN INSTITUT FÜR DIE NACHHALTIGKEIT

Was kostet die Energiewende? Das MISES-Institut im Portrait 24

MIT VOLLEM EINSATZ ETWAS BEWIRKEN

Für ein zukunftsfähiges Zusammenleben: das Engagement der Studierendeninitiativen 26

PROFIL

WAHL ZUM REKTOR DES JAHRES

Thomas Puhl auf Platz 1 6

NEUES PROREKTORAT

Vier Neubesetzungen an Universitätsspitze 7

HOCHDOTIERTE FÖRDERUNG

Sebastian Siegloch erhält ERC Grant 8

UNIVERSITÄTSTAG

Universität feiert 75 Jahre Neubegründung 9

MIFE

Neues Institut für finanzielle Bildung 10

STARTUP MONITOR

Mannheim zählt zu den gründungsstärksten Hochschulen 11

BILDUNG

EIN GRUND ZU FEIERN

10 Jahre Deutschlandstipendium 36

FINANZWISSEN VIA SOCIAL MEDIA

Mannheimer Student erfolgreicher „Finfluencer“ 38

DAAD-PREIS

39

LOGIK UND LEIDENSCHAFT

Portrait der Sportstipendiatin Josefine Heinemann 40

FORSCHUNG

„SCHULE MACHT STARK“

Uni Mannheim begleitet Schulen in sozial herausfordernden Lagen 28

GRÜNDUNGSSTARK

Immer mehr Eingewanderte machen sich selbstständig 29

DER WEG DER PANDEMIE

Interview mit Jana Berkessel und Dr. Tobias Ebert 30

GBP-MONITOR

Monatliche Unternehmenstrends in Deutschland 32

SPRACHWANDEL

Warum verändern sich Sprachen? 33

GANZ ENTSPANNT VON A NACH B?

Neue Studie zur Akzeptanz von autonomen Autos 34

IMMER WICHTIGER

Nachhaltigkeit in deutschen Unternehmen 35

NETZWERK

FÜR EIN STARKES EUROPA

Uni Mannheim Teil eines neuen Business-School-Netzwerks 42

U7+

Hochschulallianz unterstützt Klimaziele 43

MENTORING MACHT STARK

Programm von ABSOLVENTUM vernetzt Studierende und Alumni 44

ENGAGE.EU

Erste Jahreskonferenz an der Uni Mannheim 46

„WIR SIND EINE UNIVERSITÄT FÜR DIE GESELLSCHAFT GEWORDEN“

Interview zum 75-Jahr-Jubiläum 48

CAMPUSLEBEN

FOTOS DER SPITZENKLASSE

Neue Fotoausstellung im Rektoratsflur 50

MYUNIMA STORY

Studierende aus der ganzen Welt in Mannheim 52

ACHTSAM SPEISEN

Studierendenwerk mit neuem Gastrokonzept in der Mensa 54

ZUKUNFTSLABOR

Universitätsbibliothek eröffnet ExplAB 55

MENSCHEN

PREISE UND AUSZEICHNUNGEN

56

IM PORTRAIT

Konsumentenpsychologin Prof. Dr. Michaela Wänke 58

EIN WIEDERSEHEN MIT

Dr. Uta Meeder 60

WILLKOMMEN

Neue Professorinnen und Professoren 62

ES WAR EINMAL ...

Pioniere der Nachhaltigkeit an der Uni Mannheim 66

PROFIL 1|2022



Prof. Dr. Thomas Puhl / Foto: Stefanie Eichler

WAHL ZUM „REKTOR DES JAHRES“: THOMAS PUHL AUF PLATZ 1

Bei der Wahl zum „Rektor des Jahres“ belegte Professor Dr. Thomas Puhl, Rektor der Universität Mannheim, in diesem Jahr den ersten Platz.

Mit der Schulnote 1,51 erreichte Puhl die beste Bewertung und landete damit auf dem ersten Platz beim Hochschulrektoren-Ranking des Deutschen Hochschulverbandes. Schon im vergangenen Jahr erreichte der Mannheimer Rektor als Neueinsteiger mit dem zweiten Platz und der Note 1,53 ein hervorragendes Ergebnis. Mit der diesjährigen Wahl konnte Puhl diese Platzierung nun toppen und auch seine Bewertungen erreichten noch einmal höhere Werte. Insgesamt 94,2 Prozent der abgegebenen Bewertungen hatten Puhl als „ideale“ oder „sehr gute“ Besetzung für das Amt des Rektors eingestuft.



Die neu gewählten Prorektorinnen und Prorektoren der Universität Mannheim (v.l.): Prof. Henning Hillmann, Ph.D., Prof. Dr. Laura Marie Edinger-Schons, Prof. Dr. Annette Kehnel und Prof. Dr. Thomas Fetzer / Foto: Anna Logue

NEUES PROREKTORAT

Wie auch in den vorangegangenen Jahren hatten die Wahlberechtigten die Möglichkeit, Kommentare zur eigenen Rektorin bzw. zum eigenen Rektor abzugeben. Darin wird unter anderem Puhls Krisenmanagement während der Pandemie gelobt: „Thomas Puhl ist eine wunderbare Führungsfigur. Er balanciert besonnen die Interessen der vielfältigen Stakeholder aus und navigiert uns auch durch schwierige Zeiten wie die Corona Pandemie. Er ist mit Herz und Kopf bei der Sache und vergisst niemanden.“ Puhl selbst zeigte sich sehr erfreut über die erneute Auszeichnung:

„Ich bin nahezu sprachlos. Es freut mich enorm, dass meine wissenschaftlichen Kolleginnen und Kollegen zufrieden mit meiner Arbeit und letztlich dem meines Teams sind – und das nun schon über eine gewisse Zeitspanne hinweg.“ Gleichzeitig betrachte er dieses Ergebnis als zusätzliche Motivation, sich auch weiterhin für die Belange der Universität stark zu machen. ^(RED)

Vier neue Prorektorinnen und Prorektoren bilden zusammen mit Rektor Prof. Dr. Thomas Puhl und Kanzlerin Barbara Windscheid ab dem 1. Oktober 2021 das Rektorat der Universität Mannheim. Um für die Zukunft noch besser aufgestellt zu sein, werden die bisherigen Aufgabenbereiche der Prorektorinnen und Prorektoren neu aufgeteilt und das Thema Nachhaltigkeit als zusätzlicher Schwerpunkt im Prorektorat verankert.

Am 6. Mai 2021 haben die Mitglieder des Senats der Universität Mannheim neue Prorektorinnen und -rektoren gewählt. „Der Bedeutung der gewachsenen Aufgaben angemessen und um der Vielzahl der Themen gerecht zu werden, haben wir entschieden, das Rektorat zu vergrößern: Statt bisher drei bringen zukünftig vier Prorektorinnen und -rektoren gemeinsam mit Barbara Windscheid und mir die strategische Entwicklung der Universität voran“, sagt Rektor Prof. Dr. Thomas Puhl. Die Amtszeit der Prorektorinnen und Prorektoren dauert drei Jahre und beginnt am 1. Oktober 2021.

Neben der Größe des Rektorats verändern sich auch die Aufgabenbereiche: Neu ist die ausdrückliche Verankerung des Themas „Nachhaltigkeit“ im Prorektorat, das BWL-Professorin Dr. Laura Marie Edinger-Schons von Kanzlerin Barbara Windscheid übernehmen wird. Darüber hinaus wird Edinger-Schons den Bereich „Informationsversorgung“ verantworten.

Den Aufgabenbereich „Studium und Lehre“ übernimmt die Historikerin Prof. Dr. Annette Kehnel. Der Jurist Prof. Dr. Thomas Fetzer ist künftig zuständig für „Struktur- und Entwicklungsplanung, Internationalisierung und Gleichstellung“, der Sozialwissenschaftler Prof. Henning Hillmann, Ph.D., für „Forschung und wissenschaftlichen Nachwuchs“. „Ich freue mich sehr auf die Zusammenarbeit in der neuen Konstellation und möchte gleichzeitig der bisherigen Prorektorin und den beiden Prorektoren für ihre hervorragende Arbeit in den vergangenen drei Jahren danken“, sagt Rektor Prof. Dr. Thomas Puhl. ^(LS)

ERC GRANT FÜR SEBASTIAN SIEGLOCH: SOZIALE UNGLEICHHEIT AUF IMMOBILIENMÄRKTEN



Prof. Dr. Sebastian Sieglösch / Foto: Anna Logue

Urbanisierung und Gentrifizierung führen zu rapide steigenden Immobilienpreisen und sich verändernden Bevölkerungsstrukturen in deutschen und europäischen Städten. Während die Ungleichheit innerhalb von Vierteln abnimmt, steigt sie zwischen einzelnen Stadtteilen. Warum kommt es zu solch markanten Verschiebungen und welche politischen Maßnahmen können diese Ungleichheiten abfedern?

Zur Erforschung dieser Fragen erhielt Prof. Dr. Sebastian Sieglösch im September 2020 eine prestigereiche Förderung vom Europäischen Forschungsrat (European Research Council, ERC) in Höhe von 1,5 Millionen Euro über

fünf Jahre. Sieglösch ist VWL-Professor an der Universität Mannheim und Forschungsbereichsleiter „Soziale Sicherung und Verteilung“ am ZEW – Leibniz-Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung. Die Gelder fließen aus dem Programm Horizon 2020 der Europäischen Union.

„Der Preisdruck auf dem Immobilienmarkt ist ein hochrelevantes Thema für viele Menschen. Er beeinflusst die Wahl ihres Lebensmittelpunkts. Wir müssen besser verstehen, wie Immobilienmärkte funktionieren und welche Wirkungen staatliche Eingriffe wie Immobiliensteuern auf Preise und Bevölkerungsstruktur haben“, erklärt Sieglösch.

Im Rahmen des Forschungsprojekts geht er der Frage nach, wie sich unterschiedliche Maßnahmen der Wohnungspolitik auf lokale Wohnungsmärkte auswirken und die regionale Ungleichheit beeinflussen. „Auch die Metropolregion Rhein-Neckar wird von den Veränderungen auf dem Immobilienmarkt betroffen sein – umso mehr freue ich mich, hier am Standort Mannheim eine neue internationale Forschungsgruppe aufzubauen und diesen wichtigen Fragen auf den Grund zu gehen“, ergänzt der Wirtschaftswissenschaftler. ^(VK)

EINWEIHUNG DES DEUTSCHLANDWEIT ERSTEN LEHRSTUHL FÜR TRANSPORTRECHT

An der Universität Mannheim ist im Sommer vergangenen Jahres der deutschlandweit erste Lehrstuhl für Transportrecht eingeweiht worden. Mit der Einrichtung des neuen Lehrstuhls wird nicht nur das Profil der Abteilung Rechtswissenschaften an der Universität Mannheim gestärkt, sondern auch die Bedeutung des Transportsektors für Mannheim und Baden-Württemberg hervorgehoben. Die Universität Mannheim und die Abteilung Rechtswissenschaft richteten den Lehrstuhl in enger Kooperation und mit Unterstützung des Landes Baden-Württemberg, der Wilhelm Müller-Stiftung sowie der Gesellschaft zur Förderung des Binnenschiffrechts an der Universität Mannheim ein.

Beim Festakt nahmen neben Prof. Dr. Thomas Puhl auch Elke Zimmer, Staatssekretärin im Verkehrsministerium Baden-Württemberg, Christian Specht, Erster Bürgermeister der Stadt Mannheim, sowie Thomas Hartmann, Gesellschaft zur Förderung des Binnenschiffrechts an der Universität Mannheim e.V. und Vorsitzender des Mannheimer Schiffsverkehrsvereins, und Stefan Karcher, Vorstand der Wilhelm Müller-Stiftung, teil. „Dass sich so viele verschiedene Förderinnen und Förderer für die Einrichtung des Lehrstuhls eingesetzt haben, unterstreicht die Bedeutung der Transportbranche für die deutsche Wirtschaft. Daher freue ich mich umso mehr, dass wir mit Professor Andreas Maurer einen ausgewiesenen Experten für diese besondere Materie gewinnen konnten, der der Universität Mannheim außerdem schon lange verbunden ist“, sagt Puhl. Lehrstuhlinhaber Professor Dr. Andreas Maurer betont seine große Vorfreude auf die anstehenden neuen Aufgaben: „Das Transportrecht ist in der Praxis der Transport-, Logistik- und Versicherungsbranche enorm wichtig und praxisrelevant. Dass es den Beteiligten gelungen ist, durch ihre Kooperation den Lehrstuhl für Transportrecht einzurichten, ist ein wichtiger und guter Schritt für eine dauerhafte Verankerung des Transportrechts in der universitären Forschung und Lehre.“ ^(LS)



Kanzlerin Barbara Windscheid und Rektor Prof. Dr. Thomas Puhl wurde ein Exemplar der Festschrift zum 75-jährigen Jubiläum der Neubegründung überreicht / Foto: Katrin Glöckler

UNIVERSITÄTSTAG 2021

Rund 100 geladene Gäste aus Wissenschaft, Wirtschaft und Gesellschaft feierten den Universitätstag der Universität Mannheim in der Aula des Schlosses. Rektor Prof. Dr. Thomas Puhl nutzte die Gelegenheit, um eine Halbezeitbilanz seiner bisherigen Amtszeit zu ziehen.

Die erste Hälfte seines Rektorats sei maßgeblich durch die 2020 einsetzende Corona-Pandemie geprägt gewesen, so Puhl. Anders als die anderen Universitäten sei Mannheim damals bereits im Vorlesungsbetrieb gewesen und habe mitten im Semester auf Online-Lehre umstellen müssen. Das sei eine große Herausforderung gewesen, aber dank des Einsatzes der Lehrenden und Studierenden sehr gut geglückt. Klar sei im letzten Jahr aber auch geworden, dass Online-Lehre langfristig die Präsenz nicht ersetzen könne.

„Wir brauchen den zwischenmenschlichen Kontakt“, so Puhl. „Es ist daher gut und wichtig, dass wir in diesem

Herbstsemester zu großen Teilen wieder auf den Campus zurückkehren konnten.“ In seiner Ansprache dankte Puhl den Lehrenden und Forschenden, allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, den Studierenden sowie den Freunden und Förderern der Universität für ihr großes Engagement. Im weiteren Verlauf des Abends zeichnete Prof. Dr. Philipp Gassert, Inhaber des Lehrstuhls für Zeitgeschichte und Dekan der Philosophischen Fakultät, die 75-jährige Erfolgsgeschichte seit der Neubegründung der Universität Mannheim nach.

Im Rahmen der Veranstaltung wurde Dr. Lorenz Näger mit der Würde eines Ehrensensors ausgezeichnet. Seit April 2012 ist Näger Mitglied im Vorstand der Stiftung Universität Mannheim. Als Absolvent und Vertreter von Heidelberg-Cement hat er sich zudem im Verein „Partner der Mannheimer Betriebswirtschaftslehre e.V.“ engagiert und beim Aufbau der Mannheim Business School unterstützend mitgewirkt.

Auch Dr. Hans-Peter Wild wurde für seine Verdienste um die Universität die Würde eines Ehrensensors verliehen. Wild studierte Betriebswirtschaftslehre mit Abschluss Diplom-Kaufmann an der Universität Mannheim und promovierte an der Juristischen Fakultät.

Seit 2007 engagiert sich Wild für die Universität Mannheim. Er unterstützt sie insbesondere bei der Gewinnung von Top-Wissenschaftlerinnen und -Wissenschaftlern, mit denen die internationale Wettbewerbsfähigkeit der Universität weiter ausgebaut werden soll. 2016 rief Herr Dr. Wild zu diesem Zweck mittels einer Großspende gemeinsam mit der Stiftung Universität Mannheim das „Beste-Köpfe-Programm“ ins Leben. Im Rahmen des Universitätstages wurden zudem zwei Universitätsmedaillen und die Lehrpreise vergeben sowie Ersthelferinnen und Ersthelfer gewürdigt. ^(LS)

Mehr zum 75-jährigen Jubiläum auf Seite 48.

MILLIONENFÖRDERUNG FÜR AUSBAU DER DIGITALEN HOCHSCHULLEHRE

Die Pandemie-bedingte ad-hoc Umstellung auf Online-Lehre im letzten Jahr hat gezeigt, dass es ein großes Potenzial für digitale Lehrformate an deutschen Hochschulen gibt. Allerdings verzögert sich die Umsetzung innovativer Formate oft aufgrund fehlender Ressourcen. Die Ausschreibung „Hochschullehre durch Digitalisierung stärken“ der Stiftung Innovation in der Hochschullehre setzt an dieser Stelle an: Mit 300 Millionen Euro fördert die Stiftung in den nächsten drei Jahren den Ausbau der Digitalisierung an deutschen Hochschulen. Die Universität Mannheim erhält insgesamt knapp 3,3 Millionen Euro für das Projekt „Innovation ermöglichen und Transfer fördern: Strukturen für digitale Hochschullehre (InnoMA)“ sowie für das Verbundprojekt „Partnerschaft für innovative E-Prüfungen. Projektverbund der baden-württembergischen Universitäten“ (PePP).

Für die Umsetzung der beiden Projekte an der Universität ist das Referat Hochschuldidaktik und eLearning (HDZ) zuständig. So erhält die Universität Mannheim für das Projekt InnoMA rund 2,7 Millionen Euro, um bereits bestehende digitale Lehrformate auszubauen und neue zu etablieren. Im Rahmen des Projekts wird ein Förderfonds mit einem Umfang von 1,1 Millionen Euro aufgebaut, auf den sich Lehrende mit innovativen Lehrprojekten bewerben können. Aus dem Fonds finanziert werden zum Beispiel neben webbasierten, hybriden Lernumgebungen auch ein digitales Lernfragensystem für individuelles Lernen sowie Online-Workshops. „Mit der restlichen Förderung stellen wir weitere Mitarbeitende für digitalen Support und Schulungen ein. Außerdem werden wir die Hörsäle an der Universität digital aus- beziehungsweise nachrüsten und neues Equipment zum Beispiel für Online-Veranstaltungen anschaffen“, sagt Melanie Klinger, Leiterin des HDZ. Im Verbundantrag PePP, der von der Universität Freiburg geleitet wird, sollen innovative Formate für elektronische Prüfungen ausgearbeitet werden. ^(RED)



START DES MANNHEIM INSTITUTE FOR FINANCIAL EDUCATION (MIFE)

Finanzielle Entscheidungen sind für viele Menschen mit großer Unsicherheit verbunden. Langfristige Trends wie der demografische Wandel und die Digitalisierung haben weitreichende Auswirkungen auf die Altersvorsorge, das Sparverhalten, die Zinssätze und die Finanzierungsbedingungen. Unvorhergesehene Ereignisse wie die aktuelle Corona-Pandemie erhöhen den Druck. Wie gehen die Menschen mit diesen Herausforderungen um? Was wissen sie über Finanzen und wie beeinflusst dies ihre Spar- und Konsumentscheidungen? Wie kann Finanzbildung die Entwicklung finanzieller Kompetenzen unterstützen?

Die umfassende Erforschung und Beantwortung dieser und weiterer Fragen rund um das Thema „Finanzielle Bildung“ macht sich das neu gegründete Mannheim Institute for Financial Education (MIFE) zur Aufgabe. Es ist eine gemeinsame Initiative der Universität Mannheim und des Leibniz-Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW) und stützt sich auf die Expertise von Forschenden verschiedener Disziplinen beider Einrichtungen. Das Institut ist darüber hinaus eng vernetzt mit

thematisch einschlägigen Personen und Institutionen aus Wissenschaft, Politik und Praxis im In- und Ausland.

Inauguralkonferenz

Ende November 2021 fand die digitale MIFE-Gründungskonferenz mit den Institutsdirektorinnen Prof. Dr. Carmela Aprea (Universität Mannheim) und Prof. Dr. Tabea Bucher-Koelen (ZEW und Universität Mannheim) sowie vielen weiteren internationalen Wirtschaftsexpertinnen und Experten statt. Auf der Konferenz tauschten hochkarätige Keynote-Speaker und renommierte Forschende Erkenntnisse über Kernfragen der finanziellen Bildung aus. Höhepunkte der Veranstaltung waren die Vorträge von Prof. Annamaria Lusardi von der George Washington University School of Business in den USA, Prof. David Leiser von der Ben Gurion University of the Negev in Israel, sowie Prof. Claudia Buch, Vizepräsidentin der Deutschen Bundesbank.

Erstmals wurde dabei zudem der Deutsche Bundesbank-Nachwuchsforschungspreis für Financial Literacy überreicht. Der mit 5.000 Euro dotierte Preis ging an Sarah Reiter vom ifo Institut und Awais Malik von der TU Dresden. ^(YK)

DIE UNIVERSITÄT MANNHEIM IN DEN AKTUELLEN RANKINGS

THE-Ranking: Platz 1 in den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften
Im aktuellen Times Higher Education (THE) Fächerranking ist die Universität Mannheim erneut die deutsche Nummer 1 in den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. Im weltweiten Vergleich erreicht sie in den Sozialwissenschaften Platz 32, in den Wirtschaftswissenschaften Platz 42. Im Ranking des Faches Psychologie belegt Mannheim im weltweiten Vergleich Platz 65. Platz. Sie ist damit die viertbeste deutsche Universität. Im THE-Ranking konkurriert die Universität Mannheim mit Universitäten wie dem Massachusetts Institute of Technology, Oxford, Cambridge und Harvard.

CHE-Ranking: Beste staatliche Universität im Fach Politikwissenschaften

Im aktuellen Ranking des Centrums für Hochschulentwicklung (CHE) ist die Universität Mannheim erneut überaus erfolgreich: Mit dem Fach Politikwissenschaften liegt sie als einzige staatliche Universität in 12 von 15 bewerteten Einzelkategorien in der Spitzengruppe. Damit wird die außerordentlich hohe Studienqualität der Universität Mannheim ein weiteres Mal bestätigt. Laut aktuellem Ranking sind die Mannheimer Politikstudierenden sehr zufrieden mit der allgemeinen Studiensituation, der Unterstützung im Studium und für ein Auslandsstudium, dem Lehrangebot, der Studienorganisation, den Prüfungen, dem Wissenschaftsbezug, den Räumen und der Bibliotheksausstattung. Das CHE-Ranking ist das umfassendste und detaillierteste Ranking im deutschsprachigen Raum. In das aktuelle Ranking gingen die Urteile von rund 120.000 Studierenden und 3.000 Professoren über mehr als 300 untersuchte Universitäten ein.

Shanghai-Ranking: Universität Mannheim in den Sozial- und Wirtschaftswissenschaften erneut herausragend

Das aktuelle Global Ranking of Academic Subjects 2021, das Fächerranking des so genannten Shanghai-Rankings,

bestätigt der Universität Mannheim in ihrem Schwerpunkt, den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, deutschlandweit eine Führungsposition. In sechs der insgesamt vierzehn Fächer in der Kategorie „Social Sciences“, die auch Betriebs- und Volkswirtschaftslehre sowie Kommunikation beinhalten, zählt die Universität Mannheim zu den drei besten Universitäten in Deutschland. In „Finance“ erreicht die Universität Mannheim Platz 1 in Deutschland, in „Business Administration“ einen geteilten ersten Platz. In „Political Sciences“ ist nur eine deutsche Universität besser bewertet – ebenso wie in „Sociology“, in dem sich die Universität Mannheim somit um vier Plätze im Vergleich zum Vorjahr verbessert. In den Rankings für „Economics“ und „Communication“ ist die Universität auf Platz 3 der deutschen Universitäten zu finden. Das Shanghai-Ranking ist ein weltweites Hochschulranking, das seit 2003 von der Jiaotong-Universität in Shanghai durchgeführt wird. Über 4.000 Hochschulen weltweit werden jährlich auf Basis verschiedener Indikatoren bewertet.

WirtschaftsWoche: Mannheimer Alumnae und Alumni haben hervorragende Karrierechancen

Die Absolventinnen und Absolventen welcher Universitäten sind bei den Personalverantwortlichen von Unternehmen am beliebtesten? Diese Frage lässt die Zeitschrift WirtschaftsWoche regelmäßig untersuchen. Das Ergebnis: 22,6 % der befragten Personalverantwortlichen bescheinigen den BWL-Absolventinnen und -Absolventen der Universität Mannheim, dass sie ihre Erwartungen am besten erfüllen. Damit liegen die Mannheimer Betriebswirtschaftlerinnen und Betriebswirtschaftler zum siebzehnten Mal seit 2002 auf Platz eins. Aber auch die Absolventinnen und Absolventen der anderen untersuchten Fächer sind gefragt: Im Fach Wirtschaftsinformatik landet die Universität Mannheim bei den Nennungen auf Platz 3, im Fach Volkswirtschaftslehre auf Platz 6.

MANNHEIM AUF PLATZ 5 DER GRÜNDUNGSSTÄRKSTEN HOCHSCHULEN DEUTSCHLANDS

Der kürzlich erschienene deutsche Startup Monitor 2021 zeigt Aufbruchsstimmung in der deutschen Startup-Szene. Nach einem von der Pandemie geprägten, zurückliegenden Jahr 2020 steigen im laufenden Jahr Gründungs-geschehen und Investitionstätigkeit wieder auf breiter Front. Sehr erfreulich für die Universität Mannheim ist die wiederholte Platzierung auf einem der vorderen Ränge des jährlich von der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft PwC herausgegebenen Rankings – sie belegt im aktuellen Deutschen Startup Monitor Platz 5 der gründungsstärksten Hochschulen Deutschlands.

In der Befragung, die dem Ranking zugrunde liegt, geht es vor allem um innovative sowie wachstumsorientierte Startups und dabei unter anderem auch um die Frage, wo ihre Gründerinnen und Gründer studiert haben. RWTH Aachen, WHU Koblenz, TU München, KIT sowie die Universität Mannheim werden hier am häufigsten genannt. Professor Dr. Michael Woywode, der die Entrepreneurship-Aktivitäten an der Universität Mannheim koordiniert und das Mannheim Center for Entrepreneurship & Innovation (MCEI) leitet, freut sich über dieses Ergebnis: „Wir fühlen uns in unserem Eindruck bestätigt, dass viele wachstumsstarke Startups in Deutschland von Ehemaligen der Universität Mannheim und der Mannheim Business School initiiert werden.“ Denn was die Öffentlichkeit häufig nicht weiß: An der Gründung von Auto1.com, Weltsparen/Raisin, Payback, Statista, Amorelie, Homeday, Camelot Consulting und Foodspring waren immer auch ehemalige Mannheimer Studierende beteiligt. „Unsere Studierenden haben eine ausgeprägte Motivation, sie sind leistungsstark, gut ausgebildet und haben den Wunsch, Veränderungen in Wirtschaft und Gesellschaft voranzubringen. Das sind hervorragende Voraussetzungen für wachstumsorientierte Gründungen“, fügt Woywode hinzu. ^(RED)

SCHWERPUNKT 1|2022

GELEBTE NACHHALTIGKEIT
AN DER UNI MANNHEIM



Da wächst etwas

17 Ziele. Mit der Agenda 2030 haben die Vereinten Nationen einen globalen Plan vorgelegt, der die Förderung von nachhaltigem Frieden und Wohlstand und den Schutz des Planeten in den Fokus rückt. Und auch an der Universität Mannheim wird das Thema „Nachhaltigkeit“ seit zwei Jahren ganz grundlegend weiterentwickelt und immer sichtbarer. Wer sich hier auf Spurensuche begibt, der trifft schnell auf ganz unterschiedliche Menschen, die sich allesamt mit Leidenschaft für eine nachhaltigere Universität und Gesellschaft engagieren.

Um diese Spuren zu finden, muss man sich beim Besuch im Schloss oft gar nicht lange umschaun: Ein Bienenhotel im Rektoratshof, Sammelstationen für benutzte Kaffeetassen, ein achtsames Gastrokonzept in der Mensa – mit dem Studierendenwerk Mannheim und der Service und Marketing GmbH hat die Universität zwei Partner, die sich seit Jahren für einen grünen Campus einsetzen. Steigt man ein paar Treppenstufen weiter in den Ostturm des Barockschlosses hinauf, erreicht man das MISES – das Mannheim Institute for Sustainable Energy Studies – an dem Prof. Stefan Reichelstein, Ph.D., mit seinem Team tagtäglich forscht, um die Dekarbonisierung zu beschleunigen. Schräg gegenüber, im Quadrat L7, sitzt

der Umweltökonom Prof. Ulrich Wagner, Ph.D. im Büro und arbeitet an seinem mit einem ERC-Grant ausgezeichneten Projekt „HEAL“, um herauszufinden, wie sich der europäische Emissionshandel auf die Luftqualität und auf die Gesundheit der Menschen in Europa auswirkt. Im Rektoratsflur bleibt der Blick womöglich an einem nagelneuen Türschild hängen: Prorektorin für Nachhaltigkeit – Prof. Dr. Laura Marie Edinger-Schons. Lässt man das Schloss hinter sich und spaziert in Richtung des Rheinufer, kann es jetzt im Frühjahr passieren, dass man auf eine große Gruppe Sportlerinnen und Sportler trifft, die während des Joggens den Waldpark vom Müll befreien – denn „Infinity“, eine der nachhaltigen Studierendeninitiativen, plant für das anstehende Semester zwei so genannte „Plogging“-Events.

In dieser Ausgabe laden wir Sie ein, mit uns auf diese nachhaltige Spurensuche quer durch die Uni Mannheim zu gehen. Wir haben spannende Gespräche geführt und inspirierende Menschen getroffen und durften uns immer wieder aufs Neue überzeugen lassen: Dank ihren Forschenden, Studierenden, Mitarbeitenden und Partnern hat Mannheim die ersten Meter auf ihrem Weg zur nachhaltigen Uni beschritten. Aber lesen Sie selbst.



Klimaschutz, der doppelt lohnt

Die Erdatmosphäre als Mülldeponie der Menschheit – kostenfrei und unendlich nutzbar. Lange Zeit war das die Normalität. Seit 2005 gibt es in Europa mit dem EU-Emissionshandelssystem allerdings ein Instrument zur Intervention. Seither müssen Industriebetriebe und Kraftwerke für das ehemals freie Gut zahlen, pro Tonne ausgestoßenem CO₂ derzeit etwa 77 Euro. Die Umverteilung der CO₂-Emissionen innerhalb Europas gilt als beabsichtigte Folge dieses Handelssystems. Aber findet dadurch auch eine Umverteilung der Luftschadstoffe statt, die mit dem CO₂ ausgestoßen werden? Und wie wirkt sich das auf die Gesundheit der Menschen in Europa aus? Nach Antworten auf diese Fragen sucht der Mannheimer Umweltökonom Prof. Ulrich Wagner, Ph.D., in seinem Projekt „HEAL“.

Text: Jule Leger

157 Meter hoch in den rheinischen Himmel hinauf ragen die Kreuzblumen des Kölner Domes. Keine 20 Kilometer Luftlinie entfernt stehen nicht minder gigantische Türme: die Schornsteine und Kühltürme des Kraftwerks Niederaußem im Rhein-Erft-Kreis. 200 Meter misst hier der größte Kühlturm und gilt damit als der zweithöchste der Welt. Niederaußem ist ein mit Braunkohle betriebenes Kraftwerk, das auch in Sachen CO₂-Ausstoß den ein oder anderen Rekord hält. 2015 verursachte es die dritthöchsten Treibhausgasemissionen aller europäischen Kraftwerke. Die Rauchschwaden, die das Kraftwerk kontinuierlich umhüllen, sind die stummen Zeugen dieser Zahlen.

Sieben Jahre sind seit diesem Rekord in Niederaußem vergangen, seit siebzehn Jahren gibt es den CO₂-Zertifikatehandel in Europa. Prof. Ulrich Wagner, Ph.D., ist im rheinischen Braunkohlerevier aufgewachsen, er kennt den Anblick von riesigen Tagebaulöchern und dampfenden Kraftwerken aus seiner Kindheit. Vielleicht sei das mit ein Grund dafür gewesen, dass er eine Laufbahn als Umweltökonom eingeschlagen habe, überlegt der Professor für Volkswirtschaftslehre laut. Dann muss er lachen und beginnt von seinem Projekt „HEAL“ zu erzählen, das von einem der renommierten Consolidator Grants des European Research Councils (ERC) gefördert wird. Das interdisziplinäre Projekt vereint zwei Forschungsgegenstände, die den 45-Jährigen schon länger umtreiben. „In meiner Forschung habe ich mich bereits mit der Frage befasst, wie Firmen auf die CO₂-Bepreisung reagieren. Und zur Luftqualität wollte ich ohnehin schon immer eingehender forschen, weil das ein Kernthema der Umweltökonomie ist“, erzählt Wagner. Im „HEAL“-Projekt führt er die beiden Themenkomplexe zusammen. Hier soll herausgefunden werden, ob durch die Einführung des Zertifikatehandels mehr oder weniger Menschen in Europa schädlicher Luftverschmutzung ausgesetzt sind und welchen ökonomischen Schaden oder Nutzen dies verursacht.

Im Mittelpunkt der Forschung stehen jene Luftschadstoffe, die gemeinsam mit dem CO₂ in die Atmosphäre gelangen und die sich – im Gegensatz zu CO₂ – lokal und regional auf die Gesundheit der Bevölkerung auswirken. Stickoxid, Schwefeldioxid, Ruß, Feinstaub, Zink und Arsen – „Co-Pollutants“ nennt der Umweltökonom die Nebenprodukte, die bei der Verbrennung von Braunkohle anfallen und die, obwohl ihr Handel eigentlich nicht vorgesehen ist, im EU-Emissionshandelssystem implizit mitgehandelt werden. „Dadurch, dass man in einem rheinischen Braunkohlekraftwerk eine Tonne CO₂ weniger ausstößt, wird unter Umständen woanders mehr Kohle verbrannt, so dass es neutral ist mit Blick auf die CO₂-Emissionen, weil diese im System fixiert sind. Aber die Co-Pollutants sind nicht im System festgehalten und auch pro Kraftwerk unterschiedlich. Im Rheinland sind beispielsweise andere Filter verbaut als in Ostpolen. Zusätzlich kommt es noch darauf an, wo die Luftschadstoffe freigesetzt werden. Vor den Toren Kölns kann es mehr Menschen beeinträchtigen, als wenn die Schadstoffe irgendwo im polnischen Waldgebiet freigesetzt werden“, so Wagner.



„Ich hoffe, auf diese Weise glaubwürdige Evidenz zum möglichen Nutzen der Klimapolitik beitragen zu können.“

Prof. Ulrich Wagner, Ph.D.
Foto: Stefanie Eichler

Die Umverteilung der CO₂-Emissionen innerhalb Europas ist eine beabsichtigte Folge des Zertifikatehandels, denn so können die Gesamtkosten der Emissionsvermeidung möglichst gering gehalten werden. Findet aber dadurch auch eine Umverteilung der Luftschadstoffe statt? Um diese Frage zu beantworten, rechnet der Wissenschaftler mit Daten zu Co-Pollutants von mehr als 6.000 Luftverschmutzern, die am Zertifikatehandel teilnehmen. Dies birgt die Chance eines doppelten Benefits: „Wenn Sie dem Kraftwerk Niederaußem vorschreiben, dass es nur noch halb so viel Braunkohle verbrennen darf, dann halbieren sich auch die ausgestoßenen Luftschadstoffe. Daraus ergibt sich ein möglicher Co-Benefit: Wir haben zwar Vermeidungskosten, aber durch vermiedene Gesundheitsschäden fallen diese aus volkswirtschaftlicher Sicht geringer aus oder heben sich ganz auf“, sagt Wagner.

Um herauszufinden, wie sich die Änderungen im Emissionsverhalten tatsächlich auf die öffentliche Gesundheit auswirken könnten, hat Wagner eine Atmosphärenchemikerin in sein Mannheimer Team geholt. Sie simuliert mit einem komplexen Rechenmodell, wie sich die Luftschadstoffe in Abhängigkeit von Wetter, Topografie und chemischen Prozessen in der Atmosphäre verteilen. Fallen sie direkt am Schornstein ab oder werden sie mit Wind und Wetter weitergetragen? Am Ende möchte Wagner eine genaue Vorstellung jeder individuellen „Wolke“ der untersuchten Kraftwerke haben und genau wissen, wie weit sie reicht und wie hoch die Bevölkerungsdichte in dem Gebiet ist. Täglicher Antriebsfaktor ist für ihn auch der Nutzen, den das „HEAL“-Projekt der europäischen Klimapolitik in Zukunft bringen kann. „Mit dem Modell, das wir erarbeiten, wird man viele andere energie- und klimapolitische Maßnahmen auf einen möglichen Co-Benefit hin untersuchen können. Ich hoffe, auf diese Weise glaubwürdige Evidenz zum möglichen Nutzen der Klimapolitik beitragen zu können“, sagt Wagner. Sind die eine Million Kölnerinnen und Kölner nun gesundheitlich mehr oder weniger belastet, seit es die CO₂-Bepreisung gibt? Noch hat der Umweltökonom darauf keine Antwort, bis zum Projektende 2025 bleibt diese Frage auch für ihn spannend.

www.heal-project.eu

Eine kurze Geschichte der Nachhaltigkeit

Bei der hektischen Suche nach Lösungen für die Herausforderungen des 21. Jahrhunderts blicken viele auf das Morgen und hoffen auf innovative Erfindungen. Die Mannheimer Historikerin Annette Kehnel hingegen wirft in ihrem Buch «Wir konnten auch anders. Eine kurze Geschichte der Nachhaltigkeit» einen Blick in die Vergangenheit und zeigt, was wir aus dem vermeintlich so finsternen Mittelalter für eine Zukunft jenseits von Gewinnstreben, Eigennutz und Naturzerstörung lernen können.

Interview: Jule Leger

FORUM: Sie sind Professorin für Mittelalterliche Geschichte an der Universität Mannheim. Der Blick zurück in die Vormoderne zum Thema Nachhaltigkeit, den Sie mit Ihrem Buch wagen, ist nicht unbedingt selbstverständlich. Wie kamen Sie auf dieses Thema?

Annette Kehnel: Die Studierenden gaben den Anstoß für das Buch. Das ist ein großes Privileg meines Berufs, dass ich immer mit der Generation der Zukunft im Gespräch sein kann. Und deren Fragen und Ideen sind ja entscheidend für das 21. Jahrhundert. Im 19. Jahrhundert war „Nation building“ das entscheidende Thema, also haben sich die Historiker für die Anfänge der Staatlichkeit interessiert. Im 21. Jahrhundert ist Nachhaltigkeit das große Thema. Wie lässt sich verhindern, dass wir den Planeten zerstören? Jane Goodall formulierte die Frage einmal folgendermaßen: „Wenn der Mensch immer betont, dass er die intelligenteste Art auf dem Planeten ist – warum zerstört er dann sein eigenes Zuhause?“

FORUM: Eine der Ausgangsthese Ihres Buches ist, dass wir uns heute immer noch als moderne Menschen fühlen, während die Moderne selbst kein allzu junges Konzept mehr ist. Was ist in Ihren Augen falsch daran, Probleme der Zukunft mit Konzepten der Moderne lösen zu wollen?

Annette Kehnel: Wir müssen einfach hin und wieder die Prämissen unseres Denkens auf den Prüfstand stellen, da reicht ein einfacher Faktencheck. Passt die Trinität von Wachstum, Wohlstand und Fortschritt als Credo des modernen Wirt-

schaftsverständnisses noch ins 21. Jahrhundert? Wachstum zum Beispiel hat lange Zeit super geklappt. Es war zu Zeiten von Roosevelts „New Deal“, also in den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts super wichtig. Damals hat man die Ankurbelung des Konsums als Allheilmittel für die Weltwirtschaftskrise erkannt. Und dann kam nach dem 2. Weltkrieg das Wirtschaftswunder hinzu. Man spricht auch vom „50er-Jahre-Syndrom“, von der Erfindung der Wegwerfgesellschaft. Wenn wir das historisieren, also in historische Kontexte einordnen, dann kann man schon mal fragen: Okay, was für die 1930er oder 50er Jahre das Richtige war – passt das noch für das 21. Jahrhundert? In die Zeit des Klimawandels? Es ist ja offensichtlich, dass wir heute die Zerstörung des Planeten verhindern müssen, also gegen die unbeabsichtigten Nebenfolgen ungehemmten Wirtschaftswachstums kämpfen müssen.

FORUM: Was können wir denn aus der Geschichte in Sachen „Nachhaltigkeit“ lernen?

Annette Kehnel: Wir können das Nachhaltigkeitswissen unserer Vorfahren als wichtige Ressource anzapfen. Ein Beispiel ist die Bodenseefischerei. Den Fischern des Bodensees ist es gelungen, ein internationales Gewässer über Jahrhunderte gemeinsam zu bewirtschaften, ohne dass der See leer gefischt wurde. Entscheidend dafür waren die Regeln, die an regelmäßig abgehaltenen Fischertagen stets neu verhandelt wurden, je nach aktueller Lage. Wenn es wenig Bodenseefelchen gab, wurde die Maschengröße der Netze erweitert, sodass mehr Jungfische überleben und im Winter laichen konnten. Im Bodensee wurde nachhaltig gefischt, lange vor der Erfindung des Begriffs „Nachhaltigkeit“: nicht um die Umwelt zu schützen, sondern als Überlebensstrategie. Denn natürlich hatten die Fischer ein Interesse daran, die Ressource See auch für ihre Kinder und Enkel zu erhalten. Generationenübergreifendes Denken ist eine wichtige Lehre aus der Geschichte: Statt Gegenwartsfixierung nach dem Motto „Vor uns die Steinzeit – nach uns die Sintflut“ ist Weitblick gefragt. Geschichte ist gut gegen Kurzsichtigkeit.

FORUM: Mit den 17 Nachhaltigkeitszielen der Vereinten Nationen sind ganz unterschiedliche Themenfelder abgedeckt. In Ihrem Buch beschreiben Sie ebenfalls anschaulich verschiedene Ansätze von Nachhaltigkeit.

Annette Kehnel: Das stimmt. Da gab es Sharing Communities wie beispielsweise die Beginenhöfe in Flandern. Frauen verschiedenen Alters und Standes gründeten in den wirtschaftlich florierenden Städten Flanderns eigene Stadtviertel, sogenannte Beginenhöfe, oder auch „Cities of Ladies“. Es gab keine Gütergemeinschaft, die Frauen teilten nicht ihren Besitz, aber sie teilten Lebenszeit, Nachbarschaft und Gemeinschaft – es ging auch um Sinn. Ein wunderbares Beispiel für Marktteilhabe und ökonomisch soziale Nachhaltigkeit sind die Mikrokreditbanken in Norditalien. Was Muhammad Yunus im 20. Jahrhundert erfunden hat, schien auch Stadträten in Oberitalien im 16. Jahrhundert ein geeignetes Finanzinstrument zur Sicherung sozialer Nachhaltigkeit: Kleinkreditbanken. Damals hießen sie Monti di Pietà. Sie boten auch den ärmeren Bevölkerungsschichten Zugang zu Kapital. Die Monti di Pietà und die Beginen zeigen, dass es viele unterschiedliche Formen des Wirtschaftens gibt und

gab. Mit der Moderne und mit dem Kapitalismus hat jedoch eine Verengung unserer Vorstellung von Wirtschaft stattgefunden. Aber der Markt ist mehr als nur der Ort, an dem sich Angebot und Nachfrage treffen: Er ist auch ein Ort, an dem sich Menschen treffen. Menschen, die sich wechselseitig etwas zu bieten haben.

FORUM: Sie haben das Buch geschrieben, um mögliche Alternativen und Vielfalt in der Vergangenheit zu finden und Sie sind durchaus fündig geworden. Hat Sie das selbst hoffnungsfroh gestimmt?



„Was kann uns die Geschichte mitgeben? Sie kann definitiv helfen, den Status-Quo-Bias zu überwinden.“

Historikerin **Annette Kehnel**
Foto: Anna Logue

Annette Kehnel: Was kann uns die Geschichte mitgeben? Sie kann definitiv helfen, den Status-Quo-Bias zu überwinden. Geschichte ist gut gegen Zukunftsangst, sie schult den Möglichkeitssinn. Denn das Buch zeigt: Es gab und gibt Menschen, die ganz anders lebten als wir, aber trotzdem gut unsere Vorfahren sehen würden, welche tollen Möglichkeiten wir heute haben – wunderbare Technologien, sozialen Medien, demokratische Entscheidungsstrukturen – sie würden sich wundern, warum wir so verzagt sind. Sie würden uns Mut machen, zum Aufbruch in die Zukunft, sie würden uns anfeuern: „Tut was. Nehmt die Sache in die Hand! Gestaltet Eure Zukunft! Und überlasst Changemanagement nicht der Krise.“ Mein Wunsch ist es, der jungen Generation diesen Rückenwind aus der Vergangenheit mitzugeben.



Wir konnten auch anders: Eine kurze Geschichte der Nachhaltigkeit. Kehnel, Annette.
ISBN: 9783896676795



Grüner Campus

Ein Bienenhotel im Rektoratshof, Sammelstationen für benutzte Kaffeetassen – wer das Barockschloss betritt, spürt unweigerlich, dass sich hier jemand Gedanken macht. Dinge anpackt. Hinter den zahlreichen, so sichtbaren Projekten und Aktionen zum Thema Klimaschutz und Nachhaltigkeit stecken vor allem zwei Partner der Universität Mannheim: das Studierendenwerk Mannheim und die Service und Marketing GmbH. Sie reagieren auf Anregungen der Studierenden, optimieren stetig ihre Betriebsprozesse und beschreiten seit Jahren gemeinsam den Weg hin zum grünen Campus.

Text: Jule Leger

20.000 Menschen, die auf dem Ehrenhof feiern, lachen und klatschen. Wenn Betty Kübe, die Geschäftsführerin der Service und Marketing GmbH, von den Schlossfesten erzählt, gerät sie ins Schwärmen. Was heute beinahe unvorstellbar klingt, war vor der Pandemie der normale Alltag ihres Event-Teams. Jedes Jahr organisierte die Service und Marketing GmbH der Universität Mannheim über 500 Veranstaltungen, Tagungen und Kongresse im und um das Barockschloss. 500 Abende, an denen das Team sich mit dem konfrontiert sah, was von Veranstaltungen bleibt, wenn die Gäste längst in ihren Betten liegen. „Der Müllberg eines Abends, der sich auftürmt, das ist schon erschreckend. Und das war für uns, insbesondere das Event-Team, schon vor Jahren ein Grund, zu handeln“, erzählt Kübe. Und so finden die Kongresse und Veranstaltungen, die die Service und Marketing GmbH durchführt, bereits seit 2015 allesamt unter dem Aspekt „Green Event“ statt. Das bedeutet: ausschließlich Mehrweggeschirr, Pfandflaschen und Stofftischdecken, keine Zuckertütchen und Sahnedöschen. Für die Schneckenhof-Feten wurden wiederverwendbare Plastikbecher angeschafft. Bleibt Essen übrig, geht das an die Tafeln. Fleisch und Gemüse stammen aus der Region. Auch auf die anderen Bereiche hat die Geschäftsführerin seit jener Zeit ein Auge in Sachen Ressourcenschonung. „Aufgefallen sind mir die vielen Kopien für die



Kurse des Studium Generale und Deutsch als Fremdsprache. So haben wir seit drei Jahren eine Moodle Plattform eingerichtet, von der unsere Kursteilnehmenden Unterrichtsmaterialien herunterladen können. Auf das Kopieren verzichten wir seither fast vollständig“, führt Kübe ein Beispiel an.

So viel Umsicht und Engagement wurde 2017 sogar mit dem Umweltpreis der Stadt Mannheim belohnt. Den erhielt die Service und Marketing GmbH für ihr Projekt „MaCup“, das erste Pfandbechersystem auf dem Campus der Universität Mannheim. „Das haben wir eingeführt, um der damaligen Coffee-to-go-Becherflut eine umweltfreundliche Alternative entgegenzusetzen. Wir haben einfach auf die Umstände reagiert und das sehe ich als unsere Aufgabe an. Das ist ein fließender Prozess, den alle in der Service und Marketing GmbH stetig optimieren“, sagt Kübe.

Und so endete die Geschichte des Kaffees auf dem Campus auch keineswegs mit dem preisgekrönten „MaCup“. Angestoßen durch die Bachelorarbeit des damaligen Hochschulstudenten Jan Karcher verfolgt das Studierendenwerk Mannheim seit 2020 ein nachhaltiges Konzept für einwegbecherfreie Mensen und Cafeterien. Im Auftrag des Studierendenwerks, das Dienstleister für rund 25.000 Studierende an fünf Mannheimer Hochschulen ist, erstellte Karcher eine wissenschaftliche Analyse, in der er die Emissionen von Einwegbechern mit denen einer vollständigen Umstellung auf Mehrweggefäße verglich. Das Ergebnis: Die Emissionen ließen sich um den Faktor 10 reduzieren. Geboren war die Idee des Projekts „Cup to Go“. „Im Zentrum dieser Idee steht, dass es gar keine Einwegbecher mehr gibt, sondern Arcopal-Tassen. Arcopal ist eine Art gehärtetes Glas, das den unschlagbaren Vorteil hat, dass sein Verschleiß im Spülprozess sehr gering ist“, erklärt Karcher die bewusste Auswahl des Materials. Die Tassen stehen bedienerfreundlich neben den Kaffeeautomaten, können mitgenommen und an den zahlreichen Sammelstellen auf dem Campus bequem wieder abgestellt werden. In festen Zyklen klappern ehrenamtliche Tassensammler die

Stellen mit einem Elektrorad ab und bringen die benutzten Tassen in den Spülbereich. Ein Kreislauf, der gut durchdacht und noch besser durchkalkuliert ist: Mit der Einführung des „Cup to go“ und der Abschaffung von Einwegbechern kann das Studierendenwerk Mannheim jedes Jahr über eine Tonne klimaschädlicher Treibhausgase einsparen. „Dieser Erfolg hat uns sehr motiviert, Verantwortung für alle unsere Emissionen zu übernehmen und das ganze Unternehmen in den Fokus zu rücken“, sagt Geschäftsführer Peter Pahle. Und so entwickelte Karcher, mittlerweile als Geschäftsführer der Green Vision Solutions GmbH, das Konzept „Kennzahlengestützter Klimaschutz“ für Studierendenwerke und erfasste auf diesem Wege sämtliche ökologischen Unternehmenskennzahlen. Wer sich durch die seitenlangen Rechercheergebnisse, Tabellen und Diagramme wühlt, stößt am Ende auf eine beeindruckende Zahl: Das Studierendenwerk Mannheim hat das Potenzial, jährlich ca. 3.000 Tonnen Treibhausgase einzusparen. „Wir haben alle Daten auf einem Dashboard zusammengeführt, das uns übersichtlich und detailgenau zeigt, wo gerade ein Hotspot an Emissionen ist – beispielsweise in welchem Wohnheim der Verbrauch gerade sehr hoch ist – und wo noch Einsparpotenzial da ist. Bei vielen Bettplätzen fallen entsprechend große Energiemengen an. Um Klimaneutralität zu erzielen, fahren wir auf zwei Gleisen:

Das zukunftsgerichtete ökologische Verbesserungskonzept ergänzen wir mit der Kompensation von bereits ausgestoßenen Emissionen“, erklärt Karcher.

Durch von den Vereinten Nationen zertifizierte Kompensationen darf sich das Studierendenwerk Mannheim seit 2020 klimaneutral nennen, übrigens als erstes in ganz Deutschland. „Das wirklich Schöne ist, dass wir jetzt Anfragen von Studierendenwerken aus ganz Deutschland haben, die sich für das Konzept interessieren. Da bewegt sich etwas in einem großen Maßstab. Ich persönlich kenne die Uni Mannheim noch aus dem Vorjahrtausend und bin glücklich, dass hier so viel Wandel möglich ist und dass wir viele tolle Anregungen von Studierenden oder – im Falle von Herrn Karcher – von Ex-Studierenden bekommen“, sagt Pahle stolz.

Am Ende der Reise ist man noch lange nicht, da sind sich alle Beteiligten einig. Ganz im Gegenteil. So feierte die Service und Marketing GmbH ihr 20-jähriges Jubiläum mit einer Reihe nachhaltiger Aktionen auf dem Campus wie einer Tonersammlung oder dem Pflanzen einer Wildblumenwiese und das Studierendenwerk hat im Dezember 2021 mit dem greenes²⁰ in der Mensaria am Schloss ein achtsames Gastrokonzept eröffnet. Seine Emissionen auf Unternehmensebene möchte das Studierendenwerk bis 2030 noch einmal halbieren. Und wenn es im Sommer auf dem Rektoratshof eifrig summt, dann ist eines auch klar: Die Wildbienen, die ins neue Insektenhotel eingezogen sind, sind nicht die einzigen, die hier fleißig daran mitarbeiten, dass der Campus der Universität Mannheim Stück für Stück immer grüner wird.

Energieinseln mitten in Europa

Was haben das San Raffaele Hospital in Segrate bei Mailand, die Technische Universität Poznan in Polen und eine Neubausiedlung im Hafen von Gent gemeinsam? Auf den ersten Blick wahrlich nicht viel. Und doch eint diese Orte etwas: Hier entstehen Energieinseln mitten in Europa.

Text: Jule Leger



Sanft schaukelnde Schiffskutter, fest vertäute Hausboote mit einladenden Klappstühlen an Deck, zwei alles überragende, himmelblaue Hafenkranne. Dem maritimen Industriecharme des hippen Hafenviertels Nieuwe Dokken im belgischen Gent kann sich der Betrachter nur schwer entziehen. Drei große Wohneinheiten wurden hier von der neu gegründeten Nachhaltigkeitsgenossenschaft „Du Coop“ hochgezogen, in Terrassenbauweise mit freiem Blick auf das Wasser des Hafendocks. Passend zu diesem Ambiente lautet der Werbespruch, der potenzielle Wohnungskäufer anlocken soll: „Wohnen am Wasser. Baden im Licht.“ Vermutlich spielt dieser Spruch eher auf die großen Glasfronten der Wohneinheiten, auf die sensationelle Aussicht über den drittgrößten Binnenhafen Belgiens und auf die sich im Wasser spiegelnde Abendsonne an – und dennoch könnte er die innovative Kreislaufwirtschaft, die in diesem Neubauviertel entsteht, nicht besser auf den Punkt bringen. Dank Photovoltaikanlage auf dem Dach und zentraler Wärmeaufbereitung im Keller wird das Badewasser bereits jetzt oft unmittelbar vom Sonnenlicht erwärmt. Wer hier also warmes Wasser in die Wanne einlässt, badet automatisch im Licht. Neben der Neubausiedlung in Gent entstehen auch an zwei weiteren europäischen Standorten solche Energieinseln, deren wissenschaftliche Begleitung von der Europäischen Union gefördert wird. Ein internationales Forschungsteam untersucht das Energiemanagement regenerativer Energien – 100% Energieautarkie lautet das ehrgeizige Ziel der drei innovativen Einzelstandorte. Mittendrin: Projektleiterin Dr. Sonja Klingert vom Lehrstuhl Wirtschaftsinformatik II der Universität Mannheim. Sie hält die Projektfäden des „REnergetic“-Projekts fest in der Hand, koordiniert die Pilotaktivitäten quer durch ganz Europa und reist zu den Meetings konsequent nur mit dem Zug.

Von Beginn an war die Mannheimer Wissenschaftlerin mit ihrem interdisziplinären Team der Lehrstühle Wirtschaftsinformatik II und Konsumentenpsychologie mit Tatkraft und Begeisterung bei der Sache, entwickelte Ideen, die zum Projektantrag führten, schrieb an diesem mit und freute sich schließlich über den EU-Zuschlag. „Unser Ziel ist es, den Menschen einen Großteil der Kontrolle über ihren Energie- und Stromverbrauch wieder in die Hand zu geben, in der Hoffnung, damit die Energiewende zu beschleunigen. Wie das gehen kann, zeigen wir in unseren Pilotprojekten“, sagt Klingert. Im November 2020 legte das Forschungsteam los und seither ist einiges passiert. Die Architektur des IT-Systems steht bereits und wird in einem agilen Prozess umgesetzt, die ersten psychologischen Studien zu Befindlichkeiten und Wünschen der beteiligten Menschen befinden sich in der Auswertung. Die Frage, um die sich alles dreht, lautet: Wie lässt sich die Nutzung von regenerativen Energien besser in den Alltag der Menschen integrieren? Um das herauszufinden, arbeiten Forschende aus den verschiedensten Disziplinen gemeinsam am „REnergetic“-Projekt. „Was wir unbedingt vermeiden wollen ist, dass wir ein ausgefuchstes IT-Tool entwickeln, dass am Ende daran scheitert, dass es die Leute nicht nutzen oder es nicht in die regulativen Rahmenbedingungen passt“, erklärt Prof. Dr. Christian Becker vom Lehrstuhl für Wirtschaftsinformatik II. Momentan wird deshalb untersucht, welche Kombination aus intelligenter Steuerung und Anreizstrukturen für die Nutzerinnen und Nutzer zum effizientesten Wärmelastmanagement führt.

Im belgischen Hafenviertel ist das Kreislaufsystem der Energieinsel besonders ausgeklügelt: Aus dem Wasser von Dusche, Spülmaschine und Waschmaschine wird auch das letzte bisschen Wärme gezogen und wieder in den Kreislauf für die Wärmeentstehung zurückgeführt. Küchenabfälle landen nicht im Biomüll, sondern in der hauseigenen Kompostanlage, die daraus Biogas zum Heizen und Humus für den Gemeinschaftsgarten im Innenhof gewinnt. Doch selbst die innovativste Technik kann nur optimal genutzt werden, wenn die Menschen mitmachen. Oft geht das gegen alte Gewohnheiten. In Gent gibt es am frühen Morgen – um fünf Uhr – einen Peak in der Wärmeerzeugung. Optimalerweise würden die Bewohnerinnen und Bewohner ihre Räume schon um diese Zeit hochheizen und nicht erst, wenn sie sich beim Aufstehen in der Küche den ersten Kaffee kochen. „Wir möchten, dass die Leute es in Ordnung finden, dass ihre Wohnungen schon beim Aufstehen warm sind und dass die Anlage dann zwischen acht und zehn Uhr nicht so intensiv genutzt wird. Aber das muss man kommunizieren. Und aus der psychologischen Forschung wissen wir zum Beispiel, dass Menschen sich am ehesten auf neue Konzepte einlassen, wenn sie Vertrauen in die entsprechende Organisation aufgebaut haben. Transparenz ist immens wichtig,“ erklärt die Mannheimer Psychologin Dr. Celina Kacperski. Im Augenblick diskutiert das Forschungsteam darüber, ob etwa Push-Nachrichten eingesetzt werden sollen oder ob es eine grafische Aufbereitung geben wird, auf die die Nutzerinnen und Nutzer aktiv zugreifen müssen.

Ob nun die Menschen im belgischen Hafenviertel, die Studierenden im polnischen Poznan oder auch die Angestellten des Krankenhauskomplexes in Norditalien – sie sind alle Anwenderinnen und Anwender der ersten Stunde. Was hier erforscht und herausgefunden wird, fließt unmittelbar in das Webinterface ein, dass das Team des Projekts „REnergetic“ entwickelt. Doch allein bleiben sollen die drei Energieinseln nicht. „Das ist eigentlich auch der Clou an dem Projekt: Der EU geht es um die Replizierbarkeit. Damit wir den Energieimpact haben, wollen wir ja, dass möglichst viele solcher Energieinseln in ganz Europa entstehen“, fasst Klingert das erklärte Forschungsziel zusammen. Replizierbar muss vor allem die Architektur des IT-Systems sein. Die Datenmodelle, die anhand der Pilotprojekte entwickelt werden, sollen auch für zukünftige Standorte gelten können. Selbstredend wird nicht jedes weitere Projekt oder jeder weitere Anwendungsfall alle Komponenten, die die Forschenden im Augenblick entwickeln, für sich durchführen können. Das ist auch jetzt schon so: In Poznan gibt es keine Elektromobilität und so wird das entsprechende Modul nicht benötigt, in Gent und Segrate spielt die Elektromobilität hingegen eine große Rolle. Und auch wenn Klingert von solchen Herausforderungen spricht, schwingt immer Enthusiasmus in ihrer Stimme mit. „Bei mir Zuhause muss ich selbst im Auge behalten, wann gerade die Sonne scheint und ich unser E-Auto optimalerweise an die Steckdose hänge. Mit Hilfe unseres Projekts können wir schon bald ganz vielen Menschen solche Entscheidungen abnehmen und somit aktiv an der Energiewende mitarbeiten,“ sagt sie. Wenn alles nach Plan läuft, trifft sich das Forschungsteam im Frühsommer in Poznan. Ein Blick auf die App der Deutschen Bahn verrät: Dreimal umsteigen, Reisedauer achteinhalb Stunden.

www.renergetic.eu

„Wir müssen alle mit an Bord nehmen“

Organisatorisch hat sich einiges getan: Die Grundordnung der Universität wurde überarbeitet und damit im vergangenen Herbst eine vierte Prorektorenposition geschaffen mit dem Schwerpunkt Nachhaltigkeit. Darüber hinaus gibt es seit November eine im Rektorat angesiedelte Referentin für Nachhaltigkeit. Was sich strategisch und inhaltlich beim Thema Nachhaltigkeit an der Universität tut, darüber hat FORUM mit der Kanzlerin der Universität, Barbara Windscheid, und der neuen Prorektorin für Nachhaltigkeit, Prof. Dr. Laura Marie Edinger-Schons, gesprochen.

Interview: Katja Bauer, Luisa Gebhardt

FORUM: Das Thema „Nachhaltigkeit“ ist an der Universität Mannheim nicht neu. Seit wann beschäftigt sich die Universität damit?

Windscheid: Das Thema habe ich vor fünf Jahren, als ich Kanzlerin wurde, von meiner Vorgängerin übernommen. Die Universität Mannheim bezieht zum Beispiel schon seit dem Jahr 2012 ausschließlich Ökostrom. Auch Aufmerksamkeitskampagnen zur Mülltrennung oder zum Stromverbrauch gab es bei meinem Amtsantritt schon. Ebenso hatte die Uni damals bereits eine Regelung, wann Flugreisen in Frage kommen und dass für kürzere Strecken andere Verkehrsmittel zu wählen sind.

Edinger-Schons: Als Startpunkt für die gezielte aktive und partizipative Arbeit am Thema Nachhaltigkeit kann man die Gründung des Arbeitskreises Nachhaltigkeit im Juni 2020, mitten in der Corona-Pandemie, sehen. Das war der Punkt, an dem wir einen „whole institutional approach“ begonnen haben, wir also versucht haben, alle mitzunehmen, die sich dem Thema Nachhaltigkeit widmen.

FORUM: Was bedeutet Nachhaltigkeit im Universitätskontext?

Windscheid: Da gibt es verschiedene Aspekte. Wir haben unseren Arbeitskreis Nachhaltigkeit in drei Arbeitsgruppen untergliedert: zum einen die AG Governance, wo wir uns mit der Leitbildänderung und der Kommunikation beschäftigen. In diesem Rahmen wurde auch eine neue Webseite zu dem Thema aufgebaut. Dann haben wir den Bereich Forschung und Lehre. Zu Nachhaltigkeit wird unter verschiedenen Aspekten an der Universität geforscht. Im Bereich der Lehre wollen wir das Thema im Bereich Schlüsselqualifikationen und in einzelnen Curricula verankern. Und dann haben wir das dritte große Thema Betrieb. Auch hier gibt es verschiedene Aspekte, zum



„Wir dürfen nicht vergessen, dass das Thema Nachhaltigkeit mehr Dimensionen umfasst als Klima und Ökologie.“

Prof. Dr. Laura Marie Edinger-Schons
im Interview mit Kanzlerin Barbara Windscheid (rechts)
Fotos: Katrin Glückler

Beispiel: Welche Energiequellen nutzen wir? Sind Präsenzmeetings notwendig oder können kurze Absprachen auch online getroffen werden? Auf was müssen wir bei der Beschaffung von Laptops, PCs, Bildschirmen achten? In all diesen Bereichen sind wir auch schon die ersten Schritte gegangen.

FORUM: Eine der Aufgaben des Arbeitskreises ist die Entwicklung einer Nachhaltigkeitsstrategie. Steht die Strategie schon oder ist sie noch in der Entwicklung?

Edinger-Schons: Eine Strategiebildung hat in dem Sinne bisher stattgefunden, dass wir Prioritäten in unserer Arbeit gesetzt haben. Aber ich glaube, das ist insgesamt ein Prozess, der nie abgeschlossen sein wird, denn die Herausforderungen, die auf uns zukommen, werden sich immer wieder verändern.

Wenn man so einen schematischen Prozess der Strategieentwicklung hat, dann geht es am Anfang erstmal darum, die Ausgangslage zu verstehen. Die weiteren Schritte sind dann Ziele formulieren, implementieren, messen und nochmal reflektieren, wo man steht. Wir sind jetzt gerade dabei, die Datenbasis aufzubereiten, versuchen also aus allen Bereichen der Universität Daten zusammenzutragen. Zum Beispiel zum Klima-Fußabdruck der Universität. Die Daten aus Sachkonten und Befragungen rechnen wir aktuell in CO₂-Äquivalente um. Auf dieser Grundlage wird in diesem Frühjahr eine Zielbildung stattfinden. Und dann werden wir schauen, wie wir die Ziele am besten implementieren können.

FORUM: Frau Prof. Edinger-Schons, seit 1. Oktober sind Sie Prorektorin für Nachhaltigkeit. Was haben Sie vor?

Edinger-Schons: Die Berechnung des Klima-Fußabdrucks steht erst einmal ganz oben auf der Agenda. Und dann will ich auf dieser Basis mit dem Arbeitskreis zusammen überlegen, wie wir uns insgesamt aufstellen. Wir müssen als Organisation festlegen, wer was macht und wie die Themen am besten vorangebracht werden. Darüber hinaus berechnen wir aktuell nicht nur unseren Klima-Fußabdruck, sondern entwickeln ein Klimamodell, welches uns helfen wird, die Ergebnisse einzuordnen. Wir wollen wissen: Sind wir auf dem 1,5-Grad-Pfad des Pariser Klimaabkommens? Dieses Klimamodell wollen wir gemeinsam mit anderen Universitäten im Frühjahr pilotieren. Und meine Vision ist, dass wir in den nächsten Jahren eine Art Data Hub aufbauen. So etwas gibt es zum Beispiel in Harvard: eine Daten-Plattform, über die man auf die Klimadaten zugreifen und mit diesen forschen und arbeiten kann. So etwas kann ich mir auch in Mannheim vorstellen.

Außerdem möchte ich das Thema weiterhin so partizipativ wie möglich gestalten. Denn ohne alle mit an Bord zu nehmen, werden wir es nicht schaffen. Verhaltensänderung ist ein Riesenthema. Universitäten, die ihren Klima-Abdruck schon umfangreich gemessen haben, sagen, dass 75 % des Fußabdrucks vor allem aus den Bereichen Mobilität und persönliches Verhalten resultieren. Deswegen ist das Partizipative, ein Kulturwandel, ein gesamtorganisationaler Ansatz für mich das Wichtigste für die nächsten Jahre. Und: wir dürfen nicht vergessen, dass das Thema Nachhaltigkeit mehr Dimensionen umfasst als Klima und Ökologie. Zwischen diesen Dimensionen kann es Wechselwirkungen und Tradeoffs geben, z.B. zwischen ökologischer und sozialer Nachhaltigkeit. Basierend auf den Nachhaltigkeitszielen der Vereinten Nationen ist unser Ziel, ein umfassendes Verständnis der Nachhaltigkeit zu Grunde zu legen.

FORUM: Gibt es auch Stellen, wo es schwierig ist, Gehör zu finden?

Edinger-Schons: Gerade bei solchen Transformationsthemen sind nicht immer alle einer Meinung, aber das ist auch wichtig! Nur durch das Zusammenspiel von Meinungen ergibt sich die beste Lösung. Das sollten wir auch als Debattenkultur fördern. In Bezug auf Nachhaltigkeit gibt es nicht DIE richtige Lösung, dafür ist das Thema zu komplex.

FORUM: Wie sieht die Universität der Zukunft aus? Vielleicht im Jahr 2050?

Windscheid: Als Universität sind wir Teil der Gesellschaft und werden uns parallel zum gesellschaftlichen Wandel bewegen. Auch wenn wir gesamtgesellschaftlich doch eher ein kleines Licht sind, können wir einen Beitrag leisten. Viele kleine Lichter geben dann doch ein großes.

Edinger-Schons: Nichts ist schwieriger, als die Zukunft vorauszusagen. Aber ich denke, wir müssen weggehen vom reinen Wissenstransfer. Wir können und sollten als Universität in der Zukunft eine Plattform bieten, wo verschiedenste Anspruchsgruppen zusammzukommen und Lösungen für gesamtgesellschaftliche Probleme erarbeiten können. Das ist etwas, was über das Thema Nachhaltigkeit hinaus geht, dafür aber eine sehr hohe Relevanz hat. Denn das Thema Nachhaltigkeit ist eins, bei dem wir nur gemeinsam eine Lösung finden können.

Ein Institut für die Nachhaltigkeit

CO₂ – ein Molekül in aller Munde. Die Weltgemeinschaft muss künftig deutlich weniger Kohlenstoffdioxid ausstoßen und die fossilen Brennstoffe in der Erde lassen, um die Erderwärmung unter Kontrolle zu bringen. Saubere Energielösungen sind gefragt, die Dekarbonisierung steht bevor. Doch: Wie teuer wird die Energiewende für die Volkswirtschaften der Welt? Am Mannheim Institut for Sustainable Energy Studies (MISES) beschäftigt sich das Team um Prof. Stefan Reichelstein, Ph.D., mit genau dieser Frage.

Text: Jule Leger

Vorbei an den Statuen des Mannheimer Antikensaals, die versteckte, sich steil windende Holztreppe hinauf und dann endlich: Ganz oben im Ostturm des Barockschlosses, befindet sich das MISES. Ein lichtdurchfluteter Gemeinschaftsraum mit Blick auf die Innenstadt ist das Herzstück des Instituts, hier versammeln sich die Forschenden regelmäßig gemeinsam am Besprechungstisch. Kein Wunder: Die hohen Decken lassen Luft zum Grübeln, Brüten und zum Rechnen. Was mittlerweile ein Institut mit acht festen Mitarbeitenden ist, hat zunächst klein und auf Initiative von Professor Stefan Reichelstein begonnen. Nach 30 Jahren Forschung und Lehre in den USA nahm der damals an der Stanford Universität beschäftigte Ökonom den Ruf aus Mannheim mit einem klaren Ziel vor Augen an: „Das Angebot aus Mannheim wurde möglich durch eine Spende an die Stiftung Universität Mannheim. Der Förderer konnte sich gut vorstellen, dass die Mittel zum Aufbau eines zukunftsweisenden Instituts eingesetzt werden.“

2018 hielt Reichelstein seine Antrittsvorlesung und startete mit einem kleinen Team den Aufbau des MISES. Als Betriebswirt und Mikroökonom war Reichelstein lange Jahre seiner Karriere im Bereich Controlling tätig, zur Frage der Energiewende kam er erst spät. „Auf das Thema bin ich gestoßen, weil mich gleichzeitig interessiert und gestört hat, dass es keinerlei Konsens dazu gab, wie teuer die Energiewende tatsächlich wird. Die Frage hat mich dann zunehmend beschäftigt, jetzt beschäftigt sie mich überwiegend“, fasst der Institutsleiter zusammen.

Von Beginn an mit dabei sind auch Institutsmanagerin Stefanie Burgahn und Juniorprofessor Dr. Gunther Glenk. Im Herbst 2015 schrieb der damalige BWL-Student an der TU München

seine Masterarbeit zur Wettbewerbsfähigkeit von erneuerbarem Wasserstoff und sandte auf gut Glück eine E-Mail an den Professor im fernen Stanford. „Ich hatte von Prof. Reichelsteins Forschung gehört und fand es spannend, was er macht. Ich fragte ihn einfach, ob er nicht Interesse hätte, sich einmal über das Thema Wasserstoff auszutauschen“, erzählt der 30-Jährige. Es folgten eine Einladung nach Stanford, gemeinsame Projekte und schließlich die Zusammenarbeit am MISES. Glenk lässt seinen Blick aus dem Fenster über die Stadt schweifen. Ob er das Gefühl habe, aus diesem Elfenbeinturm heraus etwas bewegen zu können? „Unser Ziel hier am Institut ist klar: Wir möchten mit unserer Arbeit den Dekarbonisierungsprozess beschleunigen. CO₂-Emissionen müssen schnell reduziert werden. Deshalb ist es uns wichtig, mit Unternehmen zusammenzuarbeiten, um zeitnah praktikable Konzepte zu entwickeln. Insofern bleiben wir nicht im Elfenbeinturm“, sagt er.

Gemeinsam mit Unternehmen entwickelt das Forschungsteam Lösungen und Modelle, die im Anschluss als Vorlage für andere Unternehmen oder Regierungen dienen können. Ein gutes Beispiel ist das Thema, dem sich die Doktorandin Rebecca Meier aktuell widmet: die Dekarbonisierung der Zementindustrie. „In der Zementproduktion ist es für Unternehmen besonders schwer, den CO₂-Ausstoß zu verringern, da das CO₂ chemisch als Nebenprodukt bei der Herstellung entsteht. Mit einem europäischen Unternehmen erarbeiten wir nun kosteneffiziente Ansätze zur Dekarbonisierung“, erklärt Meier. Was die Forschenden des MISES hier berechnen, kann immense Auswirkungen auf die globale Zementproduktion und deren CO₂-Ausstoß haben. Und der wiederum ist für einen wesentlichen Anteil an den weltweiten Emissionen verantwortlich: 8 % der weltweiten CO₂-Emissionen gehen auf die Zementproduktion zurück. Ein Wert, der viermal höher ist als der, den ganz Deutschland pro Jahr emittiert. „Am Anfang meiner Promotion habe ich mir schon die Frage gestellt: Kann ich mit meiner Forschung etwas bewegen? Ich möchte nicht, dass die Studie einfach in der Schublade verschwindet, sondern dass sie einen Beitrag zum Gelingen der Energiewende leistet“, sagt Meier. Ihre erste Arbeit fand bereits Widerhall, sodass die Zweifel verfliegen. Mit Hilfe des Lernkurven-Konzepts



Das MISES-Team um Prof. Stefan Reichelstein, Ph.D. (l.v.l.) / Foto: Anna Logue

„Ich möchte nicht, dass das eine Studie ist, die in der Schublade verschwindet.“

Doktorandin **Rebecca Meier**



von Theodore Paul Wright, das sich in verschiedenen Industrien bewährt hat, berechnete sie dort als Koautorin, dass die Kosten für saubere Energiequellen und -speicher wie Solarmodule, Batterien oder erneuerbaren Wasserstoff deutlich schneller sinken als bisher gedacht. Jede installierte Anlage reduziert nicht nur direkt CO₂-Emissionen, sondern liefert auch Lernerfahrungen, die zu künftigen Kostenreduktionen führen. Ein Ergebnis, das ein wichtiges Signal in Richtung Politik und Subventionsmechanismen sendet.

Wenn Reichelstein von der Dekarbonisierung spricht, nennt er diese manchmal eine beschwerliche Wende. Die CO₂-Bepreisung für Europa sei aber eine gute Anreizstruktur, die mittlerweile Wirkung zeige. Mit der sich jetzt beschleunigenden Energiewende spürt er am MISES deutlich den Wind im Rücken: „Wir haben es geschafft, eine Reihe von aktuellen Dritt- und Forschungsprojekten zu gewinnen. Insofern bin ich im Augenblick in der Lage eine Auswahl treffen zu müssen, welche Themen wir in den nächsten Jahren tatsächlich bearbeiten können.“ Woran das MISES 2030 forschen wird? Reichelstein hat da eine Idee und spricht von „Circular Carbon Economy“ – der Kreislaufwirtschaft der Zukunft.

In einem Recyclingsystem mit den Komponenten CO₂, erneuerbarer Strom und Wasserstoff sollen die verschiedenen Moleküle wiederverwertet und zu Produkten werden, die bislang aus fossilen Brennstoffen gewonnen wurden. Dazu braucht es aber noch zahlreiche Innovationen in Industrie und Forschung – eine starke Motivation für Reichelstein und sein Team am MISES auch künftig gemeinsam am großen Besprechungstisch Platz zu nehmen.

Das MISES-Team organisiert in Kooperation mit dem ZEW ein neues „Decarbonization Seminar“. Die Referenten des Seminars – Experten aus Wissenschaft und Industrie – berichten über jüngste Fortschritte und Herausforderungen im Zusammenhang mit dem Übergang zu einer dekarbonisierten Energiewirtschaft. Die Seminarreihe findet via Zoom statt und richtet sich an alle Interessierten. Die nächsten Termine sind jeweils hier einsehbar: www.uni-mannheim.de/mises/forschung/decarbonization-seminar/



Mit vollem Einsatz etwas bewirken

Klimawandel, Ressourcenknappheit und die Verschmutzung der Umwelt – die Menschheit steht vor immensen ökologischen Herausforderungen und die Studierenden von heute sind sich dessen sehr wohl bewusst. Sie gründen nachhaltige Initiativen, planen interdisziplinäre Workshops und engagieren sich im Arbeitskreis Nachhaltigkeit der Universität: Mit vollem Einsatz setzt sich diese Generation für ein zukunftsfähiges Zusammenleben ein.

Text: Luisa Gebhardt & Jule Leger

Plogging? Wer die Einladung von Eric Chittka zum Zoom-Austausch liest, muss womöglich erst einmal rasch googeln. Und bekommt dann Erstaunliches zu lesen: Plogging ist nichts anderes, als beim Joggen nebenbei Abfälle aufzusammeln. Für März und Mai plant der 23-jährige Student, der kürzlich für seinen Master in Wirtschaftsinformatik nach Mannheim kam, mit seinen Kommilitoninnen und Kommilitonen der Studierendeninitiative „Infinity“ zwei solcher Plogging-Events am Rheinufer. Unterstützung für die Umsetzung und Organisation dieser großen Veranstaltung holt er sich vom Institut für Sport der Universität Mannheim. Mit Tüten und Handschuhen ausgestattet, sollen sportbegeisterte Studierende auf drei verschiedenen Strecken den Mannheimer Waldpark vom Müll befreien. Seit ihrer Gründung 2015 ist „Infinity“ von ursprünglich neun auf mittlerweile über 100 Mitglieder angewachsen. Erklärtes Ziel der Initiative: Das Bewusstsein für Nachhaltigkeit in den drei Dimensionen Ökonomie, Ökologie und Soziales sowohl am Campus als auch lokal zu stärken. Chittka ist Teil der sogenannten „WasteForce“, einer Untergruppierung, die sich mit gezielten Aktionen der Müllvermeidung an der Uni und in der Umgebung widmet.

Mittlerweile gibt es an der Uni Mannheim mehr als fünf studentischer Initiativen, die sich dem Thema „Nachhaltigkeit“ verschrieben haben: Neben „Infinity“ sind das etwa „Earth Guardians Mannheim“, „Enactus Mannheim e.V.“, „FUSO.MA – Forum für Unternehmen und soziale Organisation Mannheim e.V.“, „Q-Summit an der Universität Mannheim e.V.“ oder „Green Office“.

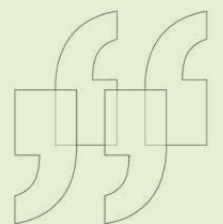
„Wieso benötigen wir so viel Plastik?“ oder „Wo kommen meine Klamotten her?“ – diese Fragen stellten sich die beiden Psychologiestudentinnen Lilian Anderson und Lisa Bracher schon vor ihrem Engagement in der Studierendeninitiative „Green Office“. „Aber erst durch die Initiative haben wir beide angefangen, Nachhaltigkeit nicht nur auf die eigene Person zu beziehen, sondern institutionell zu denken“, sagt die 22-Jährige Lisa. Dieser Gedanke kommt nicht von ungefähr: Die Vision der Initiative ist es, Nachhaltigkeit an der Universität im Sinne der 17 Ziele für nachhaltige Entwicklung der Vereinten Nationen zu verankern und ein Nachhaltigkeitsbüro zu eröffnen. Um ihrem Ziel näher zu kommen, wandten sich die Studierenden der Initiative an die Universitätsleitung. „Dann bot man uns Anfang 2020 die Mitarbeit im Arbeitskreis (AK) Nachhaltigkeit an. Das war für uns ein Meilenstein!“, sagt die 22-Jährige Lilian. „Seitdem sind immer einige Mitglieder der Initiative im AK vertreten und können sich aktiv zum Thema Nachhaltigkeit an der Uni einbringen.“ Die beiden Bachelorstudentinnen arbeiteten im AK etwa am neuen Leitbild der Universität und der Implementierung einer Nachhaltigkeitsstrategie. Außerdem war Lisa daran beteiligt, ein erstes Konzept für ein Studium Oecologikum an der Universität zu entwickeln.

„Ich finde es sehr spannend, interdisziplinär zu arbeiten und über das Studienfach hinauszuschauen. Daher war mir diese Arbeit auch eine Herzensangelegenheit“, sagt sie.

Neben dem AK engagiert sich „Green Office“ in weiteren Bereichen: So organisierten Lilian und Lisa mit ihren Kommilitoninnen und Kommilitonen in den vergangenen Semestern etwa die „Nachhaltigkeitswochen“ an der Universität. Auf Länderebene führten sie zudem mit anderen Hochschulen die „Erstsemesterakademie BaWü zukunftsfähig“ durch. „Bei diesen Events erfahren die Studierenden in Workshops, Vorlesungen und Seminaren mehr über nachhaltige Themen und bringen sich selbst ein“, erklärt Lilian. „Dabei lernen sie ihre eigene Hochschule besser kennen und sehen, wo institutionelle Kooperationen möglich sind.“ Lisa unterstützte Ende 2020 im Rahmen ihrer Arbeit als Nachhaltigkeitsreferentin des Allgemeinen Studierendenausschusses (ASTA) auch die Umfrage des Lehrstuhls für Gesundheitspsychologie unter den Mitgliedern der Universität zu einem nachhaltigeren Mensa-Angebot.

Auch wenn sich das Studium in Mannheim für Lilian und Lisa inzwischen dem Ende zuneigt, sind beide froh, dass sie sich zum Thema Nachhaltigkeit aktiv eingebracht und einiges erreicht haben. „Es ist schön, dass sich was an der Uni tut und es inzwischen verschiedene Partizipationsmöglichkeiten gibt. Wir hoffen, dass sich die Ausrichtung noch weitet und künftig auch Themen wie Intersektionalität, Diskriminierung und soziale Themen und damit auch die Klimagerechtigkeit noch mehr in den Fokus gerückt werden“, sagen sie. Einen Tipp für Studierende haben sie daher auch noch: „Solltet ihr an der Uni mal nicht das richtige studentische Angebot für euch finden, dann bleibt euch eins: Euch zusammentun und eine neue Initiative gründen.“ Jede Menge Gleichgesinnte dürften sich spätestens beim Plogging am Rheinufer über den Weg joggen. Neue nachhaltige Ideen austüfteln, während gemeinsam tütenweise Müll gesammelt wird – das klingt ganz nach der heutigen Studierendengeneration. Denn die hat eines bereits verinnerlicht: Man braucht den vollen Einsatz vieler, um institutionell etwas zu bewegen.

Mehr zur Arbeit des Arbeitskreises Nachhaltigkeit und nachhaltige Studierendeninitiativen im Überblick:
www.uni-mannheim.de/nachhaltigkeit



FORSCHUNG 1|2022

„Schule macht stark“

Bildungsforscherin Prof. Dr. Karina Karst und ihr Team von der Universität Mannheim begleiten, beraten und unterstützen 47 Schulen im Süden Deutschlands. Dafür erhielt die Universität Mannheim rund zwei Millionen Euro vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) im Rahmen des nationalen Projekts „Schule macht stark - SchuMaS“. An diesem Forschungsverbund sind neben der Universität Mannheim noch zwölf weitere Institutionen aus ganz Deutschland beteiligt.



Das Team um Prof. Dr. Karina Karst (vorne Mitte) unterstützt 47 Schulen in sozial herausfordernden Lagen / Foto: Katrin Glückler

„Schule macht stark“ heißt eine gemeinsame Bund-Länder Initiative, die das Ziel hat, Schulen in sozial herausfordernden Lagen zu unterstützen. Bund und Länder haben sich bereit erklärt, 125 Millionen Euro in bessere Bildungschancen für sozioökonomisch benachteiligte Schüler zu investieren – darunter in die wissenschaftliche Begleitung des Projekts. Ein wichtiger Baustein der Initiative ist der Transfer wissenschaftlicher Konzepte und Strategien zur Schul- und Unterrichtsentwicklung in die Schulen sowie der Vernetzung der Schulen untereinander.

dem Süden Deutschlands. Dafür stehen ihm rund zwei Millionen Euro für die kommenden vier Jahre zur Verfügung.

Die Aufgabe der Mannheimer Forschenden besteht darin, Lehrerinnen und Lehrer sowie die Schulleitungen in Fragen zu Schul- und Unterrichtsentwicklung zu beraten und zu begleiten. Durch Maßnahmen zur Unterrichtsentwicklung sollen Kinder beispielsweise beim Lesen, Schreiben und Rechnen gefördert werden. Der Fokus liegt dabei auf den Fächern Deutsch und Mathematik. Das Besondere an dem Projekt ist die ko-konstruktive Zusammenarbeit zwischen Schulen und Wissenschaft: „Es ist ein innovativer

Anfang 2021 hat das BMBF ein wissenschaftliches Verbundprojekt aus 13 Institutionen bewilligt, das die Umsetzung von „Schule macht stark“ übernimmt. Zum Verbund gehört das Team um die Mannheimer Professorin Karina Karst. Die Bildungsforscherin bekam den Zuschlag, eines von vier SchuMaS Regionalzentren in Mannheim einzurichten. Dieses fungiert als Drehplattform für den Süden und betreut 47 Schulen aus

Ansatz, bei dem wir zunächst nach dem jeweiligen Bedarf der Schulen schauen und darauf ausgerichtet Konzepte und Strategien weiterentwickeln. Es soll nichts einfach übergestülpt werden“, so Karst. „Ich bin davon überzeugt, dass es wichtig ist, evidenzorientiert mit den Schulen zu arbeiten. Das heißt zum Beispiel, den Unterricht auf der Grundlage eines objektiv erfassten Wissensstands der Kinder zu gestalten.“

Zum Konzept gehört es auch, den Sozialraum zu nutzen, in dem die Schulen angesiedelt sind, und die Entwicklung von innovativen Schulnetzwerken zu initiieren: Welche Angebote in der Region sind bereits vorhanden, die man in die Schule integrieren könnte? Kann die Schule mit benachbarten Institutionen zusammenarbeiten, um ihr Angebot zu erweitern? Dabei arbeiten die Schulen gemeinsam mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der SchuMaS-Zentren in regionalen Schulverbänden von sechs bis acht Schulen zusammen. Die Funktion dieser Schulverbände liegt in der horizontalen Vernetzung zwischen den Schulen, in der wechselseitigen Beratung mit Blick auf Schul- und Unterrichtsentwicklungsprozesse und in der Entwicklung von sogenannten Best-Practice Verfahren.^(VKA)



(v.l.) Die Gründungs- und Migrationsforscher Dr. René Leicht, Prof. Dr. Michael Woywode und Ralf Philipp des Instituts für Mittelstandsforschung (ifm) / Foto: Katrin Glückler

Studie: Immer mehr Eingewanderte gründen in technologie- und wissensorientierten Branchen

Eine Studie des Instituts für Mittelstandsforschung (ifm) an der Universität Mannheim belegt, dass die Zahl der Selbständigen mit Migrationshintergrund stark zugenommen hat und diese zunehmend in technologie- und wissensorientierten Branchen gründen.

Neue Unternehmen befördern wirtschaftliche Erneuerungen und Wandel, doch das Gründungsgeschehen in Deutschland hat – schon vor der Pandemie – beständig nachgelassen. In dieser Situation ruhen die Hoffnungen der Wirtschaftspolitik auf den Zugewanderten. Denn die Zahl von Selbständigen mit ausländischen Wurzeln ist in den letzten Jahren beständig gestiegen und gleichzeitig auch ihr Beitrag zu Innovation, Beschäftigung und der Internationalisierung des Mittelstands.

Dies sind nur einige der Befunde, auf welche die Gründungs- und Migrationsforscher Dr. René Leicht, Ralf Philipp und Prof. Dr. Michael Woywode vom Institut für Mittelstandsforschung der Universität Mannheim in einer Studie verweisen, die sie im Auftrag der Bundesregierung erstellten.

Die Studie aus Mannheim zeigt, dass die Zahl der Selbständigen mit Migrationshintergrund zwischen 2005 und 2019 um über 250.000 auf 791.000

(+50 %) gestiegen ist, während die Zahl der Selbständigen deutscher Herkunft um 360.000 (-10 %) zurückgegangen ist. Mittlerweile hat jede fünfte unternehmerisch engagierte Person in Deutschland einen Migrationshintergrund. Rund 90 % dieser Selbständigen sind in persona zugewandert, sind also Migrantinnen und Migranten der ersten Generation. Anders als die „Generation der Gastarbeiter“ sind die in jüngerer Zeit Zugewanderten mit höheren Qualifikationen ausgestattet. Daher gründen sie weniger als vorherige Kohorten im Gastgewerbe und Handel, sondern verstärkt in Branchen, in denen Wissen und moderne Technologien von Bedeutung sind.

Eine herausragende Stärke der migrantischen Unternehmen sind ihre internationalen Beziehungen und Netzwerke, die sie dank Sprache und anderer landesspezifischer Kenntnisse besser nutzen können. Während die Gründungen von Personen deutscher Herkunft zu 9 % Exportaktivitäten aufweisen,

sind es bei den Unternehmen, die von Migrantinnen und Migranten gegründet werden bereits 14 %. Bemerkenswert ist auch der beschäftigungspolitische Beitrag der Unternehmen von Zugewanderten: Konservativ geschätzt stellen sie mindestens 3,4 Millionen Arbeitsplätze. Sieht man von den Arbeitsplätzen in Kapitalgesellschaften ab, so hat unter den Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern mittlerweile jede sechste Person einen Chef oder eine Chefin mit ausländischen Wurzeln.

Insgesamt zeigt die Expertise des ifm aber auch, dass das Gründungspotenzial von Zugewanderten noch längst nicht ausgeschöpft ist, zumal ihr Zugang zu beruflicher Selbständigkeit durch vielerlei gesetzliche und bürokratische Hürden gehemmt ist. Daher sind aus wissenschaftlicher Sicht neue Initiativen gefragt, welche einer noch wenig verbreiteten migrationssensiblen Gründungsberatung und -unterstützung neuen Schub verleihen.^(VKA)

Zuerst die Reichen, dann die Armen: Der Weg der Pandemie

Kein Zweifel: Die sozial Schwächeren trifft die Pandemie besonders hart. Zu Beginn der Corona-Krise sah das aber ganz anders aus. Im Frühling 2020 waren es zuerst die reicheren Regionen, in denen sich das Virus in Deutschland verbreitete. Jana Berkessel und Dr. Tobias Ebert vom Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung (MZES) der Universität Mannheim zeigten diese Entwicklung auf – nicht nur für Deutschland, sondern auch für England und die USA. Im Gespräch mit FORUM zeichnen die beiden Forschenden den Weg der Pandemie nach und erklären, warum die Ergebnisse ihrer Studie so wichtig für künftige Pandemien sein können.

Interview: **Jule Leger**
Foto: **Katrin Glückler**

FORUM: Sie haben untersucht, wie sich COVID-19 in Deutschland, England und den USA seinen Weg durch die Bevölkerung gebahnt hat. Wie sind Sie vorgegangen?

Dr. Tobias Ebert: Wir haben uns auf Regionaldaten konzentriert und uns dabei konkret angeschaut, wie sich in Regionen in Deutschland, England und den USA die Infektionszahlen während der ersten Welle entwickelt haben. Diese sind in allen Regionen am Anfang angestiegen, aber es gab Unterschiede darin, wie schnell die Infektionszahlen in welchen Regionen anstiegen. Und genau für diese regionalen Unterschiede haben wir uns interessiert. Die Daten zum Infektionsgeschehen haben wir dann entsprechend mit Regionalindikatoren verbunden. Gemäß unserer Hypothese haben wir uns in der Analyse dann besonders darauf fokussiert, inwiefern die Wachstumskurven in den Regionen davon abhängig sind, wie wohlhabend die Regionen sind.

FORUM: Zu welchem Ergebnis sind Sie bei Ihren Untersuchungen gekommen?

Jana Berkessel: Anhand dieser regionalen Daten haben wir festgestellt, dass in

allen drei Ländern die Infektionszahlen gleichermaßen in den reicheren Regionen deutlich schneller angestiegen sind. Das hat sich dann in den USA und England nach wenigen Wochen umgedreht, so dass dann die ärmeren Regionen stärker betroffen waren. Je länger die Welle angedauert hat, desto stärker waren die ärmeren Regionen betroffen.

In Deutschland war das – laut unseren Ergebnissen ein bisschen anders – da konnte man erkennen, dass die Zahlen zwar auch am Anfang in den reicheren Regionen sehr stark anstiegen, das aber in der ersten Welle nie so richtig auf die ärmeren Regionen übergesprungen ist. Unsere Erklärung dafür ist, dass die erste Welle in Deutschland sehr schnell eingedämmt wurde.

FORUM: Ohne Frage trifft die Pandemie gerade die weniger Privilegierten mit besonderer Wucht. Eingeschleppt hat das Virus aber Ihren Erkenntnissen zufolge die reiche Elite?

Dr. Tobias Ebert: Wer das Virus genau einschleppt, zeigen unsere Daten nicht, aber unsere Analysen weisen zumindest darauf hin, dass dies so sein könnte. Ich glaube, dieses Ergebnis ist das Besondere an der Studie. Denn wir sind natürlich nicht die ersten, die sich einen Zusammenhang zwischen sozio-ökonomischen Status und der Ausbrei-

tung von Pandemien anschauen. Der Konsens in der Wissenschaft war bis dahin aber eigentlich, dass vor allem ärmere Personen und ärmere Regionen stärker von Pandemien betroffen sind. Was wir nun zeigen konnten ist, dass das ganz am Anfang einer Pandemie anders zu sein scheint.

Jana Berkessel: Ja, es gibt die anekdotische Evidenz, dass ganz zu Beginn eher privilegierte Personen betroffen waren – man denke beispielsweise nur an den frühen Hotspot Ischgl. Das waren erste Hinweise auf dieses „Einschleppen der Elite“, die wir versucht haben, systematisch zu untersuchen.

Die allermeisten Studien hierzu finden – und das finden wir am Ende auch – dass natürlich die ärmeren Menschen und ärmere Regionen deutlich stärker von einer Pandemie betroffen sind und das liegt vor allem daran, dass diese Menschen weitaus weniger Möglichkeiten haben, sich vor dem Virus zu schützen. Sie haben beispielsweise häufiger Berufe, die nicht im Homeoffice ausgeführt werden können und damit mehr Kontakte zu anderen Menschen. Oder sie leben in engeren Wohnbedingungen, das heißt, sie können sich auch innerhalb der Familie nicht voneinander distanzieren. Es gibt ganz viele Gründe, warum ärmere Regionen oder ärmere Menschen stärker von der



Dr. Tobias Ebert und Jana Berkessel vom Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung (MZES)

Pandemie betroffen sind. Aber all diese Aspekte kommen eigentlich erst ins Spiel, sobald wir wissen, dass wir in einer Pandemie leben, und sobald überhaupt irgendwelche Schutzmaßnahmen in Kraft treten.

FORUM: Sie haben noch eine zweite Studie hinzugezogen, bei der Sie auf historische Daten zur „Spanischen Grippe“ zurückgriffen...

Dr. Tobias Ebert: Ein Ansporn für uns war natürlich, dass man aus unseren Studienergebnissen ableiten kann, wie wir mit dieser Pandemie, aber auch mit zukünftigen Pandemien, besser umgehen können. Deshalb war es uns ein besonderes Anliegen herauszufinden, ob der von uns aufgezeigte Weg der Pandemie jetzt ein Spezifikum der COVID-Pandemie ist oder vielmehr eine generelle pandemische Gesetzmäßigkeit.

Glücklicherweise haben wir nicht jedes Jahr eine globale Pandemie. Das heißt, man muss weit in der Zeit zurückgehen, bis man auf eine Pandemie stößt, die in ihrem Ausmaß vergleichbar ist

mit der jetzigen. Und das ist in diesem Fall die Spanische Grippe, die sich ziemlich genau vor hundert Jahren verbreitet hat.

FORUM: Und wie verlief der Weg der Spanischen Grippe?

Dr. Tobias Ebert: Wir haben mit Daten von einem Online-Friedhof gearbeitet. Bei Betrachtung dieser Daten konnten wir anhand der Sterbezahlen sehen, dass die Pandemie in den Daten klar reflektiert ist. Wir konnten über den Namen den sozialen Status approximieren und haben uns dann gefragt: Sind zu Beginn der Spanischen Grippe Personen mit einer Namenskombination, die einen hohen sozialen Status nahelegt, häufiger gestorben, als Personen mit einem niedrigen sozialen Status und hat sich das über die pandemische Welle gedreht? Und genau auf dieses Ergebnis sind wir beim Auswerten der Daten gekommen.

FORUM: Welche Lehren lassen sich aus Ihren Untersuchungen für zukünftige Pandemien ziehen?

Dank einer eingeworbenen **DFG-Förderung** arbeiten **Jana Berkessel** und **Dr. Tobias Ebert** aktuell an einer Erweiterung ihrer Studie. Im Fokus ihrer Forschung steht hierbei die zentrale Frage: Inwieweit lassen sich die Ergebnisse auf weitere Länder und weitere Pandemiewellen generalisieren?

Jana Berkessel: Wir haben uns jetzt zwei Pandemien angeschaut, die sich schon allein vom Übertragungsweg des Virus sehr ähnlich sind. Sollte das bei einer zukünftigen Pandemie wieder der Fall sein, dann lässt sich aus unserer Studie ableiten, dass vor allem Regionen mit höherem sozialem Status am Anfang das Ziel von Outbreak-Monitoring sein sollten.

Dr. Tobias Ebert: Die Hauptaussage der Studie ist, dass umso länger eine Pandemie andauert, sie umso stärker die Personen betrifft, die die geringste Möglichkeit haben, sich zu schützen. Und deswegen bedeutet das im Umkehrschluss auch, dass man eine Pandemie eben möglichst früh eindämmen sollte – nämlich, bevor sie von Reich auf Arm überspringt.

Start des GBP-Monitors: Monatliche Unternehmenstrends in Deutschland

Wie wirken unterschiedliche staatliche Maßnahmen und wie helfen sich Unternehmen in der Krise selbst? Mit welchen Erwartungen blicken Unternehmen in die Zukunft? Und wie verändert Unsicherheit betriebswirtschaftliche Entscheidungen im Hinblick auf Investitionen und Beschäftigung? Drängende Fragen, die gerade jetzt – da die COVID-19-Pandemie und andere Entwicklungen Wirtschaft und Gesellschaft auf die Probe stellen – von besonderer Bedeutung sind.

„Mit dem German Business Panel (GBP) möchten wir Fragestellungen beantworten, die für Unternehmen und Gesellschaft hohe Relevanz haben“, erklärt Dr. Davud Rostam-Afschar, akademischer Leiter des GBP. Das GBP ist ein langfristiges Befragungspanel des von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten überregionalen Projekts „Accounting for Transparency“ und wird von Forschern der Universität Mannheim geleitet.

Der Fokus des GBP liegt auf betriebswirtschaftlich relevanten Themen, insbesondere aus den Bereichen des externen und internen Rechnungswesens sowie der Besteuerung.

„Mit den Daten möchten wir das Verständnis von unternehmerischem Verhalten, wirtschaftlichen Entscheidungen, Mechanismen des Wandels in der Unternehmenslandschaft und der Wirkung politischer Entscheidungen verbessern“, so Rostam-Afschar.

Die befragten Unternehmen decken deutschlandweit mehr als 80 Branchen ab. Monatlich werden bislang über 1.000 Interviews ausgewertet. Erwartet wird, dass die Teilnehmerzahl noch weiter ansteigt. Das GBP stellt die anonymisierten Daten gemäß

den Open-Science-Prinzipien externen Forschenden und anderen Interessierten nach Abschluss eines Datennutzungsvertrags zur Verfügung. Außerdem wertet das GBP die Daten systematisch aus und fasst die Ergebnisse in Form von Reports zusammen, die öffentlich zugänglich sind.

„Die Resonanz auf unsere früheren Reports war sehr gut und die teilnehmenden Unternehmen fragen aktiv nach den Ergebnissen“, so Prof. Dr. Jannis Bischof, Projektleiter des GBP von der Universität Mannheim. „Daher haben wir uns nun dazu entschieden, die Inhalte der Reports zu systematisieren und jeweils am 15. eines Monats zu veröffentlichen. So lassen sich Trends schnell erkennen – und wir können die interessierte Öffentlichkeit zuverlässig mit ganz aktuellen Zahlen versorgen.“

Jeder GBP-Monitor umfasst vier feste thematische Schwerpunkte, aus denen die Unternehmenstrends abgeleitet und so im Zeitverlauf miteinander verglichen werden können: 1) erwartete Umsatz-, Gewinn- und Investitionsveränderungen, 2) unternehmerische Entscheidungen wie Preiserhöhungen und Kostensenkungen, 3) erwartete Ausfallwahrscheinlichkeiten in den verschiedenen Branchen und 4) Zufriedenheit mit der Wirtschaftspolitik. Zudem enthält der Monitor jeden Monat Auswertungen zu einem besonderen aktuellen Thema. ^(YK)



Foto: Felix Zeifler

Warum verändern sich Sprachen?

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) fördert ein Projekt unter der Federführung der Mannheimer Sprachwissenschaftlerin Prof. Dr. Carola Trips mit insgesamt 3,5 Millionen Euro. Ziel des Projekts ist es, den Sprachwandel nicht nur aus historischer, sondern auch aus psycholinguistischer Perspektive zu untersuchen und damit eine neue Disziplin der Linguistik zu begründen.



Prof. Dr. Carola Trips
Foto: Achim Stein

Unterschiedlicher könnten die Arbeitsmethoden nicht sein: Während die Psycholinguistik vorwiegend mit Technologien wie Eye-Tracking – also Blickbewegungsmessung – im Labor experimentiert, untersucht die historische Linguistik die Veränderungen von Sprachen über längere Zeiträume hinweg – meist mit Hilfe von alten Texten und historischen Daten.

Die neue Forschungsgruppe SILPAC unter der Leitung von Professorin Carola Trips hat das Ziel, beide Sichtweisen zu verbinden, um neue Erkenntnisse über

den Sprachwandel zu gewinnen. Im September 2021 hat die DFG die Förderung für das Projekt in Höhe von 3,5 Millionen Euro für zunächst vier Jahre bekanntgegeben.

SILPAC steht für Structuring the Input in Language Processing, Acquisition, and Change. Acht Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus fünf Universitäten kommen in dieser Forschungsgruppe zusammen. Ihre Aufgabe ist es, eine empirisch und theoretisch fundierte Erklärung der Zusammenhänge zwischen der Sprachverarbeitung, dem Spracherwerb und dem Sprachwandel zu liefern. Sprecheruniversität ist die Universität Mannheim, die auch den renommierten Mercator Fellow des Projekts, Charles Yang von der University of Pennsylvania, als Gastprofessor aufnimmt.

Der Wandel der Sprache, ihrer Struktur und ihrer Grammatik ist ein Thema, dem sich die historische Linguistin Trips schon längere Zeit widmet. Sie hat in der Vergangenheit unter anderem in einem DFG-Projekt die Entwicklung des Englischen und Französischen im Mittelalter erforscht. In ihrer Arbeit stellte sie jedoch immer wieder fest, dass ihr eine neue Perspektive fehlte, um Sprachwandel erklären zu können. Aus diesem

Grund wollte sie die bislang nur punktuelle Zusammenarbeit mit Psycholinguisten vertiefen. „Dass wir den Zuschlag für unser Projekt erhalten haben, ist ein großer Erfolg. Diese Art von Zusammenarbeit gibt es so bislang nicht“, so Trips.

Eine Besonderheit der Zusammenarbeit sind die Brückenprojekte. Hier untersuchen die Forschenden zum Beispiel das sogenannte Priming. Priming ist eine Methode aus der Psycholinguistik und bezeichnet eine subtile Beeinflussung des Denkens, Handelns oder Sprechens. Die psycholinguistische Methode machen sich nun auch die historischen Linguisten bei der Arbeit an alten Manuskripten zu eigen.

Nicht weniger als die Begründung einer neuen Disziplin, der psycho-historischen Linguistik, schwebt der neuen Forschungsgruppe vor. Dafür haben die Projektleiterinnen und Projektleiter ein spezielles Programm für den wissenschaftlichen Nachwuchs entwickelt und ein breit gefächertes Ausbildungsprogramm für Masterstudierende, Promovierende und Postdoktoranden konzipiert – eine wichtige Voraussetzung dafür, dass die im Rahmen von SILPAC geschaffenen Strukturen von Dauer sein werden. ^(YK)

Ganz entspannt von A nach B? Die Menschen in der EU sehen autonome Autos mit gemischten Gefühlen

Eine neue Studie zeigt, dass ein Großteil der Befragten aus der EU fahrerlose Vehikel für sicher und nachhaltig halten. Sie befürchten jedoch, dass der Masseneinsatz der selbstfahrenden Autos zu Verletzungen des Datenschutzes führen könnte. Die Studie wurde am Lehrstuhl für Konsumentenpsychologie der Universität Mannheim im Rahmen des EU-Verbundprojektes „PASCal“ durchgeführt. Das Projekt untersucht vernetztes und autonomes Fahren mit besonderem Fokus auf die Akzeptanz in der Gesellschaft.

Die so genannten **Connected Autonomous Vehicles (CAVs)**, also selbstfahrende und vernetzte Fahrzeuge, sind inzwischen so weit entwickelt, dass einer breiten Anwendung auf der Straße nicht mehr viel im Wege steht – zumindest aus technischer Sicht. Nicht ganz so eindeutig fällt die Akzeptanz solcher Autos in der Bevölkerung aus. Bürgerinnen und -Bürger aus Deutschland, Italien, Frankreich und Großbritannien halten die Fahrzeuge zwar weitgehend für sicher und nachhaltig, sind aber besorgt, ob diese auch ihre Erwartungen



Prof. Dr. Tobias Vogel
Foto: Anna Logue

hinsichtlich der Datensicherheit erfüllen. Das ist das Ergebnis einer Studie, die am Lehrstuhl für Konsumentenpsychologie und Ökonomische Psychologie durchgeführt und im Fachjournal „Transportation Research Part F: Traffic Psychology and Behaviour“ im August 2021 veröffentlicht wurde.

Das Team um Prof. Dr. Tobias Vogel, Prof. Dr. Florian Kutzner und Dr. Celina Kacperski befragte 600 Probandinnen und Probanden aus vier europäischen Staaten zu ihrer Einschätzung in Bezug auf vier Faktoren: die Effizienz der autonomen Fahrzeuge, ihre Nachhaltig-

„Die meisten stimmen darin überein, dass die Automatisierung des Autos die Sicherheit auf den Straßen erhöhen und sich positiv auf die Umwelt auswirken werde.“

keit, Fahrsicherheit und Datenschutz-Compliance. Das Ergebnis: Die meisten stimmen darin überein, dass die Automatisierung der Autos die Sicherheit auf den Straßen erhöhen und sich positiv auf die Umwelt auswirken werde. Ob diese Fahrzeuge auch die Effizienz im Straßenverkehr beeinflussen – darüber gehen die Meinungen auseinander. Gemeint ist damit unter anderem die Reisezeit, die Reisegeschwindigkeit und die Geschwindigkeit der Fahrzeuge.



Prof. Dr. Florian Kutzner
Foto: Angelika Löffler

Tendenziell negativ dagegen beurteilen die Studienteilnehmerinnen und -teilnehmer den Einfluss auf die Privatsphäre. Sie zweifeln an der korrekten Verwendung von Daten, die beim Reisen entstehen, und sehen auch die Gefahr der Überwachung, insbesondere durch Unternehmen und Regierungen. Hier zeigen sich auch Unterschiede zwischen den einzelnen Ländern: Die Einwohner von Italien und Großbritannien sind optimistischer, in Deutschland und in Frankreich hingegen befürchtet man stärkere Datenschutz-Verletzungen.

„Die ambivalente Einstellung der Studienteilnehmenden ist überraschend“, kommentiert Studienleiterin Kacperski die Ergebnisse der Befragung. „Selbstfahrende Autos werden in Zeitungs- und Fernsehberichten häufig positiv und mit viel Optimismus dargestellt. Diese positive Grundeinstellung der Medien spiegelt sich in den Meinungen der Menschen nicht so eindeutig wider.“ ^(L6)



Nachhaltigkeit wird für deutsche Unternehmen immer wichtiger

In mehr als der Hälfte der Unternehmen ist das Thema Nachhaltigkeit mittlerweile beim Vorstand oder der Geschäftsführung angesiedelt. Aber nicht nur in Bezug auf die Positionierung, auch inhaltlich gewinnt das Thema an Bedeutung. Das sind die zentralen Ergebnisse einer Befragung des Lehrstuhls für nachhaltiges Wirtschaften der Universität Mannheim, der Bertelsmann Stiftung und der Peer School for Sustainable Development unter Nachhaltigkeitsverantwortlichen in Unternehmen.

Dreiviertel der befragten Nachhaltigkeitsverantwortlichen versichern, ihr Thema sei im Unternehmen „viel wichtiger“ geworden. In 55 % der befragten Unternehmen ist das Thema Nachhaltigkeit mittlerweile direkt beim Vorstand angesiedelt. Doch trotz der gestiegenen Bedeutung scheint das Thema noch nicht umfassend etabliert. Nur eine der befragten Personen erklärt, das Thema sei „voll und ganz in allen Bereichen verankert“.

An dieser ersten Befragung haben sich 51 Nachhaltigkeitsmanagerinnen und -manager aus großen Unternehmen beteiligt. Künftig soll die Umfrage jährlich wiederholt werden. Ziel der durchführenden Partnerinnen und Partner ist es, einen Blick in den Maschinenraum der nachhaltigen Transformation zu werfen. Mit dieser Befragung, dem Sustainability Management Monitor,

soll die nachhaltige Transformation der Unternehmen evidenzbasiert begleitet werden.

In ihrem Bemühen setzen die Nachhaltigkeitsverantwortlichen deutliche Prioritäten. Das Vermeiden von Emissionen und die Dekarbonisierung der Unternehmensprozesse schätzen sie als besonders wichtig ein. Knapp 85 % der Befragten sehen diese Themen als „wesentlich“ oder „sehr wesentlich“ an. Dass diese Anforderungen zugleich auch für Verunsicherung sorgen, ist keine Überraschung: „Das ist ein Umbau bei laufendem Motor“, sagt Laura Marie Edinger-Schons, Professorin für nachhaltiges Wirtschaften an der Universität Mannheim. „Es gibt so viel neue Regulierung und Methoden wie noch nie beim Thema Nachhaltigkeit. Dies erfordert gänzlich neue Management-Kompetenzen und Prozesse,

insbesondere bei Unternehmen, die die Relevanz des Themas erst spät erkannt haben.“

Der Sustainability Management Monitor ist ein Baustein des Projekts der Bertelsmann Stiftung zur „Nachhaltigen Sozialen Marktwirtschaft“. Ziel ist es, mithilfe einer sich jährlich wiederholenden Befragung von Nachhaltigkeitsmanagerinnen und -managern in Unternehmen Einblicke in Veränderungsprozesse zu gewinnen. Der Monitor will Wirkmechanismen und Effekte aufzeigen, um die notwendigen Rahmenbedingungen und Steuerungshebel für eine klimaneutrale und ressourcenschonende Wirtschaft so zu adressieren, dass sie wettbewerbsfähig bleibt, negative soziale Folgewirkungen bestmöglich ausgleicht und breite Teilhabechancen bietet. Die Partnerstruktur soll ab 2022 sukzessive erweitert und das Panel vergrößert werden. ^(L6)

Ein Grund zu feiern: 10 Jahre Deutschlandstipendium

Für die meisten Studierenden der Universität Mannheim bedeutet ein Stipendium vor allem eines: Freiheit. Durch die finanzielle Förderung können sie sich auf ihre wissenschaftlichen Leistungen konzentrieren und ehrenamtliches Engagement fortführen. Stipendien sind Teil der Begabtenförderung, aber Einsatzbereitschaft im sozialen Bereich, kultureller oder familiärer Hintergrund sind genauso von Bedeutung wie gute Noten.



Informelles Get-together im Anschluss an den Festakt
Foto: Tsvetina Tsonkova



Dr. Josef Zimmermann mit den Stipendiatinnen und Stipendiaten der Freunde der Universität Mannheim / Foto: Katrin Glückler



Deutschlandstipendiat Tom Könemann führte durch den Abend / Foto: Katrin Glückler



Die Geförderten der BBank Stiftung mit ihrer Ansprechpartnerin Alina Bajra (Mitte)
Foto: Tsvetina Tsonkova

10 Jahre nachhaltiges Engagement für starken Nachwuchs: Im Rahmen der jährlichen Stipendienfeier feierte am 28. Oktober 2021 das Deutschlandstipendium sein 10-jähriges Jubiläum in der Aula der Universität Mannheim. Stolz blickt die Universität Mannheim auf das vergangene Jahrzehnt und auf über 1.700 vergebene Deutschlandstipendien zurück. Während im Gründungsjahr noch rund 40 Studierende im Programm waren, ist es im Jubiläumsjahr gelungen, die Stipendienanzahl nahezu zu verdreifachen und somit insgesamt 120 Studierenden Freiräume für zukünftiges Engagement, soziale Verantwortung und herausragende akademische Leistungen zu schaffen.

Zum Jubiläumsjahr des Deutschlandstipendiums hat die Universität Mannheim zudem ein Gemeinschaftsprojekt ins Leben gerufen: die Fakultätsstipendien. Insgesamt sind über 13.000 Euro aus privaten Spenden der Professorinnen

und Professoren der Universität Mannheim zusammengekommen und es konnten neun zusätzliche Deutschlandstipendien vergeben werden.

Bei der Stipendienfeier trafen die Stipendiatinnen und Stipendiaten der verschiedenen Stipendienprogramme der Universität Mannheim in feierlichem

Rahmen auf ihre Förderinnen und Förderer. Prof. Dr. Annette Kehnel, Prorektorin für Studium und Lehre lud zum persönlichen Austausch ein, denn dieser helfe den Studierenden nicht nur dabei, Kontakte zu knüpfen, sondern unterstütze sie auch beim Erkennen und Entwickeln von Stärken und Fähigkeiten. Gestaltet wurde der Festakt zum Großteil von den Studierenden selbst. Tom Könemann, Deutschlandstipendiat seit 2017, moderierte und führte rund 120 Gäste kurzweilig durch den Abend. Ein wichtiger Teil der Stipendienfeier war die persönliche Urkundenübergabe. Dabei hatten die Studierenden nicht nur die Gelegenheit, richtungweisende Kontakte zu knüpfen, sondern auch ihren Fördererinnen und Förderern bei einem informellen Get-together einen persönlichen Dank auszusprechen. ^(VK)

138 Studentinnen und Studenten erhalten im Studienjahr 2021/2022 eine Förderung mit Stipendien der Universität Mannheim, die vier verschiedene Stipendientypen anbietet: das Deutschlandstipendium, das Mannheimer Chancenstipendium der Stiftung Universität Mannheim, das Mannheim-Stipendium der Stadt Mannheim und die DAAD-

Matching-Funds-Stipendien für internationale Studierende. Ergänzt wird das Stipendiensystem um das Spitzensport-Stipendium Metropolregion Rhein-Neckar und das Bronnbacher Stipendium, das sich an zukünftige Führungskräfte richtet, die ihre kulturellen Kompetenzen schulen möchten.



Der Blick hinter die Kulissen verrät: Simon Schöbels Videos entstehen am heimischen Schreibtisch / Fotos: Simon Schöbel



Finanzwissen via Social Media

Finanzen, Geld und Investieren: In selbstproduzierten Videos zeigt der Mannheim Master in Management-Student Simon Schöbel, wie interessant die Finanzwelt auch schon für junge Menschen sein kann. Regelmäßig erstellt der 26-Jährige für seine Social Media Kanäle „InvestScience“ neue Inhalte. Durch die Popularität seiner Videos wurde auch das Medienangebot funk von ARD und ZDF auf ihn aufmerksam.

Schon als Jugendlicher lernte Simon durch ein monatliches Budget, das ihm seine Eltern gezielt gesetzt hatten, den Umgang mit Geld. Mit 18 Jahren, während seines BWL-Bachelors in Hof, kaufte er sich dann seine erste Aktie: „Ein Börsenkorrespondent hat uns Aktien in einem Vortrag an meiner alten Hochschule so schmackhaft gemacht, da dachte ich, dass probierst du aus“, berichtet er. Nach dem Kauf war sein Interesse an Investitionsmöglichkeiten geweckt und er baute sein Finanzwissen aus.

Seit fast zwei Jahren produziert Simon nun neben seinem Master Finanzvideos. „Ich habe 2020 aus zwei Gründen angefangen: Einerseits war die Coronakrise auf dem Höhepunkt in der ersten Welle, ich hatte recht viel Zeit und konnte viele Ideen spinnen. Und dann habe ich mir gedacht: Okay, eine rationale Stimme der Vernunft kann

nicht schaden“, sagt er. Der Erfolg gibt ihm recht: Rund 250.000 Personen folgen ihm bei TikTok, YouTube sowie Instagram und einzelne Videos haben mehr als zwei Millionen Menschen gesehen. „Man braucht Durchhaltevermögen: Im ersten Jahr hatte ich nur knapp 1.000 Followerinnen und Follower, erst seit Kurzem steigt das Interesse stark an“, erklärt Simon.

Inhalte und Darstellungsweise seiner Videos passt der 26-Jährige dem jeweiligen Kanal und dessen Zielgruppe an: „Gerade bei TikTok sind viele unter 20, da sollte die Botschaft leicht zu verstehen sein.“ Jugendliche und junge Erwachsene erfahren von Simon mehr über Aktien und ETFs, welche Versicherungen man wirklich braucht oder erhalten Tipps zu Rente und Altersvorsorge. Für die Produktion dieser Videos brauchte er am Anfang länger als eine Woche. „Inzwischen führe ich



Amina Elbarbary erhält den DAAD-Preis / Foto: Katrin Glücklich

DAAD-Preis geht an ägyptische Masterstudentin

Erfolgreiches Studium, zwei Nebenjobs, Engagement in der Fachschaft und als Buddy für internationale Studierende: Amina Elbarbarys Tag bräuchte eigentlich mehr als 24 Stunden. Trotz vollem Tagesplan liebt die Ägypterin ihr Studium und Leben in Mannheim. Für ihre akademischen Leistungen und ihr ehrenamtliches Engagement wurde die Masterstudentin 2021 mit dem DAAD-Preis ausgezeichnet.

Aufgewachsen ist Amina in Kairo und hat mit drei Jahren angefangen, Deutsch zu lernen. Für ihren Bachelor in Politikwissenschaften kam sie dann nach Mannheim. Geprägt durch die Unterstützung ihres älteren Bruders, der bereits in Mannheim studierte, engagiert sie sich seit den ersten Semestern im Buddy-Programm der Universität und in der Fachschaft für Soziologie und Politikwissenschaft. Die Ägypterin hat immer ein offenes Ohr – egal ob für internationale oder deutsche Studierende: „Mir schreiben häufiger Personen, die ich gar nicht kenne, und stellen mir Fragen zu Behörden oder dem Studium. Aber ich liebe das und freue mich immer, wenn ich helfen kann!“ Dass sie in ihrer freien Zeit in hohem Maße andere Studierende unterstützt, und gerade auch in Pandemiezeiten nicht damit aufhörte, brachte ihr die Nominierung für den DAAD-Preis: „Gerade auch in Pandemiezeiten hat sie durch ihr Engagement das soziale Leben der Kommilitoninnen und Kommilitonen organisiert und bereichert, wofür ihr viele der Studierenden sehr dankbar sind“, sagt Angela Dörflinger vom Akademischen Auslandsamt.

Für Amina eine Selbstverständlichkeit, zudem findet sie: „Nicht nur wir Studierenden helfen uns untereinander, auch die Uni Mannheim hat ein gutes Support-System in den Fakultäten und Einrichtungen. Das ist neben der Qualität der Lehre ein Punkt, warum ich für den Master hiergeblieben bin.“

Schon während ihres Masterstudiums besuchte Amina Vorbereitungskurse für ein Promotionsstudium an der Graduiertenschule GESS (Graduate School of Economic and Social Sciences). Nebenher arbeitete sie am Lehrstuhl für Politische Ökonomie als Hilfskraft und als Werkstudentin bei SAP. Nach der Promotion kann sich Amina vorstellen, in der politischen Beratung zu arbeiten, in einem Job an einer Schnittstelle zwischen Ägypten und Deutschland.

Der DAAD-Preis ist mit 1.000 Euro dotiert und wird jedes Jahr an eine internationale Vollzeitstudierende oder einen internationalen Vollzeitstudierenden der Universität Mannheim vergeben. ^(LG)

daher häufig Interviews, aus denen mehrere Videos entstehen.“ Auch eine Mannheimerin hatte der Masterstudent schon vor der Kamera: Im letzten Jahr sprach er mit Professorin Dr. Alexandra Niessen-Ruenzi über den Gender-Pay-Gap.

Seit Simon seine ersten Youtube Videos hochgeladen hat, ist einiges passiert. Mittlerweile verdient er mit seinen Videos Geld, hat zwei studentische Mitarbeiterinnen und einen weiteren Job: Simon berät den TikTok-Kanal „Your Money“ von funk und dem Hessischen Rundfunk. Dass er nach seinem Masterabschluss weiter Finanzwissen vermittelt, kann sich Simon gut vorstellen: „Letztlich ist das aber nicht meine eigene Entscheidung, sondern hängt vom Erfolg der Videos und dem Feedback meiner Zuschauerinnen und Zuschauer ab.“ ^(LG)



Foto: 123rf.com, alicephoto

Mit Logik und Leidenschaft

Slowenien, Nordmazedonien, Aserbaidschan, Spanien. Die Liste der Länder, die Josefine Heinemann allein in den letzten beiden Monaten bereist hat, ist lang. Doch so abenteuerlich diese Reiseroute auch klingen mag, die Mannheimer Studentin bekommt von den fernen Ländern meist nicht viel mehr mit als das, was sie beim Blick durchs Taxifenster erhaschen kann. Und sonst: Flughafen. Hotelzimmer. Schachbrett.

Den Becher mit dem dampfenden Tee in der Hand hält Josefine Heinemann an diesem eisigen Novembermorgen fest umschlossen. Gerade erst ist die Studentin aus dem Flieger gestiegen, jetzt spaziert sie mit zügigen Schritten durch die Mannheimer Quadrate. Seit sechs Jahren studiert die 23-jährige Wirtschaftsmathematik an der Universität Mannheim, dass sie hier gelandet ist, war keineswegs Zufall.

„Ich habe mich tatsächlich auch wegen der Möglichkeit des Spitzensport-Stipendiums an der Universität Mannheim

beworben. Ich wusste, hier kann ich den Studiengang studieren, den ich gerne möchte und zusätzlich gibt es die Möglichkeit, diese tolle Unterstützung zu bekommen,“ erzählt Josefine von ihren Anfängen im Barockschloss.

Dank des Stipendiums hat sie geschafft, erfolgreich zu studieren und sich gleichzeitig ihrer großen Leidenschaft zu widmen – dem Schachspiel. Und diese Leidenschaft, sie begleitet Josefine schon weit mehr als ihr halbes Leben. Mit sieben Jahren saß die heutige Stipendiatin das erste

Mal vor einem Schachbrett, in einer Grundschul-AG im heimischen Gardelegen in der Nähe von Magdeburg war das. Rasch entdeckte der dortige Trainer Josefines Talent, es folgten der Eintritt in den Schachverein, unzählige Turniere und eine steile Karriere. 2016 erhielt sie den Titel „Internationale Meisterin der Frauen“, zwei Jahre später wurde ihr der Titel „Großmeisterin der Frauen“ verliehen.

Erst kürzlich spielte sie bei der Mannschaftseuropameisterschaft 2021 alle neun Runden und erzielte das beste Einzelergebnis der deutschen Spielerinnen. Lange auf den Erfolgen ausruhen? Davon hält Josefine nicht viel. „Klar habe ich ein bisschen gefeiert, als ich den Titel der Großmeisterin erhielt. Das wollte ich ja unbedingt erreichen. Aber das war jetzt keine lange Party. Es geht immer weiter,“ sagt das Schachtalent und lacht.

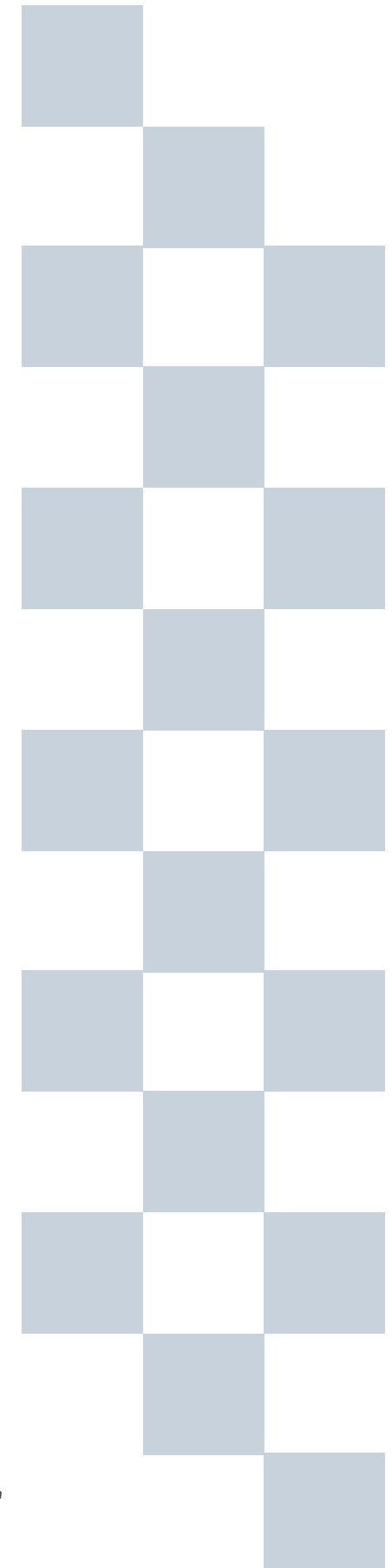
Momentan arbeitet Josefine daran, den nächsten Titel zu erlangen. Vier bis fünf Stunden Training am Tag sind bei ihr der Durchschnitt. Zusätzlich gibt sie Schachunterricht und in der zweiten Jahreshälfte finden Turniere in der ganzen Welt statt. Ein Leben mit weniger Schach im Alltag? Für Josefine Heinemann schlicht undenkbar. Und so

sind ihre beruflichen Ziele für die Zeit nach dem Studium bereits klar. „Mein Plan ist jetzt erstmal, dass ich als Schachspielerin und Schachtrainerin arbeiten möchte. Ich habe auch jetzt schon viele Schülerinnen und Schüler, die ich unterrichte. Warum soll ich es nicht probieren? Vielleicht ist es möglich, dass ich meine Leidenschaft zum Beruf machen kann,“ berichtet die 23-Jährige. Der Tee im Becher ist beinahe leer und dampfen tut er auch nicht mehr, Josefine Heinemanns Schritte werden langsamer. Mit dem Schloss im Rücken lässt sie den Blick über die Quadrate schweifen.

„Schach hat etwas sehr Ästhetisches. Wenn eine lange Variante ohne rechts und links gespielt wird, kann ich problemlos bis zu 15 Züge vorausberechnen. Ich sehe einfach das Brett in meinem Kopf und die Figuren, wie sie ziehen. Die Quadrate hier in Mannheim sind für mich allerdings nicht so logisch wie die auf dem Schachbrett,“ sagt sie grinsend und verabschiedet sich dann. Nachher stehen noch zwei Stunden Online-Training auf dem Plan und am Samstag ist Bundesliga, da möchte sie vorher versuchen, sich noch etwas zu entspannen.^(UL)



Spitzensportstipendiatin
Josefine Heinemann
Foto: Anna Logue



NETZWERK 1|2022



Mannheimer BWL-Masterstudierende haben von nun an die Möglichkeit, den europäischen Gedanken im Studium näher kennenzulernen / Fotos: Rike Allendorfer

Neues europäisches Business-School-Netzwerk

Ein starkes Europa: Dafür stehen auch die vier führenden europäischen Business Schools, die sich trotz Corona-Pandemie zusammengeschlossen haben, um ein neues Netzwerk für BWL-Master-Studierende zu gründen. Die Copenhagen Business School in Dänemark, die ESSEC Business School in Frankreich, die IE University in Spanien und die Fakultät für Betriebswirtschaftslehre der Universität Mannheim bieten mit dem „European Management Track“ (EMT) ausgewählten Teilnehmenden die Möglichkeit, mehr über Europas Geschichte, Wirtschaft und Politik zu lernen.

Ziel des Netzwerks ist es, die politische und soziale Einheit Europas sowie seine Wirtschaftskraft zu nutzen und Studierenden der BWL aufzuzeigen,

welche Stärken in der europäischen Vielfalt liegen. Mit dem Blick über den fachlichen Tellerrand und einem Auslandssemester an einer der vier Partneruniversitäten erfahren die Master-Studierenden, was der europäische Gedanke konkret bedeuten kann.

Erste Station der Studierenden wird daher Brüssel sein. Dort stehen einführende Einblicke in Institutionen, Politik, Geschichte und Gesellschaften Europas für die gesamte Kohorte auf dem Plan. Danach verbringen die Studierenden ein Semester auf dem Campus einer der vier Partnerhochschulen, die jeweils zu den besten ihres Landes gehören. Jede Institution bietet im Rahmen des Programms ein spezifisches fachliches Profil in gefragten Wirtschaftsfächern an, welches

jeweils von hochkarätigen Forscherinnen und Forschern unterrichtet wird. Dazu gehören Themen wie International Finance, Sustainability in Governance and Investments, Entrepreneurship, Negotiations und Sourcing Excellence. Den gemeinsamen Abschluss des European Management Track bildet der Austausch von Ideen und Lernergebnissen der Kohorte mit Professorinnen und Professoren. Die Partnerinstitutionen werden ein gemeinsames Programmzertifikat verleihen, bevor die Studierenden für ihren Studienabschluss an ihre Heimathochschulen zurückkehren. Der EMT ist als wiederkehrendes Programm geplant: Bewerben können sich jährlich die Erstsemesterstudierenden des Studiengangs Mannheim Master in Management. ^(LM)



Hochschulallianz U7+ unterstützt Klimaziele

Die U7+ Allianz, eine Handlungskoalition von internationalen Universitäten, hat sich in einer Erklärung anlässlich der COP26-Konferenz in Glasgow dazu verpflichtet, die Umsetzung der Klimaziele zu unterstützen. Die Rektorinnen und Rektoren von 29 Hochschulen aus 12 Ländern, unter ihnen auch Prof. Dr. Thomas Puhl, Rektor der Universität Mannheim, erklärten, die Allianz erkenne an, dass der Klimawandel eine globale Herausforderung, eine ernsthafte Bedrohung für Umwelt, menschliche Gesundheit, Sicherheit und wirtschaftliche Stabilität sei. Die beteiligten Universitäten betrachteten es deshalb als ihre gemeinsame Aufgabe, diese Herausforderungen durch ihr Vorgehen in den Bereichen Bildung, Forschung und Innovationen zu bewältigen.

Die unterzeichnenden Universitäten bekräftigten noch einmal ihr Engagement für zwei Maßnahmen, die bereits auf dem ersten U7+-Gipfel 2019 in Paris beschlossen wurden: Zum einen wollen sie dafür Sorge tragen, dass alle Studierenden Kurse aus den Bereichen Nachhaltigkeit, Klima und Biodiversität belegen können. Zum anderen verpflichteten sich die Mitglieder der Allianz dazu, die universitären Treibhausgasemissionen zu reduzieren. Die Universität Mannheim setzt an verschiedenen Punkten an, um diese Ziele zu erreichen: Im Kursangebot der Europäischen Universität ENGAGE.EU wird Nachhaltigkeit als ein zentrales Thema etabliert. Inneruniversitär wurden mit der neuen Prorektorin für Nachhaltigkeit und

Informationsversorgung sowie dem Arbeitskreis Nachhaltigkeit Strukturen geschaffen, um das Thema langfristig zu verankern.

Die U7+ Allianz betont in ihrer Erklärung außerdem, es sei besonders wichtig, in Zukunft die Jugend mehr einzubeziehen, um die Herausforderungen des Klimawandels zu meistern. In diesem Sinne flossen die Ergebnisse des „U7+ Worldwide Student Forum 2021“, das in den Vormonaten organisiert vom University College London online stattfand, mit in die Erklärung ein.

Im Rahmen des Forums erarbeiteten die Studierenden Handlungsempfehlungen und Ideen dazu, wie die Herausforderungen des Klimawandels durch eine generationenübergreifende Sichtweise angegangen werden können. In ihren Abschlussberichten empfehlen die Studierenden beispielsweise, dass Universitäten Pflichtkurse zum Erreichen der Ziele für nachhaltige Entwicklung der Vereinten Nationen in ihre Lehrpläne aufnehmen. Außerdem müssten die Hochschulen Wege finden, um akademische, unternehmerische und politische Stakeholder zum Thema Klimawandel zu vernetzen. Auch die leicht verständliche Vermittlung von Forschungsergebnissen sehen die Studierenden als zentrale Aufgabe an: Sie fordern, dass komplexe wissenschaftliche Erkenntnisse so vermittelt werden, dass ihre Relevanz für alle Bevölkerungsgruppen ersicht- lich wird. ^(MK)





Bei der **Kick-off-Veranstaltung** können Kontakte geknüpft werden / Fotos: Christos Sidiropoulos



Ein starkes Netzwerk – Mentoring mit Mannheimer Alumnae und Alumni

Wie soll meine Bewerbung für das Pflichtpraktikum ausschauen? Welche Fähigkeiten habe ich und wie setze ich sie ein? In welche Richtung möchte ich mich spezialisieren? Studierende, frisch gebackene Absolventinnen und Absolventen, aber auch Berufseinsteigende – sie alle kommen irgendwann an den Punkt, an dem ein guter Rat von einem erfahrenen Menschen wichtig für die eigene Karriere wird. Das Mentoringprogramm von ABSOLVENTUM möchte den Studierenden der Universität Mannheim genau jene Impulse ermöglichen und bietet ihnen Mentoring-Beziehungen mit Mannheimer Alumnae und Alumni an.

Inspiziert durch die Hochschule St. Gallen und auf Initiative des 2021 verstorbenen Ehrenpräsidenten Professor Dr. Hans Raffée gründete ABSOLVENTUM im Jahr 2007 sein eigenes Mentoring-Programm für Studierende. Eine Erfolgsgeschichte: Seit dem Programmstart hat der Absolventenverein rund 2.000 Mentoring-Partner-

schaften zwischen Studierenden und Alumni der Universität Mannheim zusammengeführt. Johanna Nickolai ist seit vier Jahren als Referentin für das Mentoringprogramm tätig, sie studierte selbst an der Philosophischen Fakultät, absolvierte nach dem Bachelor ein Verlagsvolontariat und setzte dann noch den Master obendrauf. „Ich hätte mir an der ein oder anderen Stelle auf meinem Weg wirklich jemanden gewünscht, der mir einen kleinen Schubs in diese oder jene Richtung gegeben hätte. Vor allem nach dem Berufseinstieg kam ich noch einmal an einen Punkt, an dem ich einen Rat sehr gut hätte gebrauchen können“, erklärt Nickolai die Umstrukturierung des Mentoringprogramms nach ihrem Antritt als Referentin. Zuvor richtete sich das Mentoringprogramm nur an Studierende, 2018 wurde es dann erweitert, sodass seither Studierende (Mentoring für Studierende), Berufseinsteigende (Mentoring für Berufseinsteigende) und Professionals (Coaching Programm) vom größten Absolventennetzwerk



Auch die **virtuelle Version** der Kick-off-Veranstaltung war ein voller Erfolg / Fotos: ABSOLVENTUM

Deutschlands profitieren können. Das Coaching-Programm entstand auf Anstoß des ABSOLVENTUM-Präsidenten Dr. Peter Merten, der seit 2018 den Vorsitz des Vereins inne hat.

Wer an der Uni Mannheim studiert oder studiert hat und nach Beratung, Austausch und konkreter Unterstützung sucht, kann an dem Mentoring- oder Coaching-Programm teilnehmen – dieses richtet sich an alle Fakultäten, die Partnerschaften sind nicht selten interdisziplinär. Lediglich eine Voraussetzung haben die Mentees und Coachees zu erfüllen: Die Mitgliedschaft bei ABSOLVENTUM. Wer Teil des Netzwerks wird, erhält Zugang zu den Mentoringkontakten. Während im Mentoring-Programm die Teilnehmenden aus einem Pool an Mentorinnen und Mentoren auswählen können, werden im Coaching-Programm persönliche Kontakte zu Business-Coaches vermittelt. „Alle unsere Mentees und Coachees erhalten vor Programmstart ein individuelles Beratungsgespräch, in dem wir über die aktuelle Situation und ihre Fragen sprechen. Danach unterstützen wir sie bei der Suche nach geeigneten Mentoringpartnerinnen und Mentoringpartnern oder vermitteln passende Coaching-Kontakte“, erzählt die Programm-Referentin. Die Auswahl ist

groß, im Mentoringpool von ABSOLVENTUM befinden sich durchschnittlich etwa 250 Alumnae und Alumni, die bereit sind, Mentees zu begleiten. Viele von ihnen sind selbst ehemalige Mentees und möchten nun etwas zurückgeben. „Aus vielen Mentoring- und Coachingpartnerschaften entsteht auch ein langjähriger Kontakt, manchmal echte Freundschaft. Wir freuen uns immer, wenn wir es über das Mentoring- und Coachingprogramm geschafft haben, zwei unserer Mitglieder auch langfristig enger miteinander zu vernetzen“, sagt Nickolai. Jedes Mentoring kann inhaltlich und zeitlich frei gestaltet werden, die meisten Mentoringpaare starten mit einer Laufzeit von einem Jahr. Ein Highlight ist die jährliche Kick-off-Veranstaltung, die jeweils zum Beginn des Herbstsemesters stattfindet. „Zu dieser klassischen Kontaktmesse laden wir alle Studierenden der Uni ein, damit sie die Mentorinnen und Mentoren kennenlernen, sich unterhalten und Kontakte knüpfen können.“, erklärt Nickolai das Konzept. An so einem Abend tummeln sich gerne mal zwischen 300 und 500 Studierende im Fuchs-Petrolub-Saal der Universität. In den letzten beiden Jahren fand die Veranstaltung online als digitale 360-Grad-Anwendung mit Videochat statt – die Teilnehmenden konnten sich virtuell durch den festli-



Johanna Nickolai ist die Ansprechpartnerin für Interessierte / Foto: ABSOLVENTUM

ABSOLVENTUM bietet Mentoring für Studierende und BerufseinsteigerInnen in den ersten 1-3 Berufsjahren an. Danach kann man als „Professional“ am Coaching-Programm von **ABSOLVENTUM** gemeinsam mit ausgewählten Coaches weiter an der eigenen Karriere arbeiten. Alle Programme sind offen für Studierende und Absolventen und Absolventinnen aller Fakultäten und Fachrichtungen. Wer Interesse am Mentoring- oder Coaching-Programm von ABSOLVENTUM hat, kann sich bei **Johanna Nickolai** unverbindlich zu den verschiedenen Möglichkeiten beraten lassen. Terminanfragen können gerne an mentoring-coaching@absolventum.uni-mannheim.de gesendet werden.

chen Saal bewegen und sich per Klick auf das Kurzprofil einer Mentorin oder eines Mentors per Videochat direkt unterhalten. Auch Coaches waren hier vertreten und Alumnae und Alumni, die auf der Suche nach einem Coach waren, hatten so ebenfalls die Möglichkeit, Kontakte knüpfen. „Diese dynamische, interaktive Onlinemesse war ein wirklicher Erfolg. Es war uns wichtig, dass wir auch in Zeiten von Kontaktbeschränkungen den persönlichen Austausch mit der Praxis fördern können“, hält Nickolai fest. Nichtsdestotrotz freut sie sich sehr darauf, dass die Kick-off-Veranstaltung dieses Jahr wieder in Präsenz stattfinden kann: „Die Stimmung auf so einer Kontaktmesse ist vor Ort einfach etwas Besonderes.“ (JL)



ENGAGE.EU: Die Europäische Universität stellt sich dem Klimawandel

Sieben europäische Universitäten mit fachlichen Schwerpunkten in den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften haben sich zusammengeschlossen, um ihre Kräfte in Forschung, Lehre und Innovation zu bündeln und ihre Erkenntnisse durch Wissenstransfer in die Gesellschaft zu bringen. Es geht darum, Lösungen zu finden, die zur Bewältigung der großen gesellschaftlichen Herausforderungen unserer Zeit wie Digitalisierung und künstliche Intelligenz, Klimawandel, demografischer Wandel oder Migration notwendig sind.

Auch auf der ersten ENGAGE.EU-Jahreskonferenz, die vom 21. bis 22. Oktober 2021 an der Universität Mannheim stattfand, ging es um gesellschaftliche Herausforderungen, allen voran die des Klimawandels. Lars-Henrik Paarup Michelsen, Direktor der Norwegischen Klimastiftung und Vorsitzender des Advisory Boards von ENGAGE.EU, zeigte in seiner Keynote den alarmierenden Status quo auf und formulierte mögliche Lösungsansätze. Die Botschaft war eindeutig: Gemein-

same Anstrengungen und ein fundierter Wissenstransfer, um Wirtschaft und Gesellschaft zu informieren und zum Handeln zu bewegen, sind unabdingbar. Denn Handlungen sind das, was es jetzt braucht.

Michelsen machte nochmals deutlich, dass die Temperatur auf unserer Erde kontinuierlich steigt. „Verantwortlich dafür sind Emissionen, die wir Menschen tagtäglich verursachen, allen voran durch fossile Brennstoffe wie

Öl, Gas und Kohle. Die verheerenden Auswirkungen des Temperaturanstiegs sind nur zu bekannt. Noch gravierender ist allerdings, dass wir die Gefahr sehen, aktuell aber nicht wissen, wie wir sie rechtzeitig abwenden können. Wir kennen das ambitionierte 1,5-Grad-Ziel, aber wie schaffen wir es, den Temperaturanstieg auf das notwendige Minimum zu limitieren? Ausschließlich Emissionen zu reduzieren ist nach aktuellen Prognosen nicht ausreichend, wir müssen radikal Emissionen



Das Advisory Board von ENGAGE.EU traf sich bei seiner ersten Jahreskonferenz an der Universität Mannheim / Foto: Katrin Glückler



Lars-Henrik Paarup Michelsen, Direktor der Norwegischen Klimastiftung und Vorsitzender des Advisory Boards bei ENGAGE.EU / Foto: Norsk Klimastiftelse

eliminieren.“, fasst der Direktor der Norwegischen Klimastiftung zusammen. Er verweist auf viele positive Entwicklungen, die von Gemeinden, Institutionen oder gesellschaftlich engagierten Personengruppen angeregt wurden und erklärt, dass auch Klimaneutralität eine Nachfrage brauche, damit der Markt reagiere. Seiner Erfahrung nach zeigen Unternehmen grundsätzlich ein großes Interesse daran, klimaneutral zu werden, fordern allerdings Lösungen und Finanzierungen vom Staat. Der Fokus von Politikern sei aber meist zu kurzfristig und lediglich auf die nächste Wahlperiode gerichtet. Wenn dann noch eine Pandemie hinzukäme, erschienen ganz andere Probleme wichtiger.

„Dennoch müssen wir schnell und vor allem langfristig agieren und große Investitionen in die richtige Richtung bringen. Dafür braucht es Forschung und Lehre, damit aktive Wähler und Verbraucher als Teil der Gesellschaft sowie Studierende als zukünftige Entscheiderinnen und Entscheider mobilisiert werden.“, macht Michelsen die Dringlichkeit der Thematik deutlich.

Solch ein gigantisches Vorhaben könne man nicht nur auf nationaler Ebene bewältigen. Europäische Allianzen wie ENGAGE.EU seien also unverzichtbar, um Wissen und Forschung zusammenzubringen und soziale Kompetenzen zu vermitteln – und das jenseits nationaler Grenzen.

Die zuvor von Michelsen aufgeführten Punkte werden von ENGAGE.EU bereits angegangen: Mit ihren Green Mobility Guidelines hat die Allianz Richtlinien definiert, um umweltfreundlichere Praktiken voranzutreiben. Damit setzt sich die Allianz gemeinsam für die Verringerung von Emissionen ein.

Dazu zählt auch, den CO₂-Fußabdruck aller Partneruniversitäten zu analysieren und eine institutionelle Nachhaltigkeitsstrategie zu entwickeln. Gleichmaßen sollen die Studierenden mit speziellen Kursen zum Thema Nachhaltigkeit noch besser einbezogen sowie umweltbezogene Forschungsvorhaben finanziell gefördert werden. ^(MoK)

Die Europäische Universität ENGAGE.EU ist ein Zusammenschluss von **sieben Universitäten** der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften mit dem Ziel, Forschung, Lehre und Wissenstransfer zusammenzubringen. Zu den Aufgaben gehört der **Aufbau eines gemeinsamen ENGAGE.EU-Campus**, um gemeinsame Studienangebote zu schaffen.

Mithilfe von Forschungsaufenthalten und regelmäßigen Austausch werden die Ursachen und Folgen gesellschaftlicher Veränderungen gemeinsam erforscht und die Erkenntnisse für Lehre und Gesellschaft nutzbar gemacht. Als Brücke zwischen Forschung, Innovation und Gesellschaft werden sogenannte **ENGAGE.EU-Labs** eingerichtet. In diesen ENGAGE.EU-Labs sollen Studierende, lebenslang Lernende, Forschende, Innovatorinnen und Innovatoren, Unternehmen, Bürgerinitiativen und politische Entscheidungsträger zusammenarbeiten, um wissensbasierte Lösungen für reale Probleme zu finden.



„Wir sind eine Universität für die Gesellschaft geworden“

1907 als Handelshochschule entstanden, wurde die Universität nach dem Zweiten Weltkrieg als Wirtschaftshochschule neu begründet. Im Oktober 2021 feiert die Universität das 75-jährige Jubiläum der Neubegründung. Im Interview berichten die Hauptautorinnen und -autoren der Festschrift „Eine Universität für die Gesellschaft. 75 Jahre Neubegründung Wirtschaftshochschule und Universität Mannheim“ – Dr. Sandra Eichfelder, Prof. Dr. Angela Borgstedt und Prof. Dr. Philipp Gassert – über Meilensteine und Herausforderungen im Lauf der Geschichte.

Interview: **Katja Bauer, Dr. Maartje Koschorreck**
Foto: **Katrin Glückler**

FORUM: Wie kam es zur Neugründung der Wirtschaftshochschule Mannheim vor 75 Jahren?

Eichfelder: Die 1907 gegründete Handelshochschule war 1933 nach der Machtübernahme durch die Nazis aufgelöst und als Staats- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät in die Universität Heidelberg integriert worden. Nach Kriegsende war in Heidelberg dieser betriebswirtschaftliche Teil, der ursprünglich zur Handelshochschule Mannheim gehörte, nicht mehr gewünscht, weil er im Gegensatz zu den anderen Heidelberger Studiengängen nicht als „rein wissenschaftlich“ galt. Zusätzlich hatte man auf Landesseite das Gefühl, dass man Mannheim etwas zurückgeben müsse. Hier kam Franz Schnabel, gebürtiger Mannheimer und

damaliger Landesdirektor für Kultus und Unterricht, ins Spiel. Er setzte sich sehr dafür ein, dass dieser Teil wieder zurück nach Mannheim kam.

Borgstedt: Ja, Franz Schnabel hat da richtig viel Energie reinsteckt. Er hat als Historiker auch allererste Lehrveranstaltungen angeboten, obwohl er ja eigentlich Kultusminister war. Außerdem war er in Heidelberg auch Wohnnachbar von Walter Waffenschmidt, dem Mannheimer Gründungsrektor. Die beiden kannten sich und das erklärt die enge Verbindung und das Dreigestirn, als das sie gemeinsam mit dem Mannheimer Oberbürgermeister Josef Braun dann auch die Eröffnungsveranstaltung der neugegründeten Wirtschaftshochschule durchgeführt haben.

Prof. Gassert: Und dass die ehemalige Handelshochschule als Wirtschaftshochschule neubegründet wurde, hatte für die Stadt ganz praktische Gründe. Damit war sie eine staatliche Institution, für die auch der Staat zahlt. Die ursprüngliche Wirtschaftshochschule war von der Stadt getragen worden.

FORUM: Welches sind aus Ihrer Sicht die wichtigsten Meilensteine in der 75-jährigen Geschichte der heutigen Universität Mannheim?

Prof. Gassert: Da kann man vier Jahreszahlen nennen. 1946 wird die Institution begründet. 1967 wird die damalige Wirtschaftshochschule zur Universität erhoben. Das geschieht zum einen im Zuge einer allgemeinen Bildungsexpansion. Zu jener Zeit wur-

den mehrere Universitäten geschaffen – wie auch Konstanz, Ulm, Stuttgart, Karlsruhe oder Hohenheim. Es zeigt zum anderen aber auch, dass wir nicht mehr nur eine Institution sind, die Betriebswirte beziehungsweise Handelslehrer praktisch ausbildet, sondern dass mit den Sozialwissenschaften und der Volkswirtschaftslehre, auch den Sprach- und Geisteswissenschaften sowie der Jura, in den 60er-Jahren große forschungsorientierte Bereiche dazugekommen sind.

1999 tritt eine neue Grundordnung in Kraft. Diese neue Grundordnung bedeutet, dass die Universität Mannheim nicht mehr am verlängerten Arm des Ministeriums hängt, denn rechtlich ändert sich etwas: Die Hochschulautonomie wird eingeführt. 1999 ist auch deshalb so wichtig, weil Mannheim die erste Universität in Baden-Württemberg ist, die mit der Grundordnung die Autonomie erreicht. Und an dem Mannheimer Modell haben sich alle anderen baden-württembergischen Universitäten orientiert.

Von 2005 bis 2007 prägte dann der große Universitätsstreit die Institution. Das war eine tiefe Krise, die sehr stark unsere – die philosophische – Fakultät betroffen hat, in dem aber klar gemacht wurde, wofür die Universität Mannheim inhaltlich steht. Das war ein Prozess der Profilschärfung, in dem es viel Gegenwind auch aus der Professorenschaft gab. Rückblickend war es richtig – und das sage ich als noch amtierender Dekan der Philosophischen Fakultät. Wegen dieser Profilschärfung stehen wir heute so gut da, wie wir dastehen.

FORUM: Gab es neben dem Streit um die Profilbildung weitere Herausforderungen im Lauf der Zeit?

Borgstedt: Es gab zwei Situationen in der Anfangszeit, da war gar nicht klar, ob das „Kind“ tatsächlich überlebt. Das eine waren Diskussionen über eine Zusammenlegung mit Karlsruhe. Etwas später war nicht sicher, ob die Stadt

überhaupt noch Interesse daran hatte, an dieser Wirtschaftshochschule und dem Standort festzuhalten.

Außerdem gab es am Anfang ganz praktische Herausforderungen: Wo bringen wir die Einrichtung überhaupt unter? Das waren zunächst wirklich Provisorien, bis man 1955 in einen Teil des wieder aufgebauten Schlosses ziehen konnte. Wo sollten die Studierenden wohnen? Wo kriegen wir Personal her? Man brauchte Leute, aber wo sollte man Unbelastete hernehmen? Das sieht man im Grunde



Prof. Dr. Philipp Gassert, Dr. Sandra Eichfelder und Prof. Dr. Angela Borgstedt (v. l.) überreichen Rektor Prof. Dr. Thomas Puhl und Kanzlerin Barbara Windscheid ein Exemplar der Festschrift

bis in die 50er-Jahre hinein, da gab es meist nur Zweierlisten bei Besetzungen, weil man schlicht und einfach nicht mehr Bewerber hatte.

Eichfelder: Zu den Schwierigkeiten in der Anfangszeit habe ich auch zwei kleine Anekdoten. Der erste Nachkriegsrektor Waffenschmidt zum Beispiel hat seiner Sekretärin als Sekretariat ein Zimmer in seinem Privathaus angeboten, weil es nicht möglich war, Heizkohle zu bekommen. Er hat also gesagt: „Ich setze Sie in mein Privathaus, damit Sie nicht kalt sitzen müssen für Ihre Dienstaufgaben.“ Und eine zweite Sache war, dass in der Wiederaufbauzeit jeder Studierende auch Arbeitsstunden ableisten musste für die Hochschule, als Wiederaufbauhilfe.

FORUM: Die Uni war ja eine Wirtschaftshochschule und ist immer noch eine Universität mit Schwerpunkt auf Wirtschafts- und Sozialwissenschaften.

Welche Rolle spielten und spielen auch die anderen Fächer für das Profil der Universität?

Prof. Gassert: Die sind zentral geworden und das unterscheidet die heutige Universität von der Wirtschaftshochschule, die 1946 gegründet wurde. Auch wenn es von Anfang an einen Lehrstuhl für Philosophie gab, weil es hieß: „Wenn wir hier Kaufleute ausbilden, dann sollen die auch eine gewisse Grundausbildung in anderen Bereichen haben, die sollen Sprachen, Geographie, Geschichte und bisschen Philosophie und so etwas können.“ Sie sollten also breit gebildet sein und „denken können“, so Gründungsrektor Waffenschmidt. Aber heute ist diese Universität eine, die sich die Erforschung der Gesellschaft in ihrer Breite zur Aufgabe gemacht hat. Daher auch der Titel der Festschrift. Es ist längst mehr als eine große Wirtschaftshochschule, das zeigt sich in den Strukturen.

Wenn man den englischen Begriff nimmt, könnte man sagen, 1946 waren wir eine Business School. Darüber sind wir weit hinausgewachsen, das hängt mit der Expansion in den 60er-Jahren zusammen, als Sozialwissenschaften, Recht, Sprachen und Geisteswissenschaften hinzukamen. Wir sind eine Universität für die Gesellschaft geworden.

Bei Interesse kann „Eine Universität für die Gesellschaft. 75 Jahre Neubegründung Wirtschaftshochschule und Universität Mannheim“ beim **Verlag regionalkultur** bezogen werden.

Virtuelle Ausstellung zur Universitätsgeschichte:

www.unimannheimfuenfundsiebzig.de

CAMPUSLEBEN 1|2022

Fotos der Spitzenklasse

Seit Dezember können Schlossbesucher im Rektoratsflur eine Foto-Ausstellung der ganz besonderen Art bestaunen: Der renommierte Sportfotograf Matthias Hangst inszeniert Stipendiatinnen und Stipendiaten des Spitzensport-Stipendiums Metropolregion Rhein-Neckar (SSMRN) in eindrucksvollen Aufnahmen.

Text: **Jule Leger**
Fotos: **Matthias Hangst**

Gewagte Sprünge in luftige Höhen, halsbrecherische Stunts auf dem Kunstrad und das alles mitten im Hörsaal. Studium und Spitzensport an der Universität Mannheim kombinieren: Die eindrucksvolle Ausstellung im Rektoratsflur, die 24 ausgewählte Fotografien des mehrfach ausgezeichneten Sportfotografen Matthias Hangst zeigt, macht deutlich was das für eine Meisterleistung der Studierenden ist. Vor der Linse hatte Hangst im Sommer 2020 aktuelle und ehemalige Geförderte oder Stipendiatinnen und Stipendiaten des SSMRN, die diesen Spagat meistern oder bereits erfolgreich gemeistert haben. Mit

dabei ist auch das Gewinnerbild des PR Award 2021 der dpa-Tochter News Aktuell, auf dem die Basketballerin und Wirtschaftsmathematik-Studentin Britta Daub zu sehen ist.

Jede Menge Planung, Konzentration und Muskelkraft war bei diesem Fotoshooting nötig, berichten die Spitzensportbeauftragten der Universität Mannheim Larissa Schilde und Sarah Seidl: „Wir freuen uns unheimlich darüber, dass die Bilder nun in dieser tollen Kulisse bestaunt werden können und hoffentlich bald auch wieder einem größeren Publikum zugänglich sind. Die Ausstellung macht deutlich, dass



Landete beim PR Bild Award 2021 in der Kategorie Social Media auf Platz 1:
Das Foto „Spitzenklasse“, das die Basketballerin Britta Daub zeigt



an der Universität Mannheim optimale Bedingungen für die Vereinbarkeit von Studium und Spitzensport – also eine duale Karriere – entstanden sind. Und unsere Stipendiatinnen und Stipendiaten freuen sich, dass ihre doppelte Anstrengung während des Studiums auf diesem Wege wahrgenommen und anerkannt wird.“

Für Hochleistungssportlerinnen und -sportler sind die Belastungen während des Studiums erhöht. Ein voller Trainingsplan und Wettkämpfe lassen oft wenig Zeit, um sich auf Prüfungen und Seminare vorzubereiten. Doch die Erfahrungen aus dem Sport ermöglichen

auch Spitzenleistungen im akademischen Bereich, wenn die Voraussetzungen stimmen. Seit 2009 fördert die Unternehmerfamilie Greinert, seit 2017 auch die Dietmar Hopp Stiftung, Spitzensportlerinnen und -sportler während ihres Studiums durch das SSMRN. Heute blickt das Stipendium stolz auf bereits über 170 geförderte Stipendiatinnen und Stipendiaten seit seiner Gründung an der Universität Mannheim.

www.spitzensport-stipendium.de

And what's your myUniMA story?

In der myUniMA story erzählen Mannheimer Studierende über ihr Leben in Mannheim, das Studium in einem Schloss, ihre Hobbys, ihr Engagement in studentischen Initiativen oder von ihren Heimatländern. Genau, Heimatländer: Ungefähr jede sechste Studentin und jeder sechste Student der Uni Mannheim kommt aus dem Ausland. Bisher wurde jeden Monat eine oder ein International in der myUniMA story vorgestellt. Seit ein paar Monaten haben wir die Story für alle Studierenden geöffnet und fragen: Was macht dein Studium an der Uni Mannheim besonders?

Die Storys werden zusammen mit einem Foto auf der Website und den Social-Media-Kanälen der Uni veröffentlicht. An dieser Stelle präsentieren wir einige schöne Zitate der letzten zwei Jahre. Die ausführlichen Stories finden Sie hier: www.uni-mannheim.de/campus/myunima-story/

Auch du möchtest Teil der myUniMA story sein und über die Besonderheit deines Studiums an der Uni Mannheim berichten? Dann schreib uns an stories@uni-mannheim.de in drei bis vier Sätzen, was dein Studium besonders macht.



Léa aus Frankreich Mannheim Master in Management

"Ich hatte befürchtet, dass mein Studium sehr theoretisch sein würde – das ist es aber gar nicht! Es gibt viele Gastredner in meinen Veranstaltungen, Events mit Unternehmen, Einblicke in die Welt nach dem Studium mit dem Q-Summit oder dem Mannheim Forum. Es ist meiner Meinung nach eine Stärke der Uni Mannheim, dass sie so viele Überschneidungen mit der Praxis bietet – so bekommt man konkretere Ideen für die Zukunft."



Areej aus Jordanien Master Sprache und Kommunikation

"Die deutsche Sprache war am Anfang eine Herausforderung. Manchmal ist man ein bisschen verloren, wenn man nicht genau versteht, was gemeint ist. Aber das Gute ist, dass es viele gibt, zum Beispiel Dozierende, Professorinnen und Professoren und andere Studierende, die sehr hilfsbereit sind. Du kannst sie fragen und sie sagen, dass es okay ist Fragen zu stellen und es jedem so geht, der in ein neues Land zum Studieren kommt."



Teodora aus Rumänien Bachelor Betriebswirtschaftslehre

"Ich bin eine leidenschaftliche Sängerin. Vor der Pandemie war ich als Sopran im Universitätschor aktiv, sang auch solo bei Chorkonzerten sowie in verschiedenen Kirchen und bei Events an der Uni Mannheim. Einmal habe ich sogar spontan im großen Hörsaal A3 in einer Management-Vorlesung vor Weihnachten gesungen (lacht). Das hat allen sehr gut gefallen."



Abdolaziz aus Syrien Bachelor Psychologie

"Das Schönste, was ich aus dem Studium mitnehmen kann, sind meine Freunde."



Jakob aus Estland Bachelor Volkswirtschaftslehre

"Wenn ich höre, was meine Freunde aus anderen Ländern und von anderen Universitäten so erzählen, weiß ich: Die Uni

Mannheim ist in jeder Hinsicht einfach top. Die Studieninhalte werden sehr gut vermittelt, die Vorlesungen sind interessant und die Studierenden werden durch die Professorinnen und Professoren super betreut."



Mariana aus Mexiko Master Political Science

"Ich fand es immer schön zu sehen, wie offen die Uni Mannheim dem internationalen Austausch gegenübersteht. Ich glaube, dass nicht jede Uni so ein cooles Akademisches Auslandsamt hat! Meiner Erfahrung nach ist die Uni Mannheim also nicht nur deshalb eine so gute Wahl, weil sie in vielen Rankings hervorragende Plätze belegt, sondern auch, weil internationale Studierende hier so offen empfangen und freundlich betreut werden."



Monika aus der Slowakei Mannheim Master in Management

"Meine Wahl ist auf die Stadt Mannheim gefallen, weil ich sie schon durch einen Klassenausflug während meiner Schulzeit kannte. Als wir damals das Schloss besichtigten, war ich total beeindruckt und neidisch auf die Menschen, die an diesem tollen Ort studieren können. Ich hätte damals nie gedacht, dass ich hier studieren würde, aber das Schicksal hat mich zurück nach Mannheim geführt."



Felipe aus Bolivien Bachelor Betriebswirtschaftslehre

"Theoretisch kann ich mit meinem BWL-Bachelor einfach zurück nach Bolivien gehen und habe dort große Chancen, einen sehr guten Job zu finden."



Marco aus Deutschland Bachelor Politikwissenschaften

„Durch ihre Größe hat die Uni Mannheim einen familiären Charakter. Deshalb bedeutet Studieren an der Uni Mannheim für mich so etwas wie Nähe, Heimat, Persönlichkeit, Campus – irgendetwas in diesem Mix. Es gibt überall offene Türen, eine qualitativ sehr hochwertige Lehre und ein unglaubliches Engagement.“



Santiago aus Costa Rica Bachelor Volkswirtschaftslehre

"Insgesamt fühle ich mich in Mannheim sehr wohl und möchte nicht, dass das

Studium schon nach sechs Semestern endet! Ich will es so lange wie möglich genießen, neue Erfahrungen machen und Menschen kennenlernen."



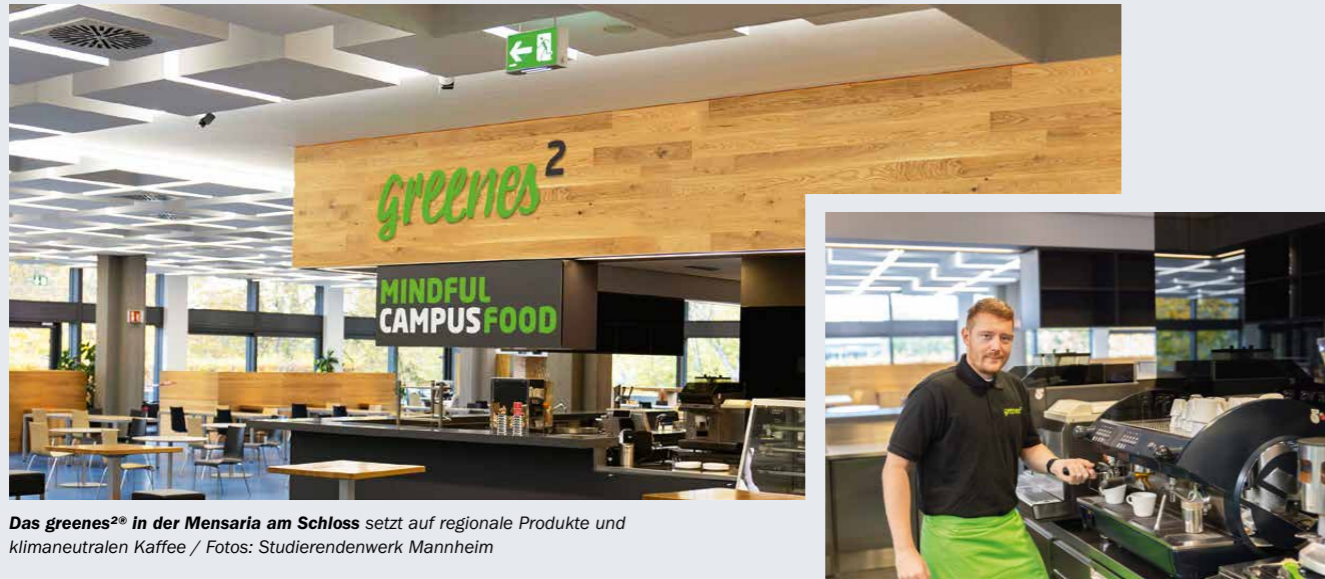
Dmitrii aus Moldawien Master Economics

"Aus meinen Erfahrungen kann ich als Tipp für Internationals sagen: Es lohnt sich, die Sprache zu lernen und in ein anderes Land umzuziehen, denn man lernt so viel dazu und macht viele spannende Erfahrungen. Auch wenn alles groß und schwer zu sein scheint: Bevor man etwas nicht ausprobiert hat, kann man gar nicht wissen, was man alles schaffen kann."



Phuong aus Vietnam Bachelor Kultur und Wirtschaft

"Ich bin stolz auf mich, weil ich immer mein Bestes gegeben habe und immer 'am Ball geblieben bin', wie man hier sagt. Manchmal war ich sehr erschöpft und voller Selbstzweifel, aber dann habe ich so viel Unterstützung von allen Seiten bekommen. Die Universität Mannheim war eine Art Sprungbrett für mich: Hier wurden mir immer wieder neue Wege eröffnet – es gab immer neue Lerninhalte und tolle Vorlesungen, ich machte erste Arbeitserfahrungen und lernte viele neue Freunde kennen."



Das **greenes²** in der Mensaria am Schloss setzt auf regionale Produkte und klimaneutralen Kaffee / Fotos: Studierendenwerk Mannheim

Achtsam speisen im neuen **greenes²**

Ganz frisch in grün strahlt das innovative Gastronomiekonzept „greenes² – mindful campus food“ den hungrigen Gästen der Mensaria am Schloss entgegen. Die ehemalige Cafeteria KUBUS hat sich optisch und inhaltlich gewandelt – das neue Angebot setzt auf den Einsatz von grünen, authentischen Produkten in Bezug auf Nachhaltigkeit und Regionalität.

Ein fluffiges Burgerbrötchen bestäubt mit Kartoffelmehl. Darin hausgemachtes Rote-Beete-Hummus auf einem veganen Burgerpatty aus nahrhaftem Pflanzenprotein und fruchtige Tomatensalsa. Obendrauf: Kartoffelchips für den krönenden Crunch. Was klingt wie der sorgfältig erdachte Mittagstisch eines hippen Szenelokals, ist bei den Mannheimer Studierenden derzeit das beliebteste Gericht auf der Karte des neuen **greenes²**: der Green Hero Burger. Wo zuvor in der Cafeteria KUBUS klassisch Pommes und Bratwurst über die Verkaufstheke gingen, stehen bei dem neuen Gastronomiekonzept drei grundlegende Werte im Mittelpunkt: Achtsamkeit, Nachhaltigkeit und Transparenz.

Ausschlaggebend für die Idee zum **greenes²** war unter anderem das sich

wandelnde Essverhalten der Mensagäste selbst. „Der vegane und vegetarische Zuspruch ist merkbar gestiegen. Am allergrößten jedoch ist die Gruppe der Flexitarien geworden, diese essen gerne vegan und vegetarisch. Sie essen aber auch bewusst mal Fleisch oder Fisch, möchten dann aber wissen, wo das Produkt herkommt“, erklärt Peter Dolan, der beim Studierendenwerk Mannheim als Trend- und Innovationsmanager regelmäßig an neuen Konzepten tüfelt. Nachvollziehbare Lieferketten, kurze Wege, saisonale Produkte – das sollen in Zukunft für alle angebotenen Gerichte im **greenes²** die klaren Richtlinien sein.

Wer künftig wissen möchte, woher die Zutaten seiner Focaccia stammen, scannt beim Reinbeißen nebenher mit dem Handy einfach die Speisekarte. „Auf unserer Karte soll es zukünftig pro Gericht einen QR-Code geben, hinter dem dann die einzelnen Informationen hinterlegt sind. Wir möchten die CO₂-Bilanz unserer Gerichte sichtbar machen, so dass unsere Gäste sehen können, was sie mit ihrem Konsum bei **greenes²** bewirken“, erläutert der Abteilungsleiter Hochschulgastronomie Ulrich Opatz das Konzept.

Wo das bereits bestens funktioniert, ist beim Kaffee. Hinter dem QR-Code verstecken sich ausgiebige Informationen zu allen anfallenden Treibhausgasemissionen, die die angebotenen Coffee Roast und Espresso Roast über ihren gesamten Lebenszyklus verursachen. Nicht nur klimaneutral, sondern auch ausgesprochen lecker ist der Kaffee. Mild und ungewohnt fruchtig macht er sich im Gaumen breit. „Wir haben in der Schwetzingen Vorstadt eine kleine, inhabergeführte Rösterei gefunden, die Kaffeerösterei Lauri. Der Kaffee dort wird viel langsamer und länger geröstet, als das sonst oft der Fall ist und dadurch bleiben die Fruchtaromen in der Kaffeebohne erhalten, da sie nicht verbrannt wurden“, verrät der Küchenleiter Carsten Graul das Geheimnis hinter dieser Geschmacksvielfalt.

Carsten Graul, Ulrich Opatz und Peter Dolan haben alle drei jahrelang in der gehobenen Gastronomie gearbeitet. Wenn sie von der hauseigenen Mensa Metzgerei sprechen, von Brühe, die hier aus Gemüse gekocht und stundenlang ziehen gelassen wird oder von confierten Tomaten, dann beginnen ihre Augen zu leuchten. Weg von der klassischen Kantinenküche hin zur individuellen Küche ist der Anspruch, den sie an sich selbst stellen. Das **greenes²** ist ihre grüne Spielwiese und das sollen die Gäste schmecken. ^(L)



Das **ExpLAB** richtet sich an Studierende aller Fachrichtungen / Foto: Anna Logue

Zukunftslabor im Barockschloss

Tanzende Wände, Kästen voll bunter Legoklötzchen, frei verrückbare Tische und Stühle und die neueste Technik – was wie der Raum der Wünsche eines jeden Studierenden klingt, ist seit September 2021 Realität im ExpLAB der Bibliothek der Universität Mannheim.

Wie es dazu kam, dass aus einem klassischen Ruhelesesaal das innovative ExpLAB wurde? Diese Geschichte erzählt Jessica Kaiser, die bei der Universitätsbibliothek die Abteilungsleitung der Benutzungsdienste innehat und für das ExpLAB die Projektleitung übernahm, nur allzu gern: „Wir haben uns schon länger mit der Frage beschäftigt, wie man Bibliotheksräume anders gestalten kann und wollten einen Raum schaffen, in dem man mit den neuesten smarten Technologien experimentieren und forschen kann, in dem kreative Gruppenarbeit möglich ist und in dem auch thematisch passende Veranstaltungen stattfinden können.“

Die konkrete Idee für das ExpLAB entstand dann im Gespräch mit Professor Dr. Armin Heinzl, dem Inhaber des Lehrstuhls für Allgemeine Betriebswirtschaftslehre und Wirtschaftsinformatik



Forschen mit **Virtual Reality** / Foto: Katrin Glückler

der Universität Mannheim. Im Anschluss bewarben sich das Team um Jessica Kaiser beim Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst für das Förderprogramm „Big DIWA“ (Bibliotheken gestalten digitalen Wandel). Mithilfe dieser Mittel und der von ABSOLVENTUM beigesteuerten Fördersumme war es möglich, die Idee vom Zukunftslabor Wirklichkeit werden zu lassen.

Begeistert führt Jessica Kaiser durch die Highlights des innovativen Raumkonzepts: Da wäre zum Beispiel die kunterbunt ausgestattete Design Thinking Station, die sich bestens für Team-Workshops eignet. Wer mit moderner Technik experimentieren und forschen möchte, der wird seine Freude an der Eyetracking Station haben, die dank nutzerfreundlicher Software auch für Neulinge bedienbar ist. Zusätzlich dazu ermöglicht das ExpLAB auch das Designen von Experimenten mit Virtual Reality durch drei verschiedene VR-Brillen. So gibt es vom virtuellen Rundgang durchs Schloss mit einem kleinen Ausflug auf den sonnigen Ehrenhof samt Vogelgezwitscher bis hin zu digitalen Escape-Rooms unendliche Möglichkeiten, kreativ zu werden. ^(TG)

Das ExpLAB steht Studierenden und Forschungsteams aller Fachrichtungen offen und kann per E-Mail gebucht werden: ExpLAB@bib.uni-mannheim.de. Die aktuelle Belegung ist auf der Homepage der Universitätsbibliothek Mannheim einsehbar.



Das **Regal beim Campusshop** lädt zum Büchertausch ein / Foto: Luisa Gebhardt

Büchertausch

Bücher entsorgen? Autsch – das tut im Herzen weh, da sind sich wohl alle Leseratten dieser Welt sehr einig. Und genau deshalb gibt es in der Universität Mannheim seit dem letzten Jahr ein Büchertauschregal.

Im Ostflügel des Schlosses beim Campusshop können nun gelesene gegen neue Bücher eingetauscht werden: Romane, Krimis, Sachbücher, Kochbücher und viele weitere Liebhaberstücke warten hier auf neue Besitzerinnen und Besitzer. Das Regal ist gut gefüllt und wer Glück hat, findet im neuen Buch sogar eine kleine Überraschung.

Eingerichtet hat das Regal der Allgemeine Studierendenausschuss (AStA) zusammen mit dem Dezernat III und der Service und Marketing GmbH für alle Angehörigen der Universität. Die getauschten Bücher sollen einen Beitrag gegen die Wegwerfgesellschaft leisten und Alternativen zu dieser aufzeigen. ^(LG)

MENSCHEN 1|2022



Dr. Roni Lehrer
Foto: Anna Nedlin

RONI LEHRER IN ELITE-PROGRAMM DER BADEN-WÜRTTEMBERG STIFTUNG AUFGENOMMEN

Der Politikwissenschaftler Dr. Roni Lehrer hat sich erfolgreich um die Aufnahme in das begehrte Eliteprogramm der Baden-Württemberg Stiftung beworben. Neben dem 34-jährigen Fellow des Mannheimer Zentrums für Europäische Sozialforschung (MZES) profitieren in der aktuellen Förderperiode 13 weitere Postdoktorandinnen und -doktoranden aus Baden-Württemberg von der Förderung der Stiftung. Die Parteiprogramme der großen politischen Parteien sind über die Jahrzehnte immer länger geworden. Manche Parteien benötigen mehrere Hundert Seiten, um ihre Ziele und Positionen zu erklären. Doch können Bürgerinnen und Bürger unterscheiden, wann Parteien konkrete Ziele haben und wann sie nur inhaltsleere Phrasen nutzen? Mit diesem Thema beschäftigt sich der Politikwissenschaftler Roni Lehrer in seinem Projekt, das im Rahmen des prestigeträchtigen Eliteprogramms der Baden-Württemberg Stiftung gefördert wird.

LORENZ-VON-STEIN-PREIS FÜR TOBIAS EBERT UND CHRISTIAN GLÄSSEL

Die Lorenz-von-Stein-Gesellschaft e.V. zeichnet Dr. Tobias Ebert und Dr. Christian Glässel für die zwei besten sozialwis-

senschaftlichen Dissertationen an der Universität Mannheim des vergangenen Jahres aus. Die Fördergesellschaft des Mannheimer Zentrums für Europäische Sozialforschung (MZES) prämiiert seit 1999 jährlich Doktorarbeiten aus den Fächern Politikwissenschaft, Sozialpsychologie oder Soziologie. In seiner Laudatio auf die Preisträger betonte der Vorsitzende der Lorenz-von-Stein-Gesellschaft, Professor Thomas Gschwend, die Notwendigkeit, den Preis wie auch schon 2019, an zwei Wissenschaftler zu vergeben. „Beide Dissertationen haben den Vorstand so überzeugt, dass wir den Preis sehr gerne teilen. Die wissenschaftliche Akribie und die ausgefeilten, innovativen methodischen Ansätze beider Wissenschaftler sind absolut preiswürdig. Sie verstehen es, Theorie und Empirie auf beeindruckende Weise miteinander zu verbinden und haben damit beide herausragende Leistungen erbracht, die beispielhaft für die Mannheimer Sozialwissenschaften sind“, so Gschwend.

VOLKER NOCKE ZUM FELLOW DER ECONOMETRIC SOCIETY GEWÄHLT

Prof. Volker Nocke, Ph.D., seit 2009 Inhaber des Lehrstuhls für Mikroökonomie in der Abteilung Volkswirtschaftslehre, zählt zu den international renommiertesten Wissenschaftlern auf seinem Gebiet. Nun wurde er in Anerkennung seiner

wichtigen Beiträge zur Wirtschaftswissenschaft zum Fellow der Econometric Society gewählt. Die 1930 gegründete Econometric Society ist eine internationale Gesellschaft, die Forscherinnen und Forscher vereinigt, um die Wirtschaftstheorie als Teildisziplin der VWL in ihrer Verbindung zur Statistik und Mathematik voranzutreiben. Die Econometric Society gibt die Zeitschrift *Econometrica* heraus, eine der renommierten „Top five“-Zeitschriften in den Wirtschaftswissenschaften, sowie zwei weitere angesehene Journale. Die Fellows repräsentieren die höchste Autorität der Society. Derzeit gibt es weltweit mehr als 700 gewählte Fellows, darunter viele Nobelpreisträger. Nur 14 Fellows (sieben davon emeritierte Professoren) sind in Deutschland ansässig. Zwei Fellows der Econometric Society forschen derzeit an der Universität Mannheim: Michèle Tertilt und Volker Nocke.

HIRAM KÜMPER IN DIE „KOMMISSION FÜR GESCHICHTLICHE LANDESKUNDE“ BERUFEN

Der Historiker Prof. Dr. Hiram Kümpfer ist von Wissenschaftsministerin Theresia Bauer als ordentliches Mitglied in die Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg berufen worden. Die Kommission erforscht die Geschichte und Landeskunde Baden-Württembergs und leistet



Prof. Dr. Daniel Roggenkamp und Caroline Mary
Foto: Julia Jacob



Prof. Dr. Hiram Kümpfer
Foto: Hiram Kümpfer



Dr. Cornelius Schneider
Foto: Helge Kiehl

Grundlagenarbeiten, insbesondere durch die Edition landesgeschichtlich bedeutsamer Quellen. Professor Kümpfer hat sich seit seiner Berufung an die Universität Mannheim im Sommer 2013 für die Erforschung und die museale Präsentation der Geschichte der ehemaligen Kurpfalz engagiert. Dabei beschäftigt er sich vor allem mit der Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Rhein-Neckar-Region und der Stadt Mannheim. Der Historiker wurde zu einem von 60 ordentlichen Mitgliedern der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg berufen.

DANIEL ROGGENKAMP UND CAROLINE MARY MIT LEHRPREIS AUSGEZEICHNET

Ein Dozent aus der Fakultät für Wirtschaftsinformatik und -mathematik und eine Dozentin aus der Philosophischen Fakultät erhalten in diesem Jahr für ihre außergewöhnlichen Lehrleistungen den Lehrpreis der Universität Mannheim. Für den Lehrpreis 2021 der Universität Mannheim wurde wie in den Vorjahren eine Vielzahl an herausragenden Konzepten eingereicht. Besonders hervor taten sich zwei Dozierende, die ihre Studierenden mit ausgefeilten Lehrkonzepten motivieren und überdurchschnittliche Lernerfolge erzielen: Prof. Dr. Daniel Roggenkamp,



Prof. Volker Nocke, Ph.D.
Foto: Anna Logue



Dr. Christian Glässel
Foto: Farina Stock

Inhaber des Lehrstuhls für Mathematische Physik, erhält den Lehrpreis in der Kategorie „Professur“. In der Kategorie „Juniorprofessur und promovierter Mittelbau“ wird Dr. Caroline Mary, Lektoratsleiterin Französisch der Abteilung Sprach- und Medienwissenschaften, geehrt.

CORNELIUS SCHNEIDER ERHÄLT FÖRDERUNG DES DAAD

Der VWL-Postdoktorand Dr. Cornelius Schneider wird vom prestigeträchtigen „Postdoctoral Researchers International Mobility Experience“ (PRIME)-Programm des DAAD gefördert. Cornelius Schneider, der Mitarbeiter am Lehrstuhl von VWL-Juniorprofessor Wladislaw Mill ist, beschäftigt sich in seiner Forschung mit Fragen der optimalen Besteuerung und der öffentlichen Finanzen, insbesondere unter Verwendung von Methoden der experimentellen und Verhaltensökonomie. Die Förderung des DAAD erhält Schneider für sein aktuelles Forschungsprojekt, in dem er die potenziell positiven Auswirkungen von Steuerhinterziehungsmöglichkeiten untersucht. Derzeit absolviert Schneider den für das PRIME-Programm obligatorischen Auslandsaufenthalt am Norwegian Centre for Taxation (NoCeT) der Norwegian School of Economics (NHH), einer ENGAGE.EU-Partneruniversität der Universität Mannheim. Die Förderung



Prof. Dr. Hans Raffée
Foto: Johannes Mattern

umfasst eine 12-monatige Auslandsphase und eine sechsmonatige Integrationsphase an einer deutschen Hochschule, die als Postdoktorandenstellen aus dem Programm finanziert werden.

TRAUER UM PROF. DR. HANS RAFFÉE

Die Universität Mannheim, die Fakultät für Betriebswirtschaftslehre und die Alumnivereinigung ABSOLVENTUM MANNHEIM e.V. trauern um Prof. Dr. Hans Raffée, der am 11. Mai 2021 im Alter von 91 Jahren verstorben ist. Bis zu seiner Emeritierung im Jahr 1994 war Raffée Inhaber des Lehrstuhls für Allgemeine Betriebswirtschaftslehre und Marketing II an der Universität Mannheim. Er galt als einer der sachkundigsten Marketing-Experten Deutschlands. Generationen von Mannheimer Studierenden hat er durch sein Fachwissen ebenso wie durch sein gesellschaftliches und kulturelles Engagement geprägt. Hierfür erhielt er neben anderen Ehrungen 2003 auch das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse. Unter Raffées maßgeblicher Initiative entstand 1995 mit ABSOLVENTUM MANNHEIM das größte Absolventennetzwerk Deutschlands. Raffée hatte bis zu seinem Tode das Amt des Ehrenpräsidenten von ABSOLVENTUM inne.

IM PORTRÄT: PROF. DR. MICHAELA WÄNKE

Fokussiert und mit voller Leidenschaft für ihr Fach – die Konsumentenpsychologin Michaela Wänke forscht seit zehn Jahren an der Universität Mannheim. Nachhaltigkeit, Mobilität, Ernährung, soziale Gerechtigkeit, Gesundheit – wer die Probleme der westlichen Welt angehen will, muss zunächst das Konsumverhalten der Menschen verstehen, davon ist die Mannheimer Professorin fest überzeugt.

Text: **Jule Leger**
Foto: **Katrin Glückler**

Duschgel mit 70% Öl-Anteil, Trink-Kakao, der mindestens 38% Kakao enthält, 55% Frucht in der Himbeermarmelade. Beim Gang durch den Supermarkt bleibt das Auge an ihnen hängen. Knallbunt, meist rund und stets bedruckt mit Versprechungen: Produktlabels. Was für den gemeinen Supermarktgänger ein Kaufanreiz sein soll, ist für die Mannheimer Konsumentenpsychologin Michaela Wänke ein Forschungsgegenstand. Wird die gebürtige Mainzerin nach ihrer Fachrichtung gefragt, erzählt sie gerne von diesem Projekt, das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) gefördert wurde. Denn hier zeigt sich besonders deutlich, um was es in der Konsumentenpsychologie geht. „Wir haben uns gefragt, was sich Menschen unter Produktaufschriften vorstellen. Meine Hypothese war, dass wenn auf einer Packung Kekse '20%-Mandelanteil' steht, die Konsumentinnen und Konsumenten dann glauben, das sei viel“, erklärt Wänke. Die Ergebnisse der Studien unterstützen diese Annahme: Auch wenn die Konsumentinnen und Konsumenten eigentlich keine Ahnung hatten, ob ein Anteil viel oder wenig sei, erschlossen sie bei Inhaltsstoffen, die sie für etwas Gutes hielten, dass der angegebene Anteil viel sei – mehr als bei anderen, vergleichbaren Produkten. Warum auch sonst sollte der Hersteller, der ja damit werben will, diesen Anteil hervorheben?

Konsumentscheidungen und menschliches Konsumverhalten verstehen – darum geht es der 62-Jährigen. „In der Öffentlichkeit sind die Konsumentenpsychologen oft die Bösen. Das sind die, die uns dazu verleiten, Dinge zu kaufen, die wir eigentlich nicht brauchen und uns beeinflussen. Das ist nicht das Ziel von Konsumentenpsychologie und es auch nicht mein Ziel. Das Ziel ist, Konsumentenverhalten zu verstehen – wie es das Ziel jeder Wissenschaft ist, Dinge zu verstehen. Und das Ziel der Psychologie ist

nun mal, menschliches Verhalten zu verstehen“, macht Wänke deutlich. Konzentriert blickt sie an diesem Morgen in die Laptopkamera, spricht mit ruhiger Stimme. Michaela Wänke wägt die Worte sorgsam ab, mit denen sie über ihre Arbeit spricht. Ihre Publikationssprache ist Englisch, dennoch muss sie im Gespräch nie nach den deutschen Entsprechungen suchen. Obwohl der Bildschirmhintergrund weichgezeichnet ist, lassen sich im Regal hinter der Professorin dutzende Bücher im Regal erahnen. Bücher, die gemeinsam mit der Psychologin eine echte Forschungsweltreise auf dem Buckel haben. „Ein großes Ziel war für mich immer, viel im Ausland zu arbeiten. Eigentlich finde ich es da fast schon langweilig, dass ich am Ende doch wieder hier in Mannheim gelandet bin“, erzählt Wänke und muss schmunzeln. Schon als frischgebackene Abiturientin wusste sie, was sie wollte: Konsumentenpsychologin werden. Da es diesen Fachbereich eigentlich noch gar nicht gab, studierte sie zunächst Psychologie in Mainz, Haifa und Mannheim und wandte sich Themen der Sozialpsychologie zu. Nach dem Diplom arbeitete Wänke bei der BRAUN AG und betrieb dort drei Jahre lang internationale Marktforschung. Für ihre Promotion kehrte sie an die Universität Mannheim zurück, im Anschluss ging sie mit einem Heisenberg-Stipendium nach Sydney, trat ihre erste Professur in Erfurt an, machte als Ordinaria für Sozial- und Wirtschaftspsychologie zehn Jahre Station in Basel. Dann jedoch wurde in Mannheim ein Lehrstuhl für Konsumentenpsychologie ins Leben gerufen – und damit genau jene Professur geschaffen, von der Wänke schon in jungen Jahren geträumt hatte. Seit Anbeginn hat sie diesen Lehrstuhl mit aufgebaut und in Mannheim einen Konsumbegriff geprägt, der weit über bloße Werbeformen hinausgeht. „Wenn man sich so umsieht, ist Konsum allgegenwärtig, ob man es gut oder schlecht findet, ist eine andere Sache, aber wir können es auch eigentlich kaum ver-



Konsumentenpsychologin **Prof. Dr. Michaela Wänke**

meiden. Wir können Beeinflussungsversuche kaum vermeiden, wir können Konsumentscheidungen kaum vermeiden. Die allermeisten Entscheidungen, die wir im Alltag treffen, sind Konsumentscheidungen, wenn auch im weitesten Sinne“, erklärt Wänke.

Welche Politiker wählen wir? Wie ernähren wir uns und woher beziehen wir unsere Lebensmittel? Wänke denkt dabei immer auch an die großen gesellschaftlichen Probleme und ist überzeugt davon, dass die Forschung der Konsumentenpsychologinnen und Konsumentenpsychologen hier einen wichtigen Beitrag leisten kann. „Ich glaube tatsächlich, dass sehr viele der Probleme, die wir als Gesellschaft haben – nicht alle, keineswegs – aber viele, mit Konsum zusammenhängen. Das Thema Nachhaltigkeit ist doch zum großen Teil auch ein Konsumproblem. Mobilität, Gesundheit, Übergewicht, Rauchen – all das sind ja große Probleme und gerade Ernährung ist ein reines Konsumthema. Wir müssen Konsumverhalten verstehen, wenn wir solche Dinge angehen wollen.“ Dass das mitunter gar nicht so einfach ist, wird deutlich, wenn Wänke vom kürzlich abgeschlossenen Projekt ELECTRIC erzählt. Gemeinsam mit einem interdisziplinären Forscherstab wurde bei diesem von der EU geförderten Projekt die erste App entwickelt, die den Anteil erneuerbarer Energie an Ladestationen für Elektroautos anzeigt. Wänkes Team stellte Untersuchungen zu Anreizsystemen an. Was motiviert die Leute mehr, dass sie Geld sparen oder dass sie CO₂ sparen? Oder aber: Wie

bekommt man die Fahrerinnen und Fahrer von E-Autos dazu, dass sie den energiesparenden eco-Button drücken? So heuerte das Forschungsteam eine Flotte Elektro-Mietautos an und startete, was Wänke gerne den Königsweg der Konsumentenpsychologie nennt: ein Experiment. Ein Teil der Autos wurde mit Aufklebern im Innenraum ausgestattet. Ein voller Erfolg. Glaubten die Probanden zu wissen, dass andere Menschen vor ihnen den Button eingeschaltet hatten, dann drückten sie ihn ebenfalls. Die eigentliche Erkenntnis des Experiments war aber eine andere: Ganz gleich, ob der

„Ich glaube tatsächlich, dass sehr viele der Probleme, die wir als Gesellschaft haben [...] mit Konsum zusammenhängen.“

eco-Button eingeschaltet war oder nicht, es gab schlicht keinen Unterschied im Energieverbrauch, da die Probanden mit dem Gaspedal übersteuerten, um trotzdem schneller zu beschleunigen. „Wir hatten den falschen Ansatz, denn wir hätten die Menschen eigentlich beeinflussen müssen, tatsächlich energiesparender zu fahren – was viel schwieriger ist. Den eco-Button zu drücken

ist eine einzige Handlung – das Fahrverhalten hingegen ist größtenteils automatisiert“, sagt Wänke.

Wie sich der Gang in den Supermarkt für jemanden anfühlt, der sich tagtäglich mit Konsumentscheidungen, Konsumverhalten und der Beeinflussung der menschlichen Psyche auseinandersetzt? Manchmal sei das für sie wie eine kleine Expedition, sagt Michaela Wänke und lächelt verschmitzt in ihre Laptopkamera, denn in Supermärkten finde sie immer Inspirationen für die nächsten Forschungsprojekte.

EIN WIEDERSEHEN MIT ... DR. UTA MEEDER

Von einer Kleinstadt am Rande Stuttgarts zog es Dr. Uta Meeder zum Studium nach Mannheim. Erfüllt von der Begeisterung für Zahlen und wirtschaftliche Zusammenhänge, entschied sie sich für die Betriebswirtschaftslehre. Eine andere Leidenschaft blieb ihr dabei jedoch stets erhalten: Die Liebe zur Kunst, zur Kreativität, zu Design und Fotografie. Heute hat sie es geschafft, mit ihrem Designlabel MAOMI ihre beiden Leidenschaften erfolgreich zu vereinen.

Text: Selina Supper
Fotos: Timo Hecht



Im Herzen der Schwetzingen Vorstadt bleibt der Blick an einer der vielen Hauswände aus gelbem Sandstein hängen. Es ist ein Schild mit graphischen Buchstaben auf schwarzem Grund, das die Aufmerksamkeit sofort auf sich zieht: „MAOMI - Raum und Gestaltung“ steht darauf. Die doppelflügeligen Türen laden dazu ein, den beschaulichen Hinterhof zu betreten, in dem sich in einer ehemaligen Galerie der Showroom von Dr. Uta Meeders Designlabel MAOMI befindet. In dem zweistöckigen Gebäude mit den großen Fenstern und den himmelblauen Wänden sitzen Meeder und ihre fünf Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und entwerfen Möbel und Wohnaccessoires, die urbanes Design mit Funktionalität vereinen. Unverzichtbar ist für Meeder außerdem, dass all ihre Produkte nachhaltig produziert werden, sowohl sozial als auch ökologisch. Doch wie kam es dazu, dass die Absolventin der Universität Mannheim dieses erfolgreiche Unternehmen gründete?

Der Spaß an der Kunst und der Welt der Zahlen – das ist es, was sich wie ein roter Faden durch Meeders Leben zieht. Nach dem Abitur – mit den Leistungskursen Kunst und Mathematik – absolvierte sie zunächst ein Praktikum als Grafikerin in einer Werbeagentur und erhielt dann die Möglichkeit, für einen Fashion-/Peoplefotografen zu arbeiten, der unter anderem Jürgen Klinsmann ablichtete. „Hier fiel mir zum ersten Mal auf, dass das Management, der Vertrieb und vor allem auch das Marketing im kreativen Bereich von großer Wichtigkeit sind“, so Meeder. Daraus resultierte die Wahl eines BWL-Studiums an der Universität Mannheim und die Entscheidung gegen ein Studium des Grafik-Designs. Ihr Auslandsjahr verbrachte sie in Lille, Frankreich, und war damit die erste Austauschstudierende der Universität Mannheim, die in der kleinen Stadt an der belgischen Grenze das französische Leben kennenlernen durfte. Nach ihrem abge-

„Diese kreative Konzeption rund um den Menschen war das, was ich machen wollte.“

schlossenen Grund- und Hauptstudium wurde Meeder direkt Mitglied der Alumniorganisation ABSOLVENTUM, der sie aus Verbundenheit zur Universität und Mannheim bis heute die Treue hält. Zunächst arbeitete sie einige Jahre in einer Unternehmensberatung, die sich auf Marketingstrategien und Marketingberatung spezialisiert hatte – hier konnte sie abwechslungsreiche Projekte im Bereich der „Neuen Medien“ betreuen und unternahm viele Reisen.

Auf die Geburt ihrer ersten Tochter folgte eine Pause in der Unternehmensberatung und ihre Lehr-Anstellung an der Fachhochschule in Ludwigshafen. Als Meeder zum zweiten Mal schwanger war, erreichte sie das Angebot einer Promotion an der Universität Mannheim bei Marketing-Professor Dr. Hans Bauer, welches sie annahm. Wann immer Zeit war – und die war oft nachts – arbeitete Meeder an ihrer Doktorarbeit zum Thema Werbeerfolgsmessung im Internet, erhob Daten und entwickelte ein Modell zu deren Auswertung. „Im Rückblick war meine gesamte Ausbildung in BWL genau die richtige Entscheidung. Denn so konnte und kann ich bei meiner Unternehmensgründung und Unternehmensführung auf so vieles aus dieser Zeit zurückgreifen und habe nicht nur eine kreative Ausbildung“, erzählt Meeder. „Als mein fünftes Kind zur Welt kam, wusste ich, dass ich nicht zurück in die Unternehmensberatung wollte. In dieser Zeit habe ich einiges ausprobiert: Ich habe gemalt und fotografiert und hatte sogar Ausstellungen, bei denen ich meine Objekte verkauft habe.“

Als Schlüsselmoment stellte sich für Uta Meeder schließlich der Kauf einer kleinen Wohnung inmitten der Quadrate heraus. Mit dem Ziel, Reisenden, die mehrere Monate beruflich an einem Ort verweilen müssen, eine vorübergehende Heimat in der Fremde zu bieten, sanierte sie die Wohnung von Grund auf. Vor allem die Renovierung und anschließende Einrichtung begeisterten sie und schnell erkannte sie, dass sie hier ihre Bestimmung gefunden hatte. „Diese kreative Konzeption rund um den Menschen war das, was ich machen wollte.“ Erste Projekte folgten schnell und was als „Renovierungsberatung“ begann, entwickelte sich über die Zeit zu dem, was MAOMI heute ist: Ein nachhaltiges Label, das sich dem Design von hochwertigen Möbeln und Wohnaccessoires verschrieben hat.

Bei der Produktion und Herstellung von Meeders Produkten wird Nachhaltigkeit großgeschrieben. Sie arbeitet mit Produzentinnen und Produzenten aus der ganzen Welt zusammen,

die Wert auf faire Löhne legen und in ihrer traditionellen Handarbeit ausschließlich natürliche Materialien verwenden. Von Porzellan aus

Vietnam, über Olivenholz-Schneidebretter aus der Türkei bis hin zu einer Badewanne nach Fassmacherart aus der Pfalz – Meeders Produkte sind nicht nur optisch ein Hingucker, sondern stets auch funktional. Die Produktionsstätten der Objekte, die sich zum Beispiel auch in Sri Lanka oder Rumänien befinden, hat sie alle selbst besucht, um sich von den Arbeitsbedingungen und der Atmosphäre in den Betrieben zu überzeugen. „Es macht uns glücklich, dass wir auf diese Weise die handwerklichen Fähigkeiten, die traditionell vorhanden sind, erhalten und weiterentwickeln und so diese Art von Kulturgut mit in die Moderne nehmen können. Es ist sehr wichtig zu zeigen, dass es eben auch anders geht, dass Gewinn nicht immer nur im günstigsten Einkauf liegt und damit letztendlich durch Einsparungen auf dem Rücken der Schwächsten entsteht“, berichtet Meeder.

In den vergangenen Jahren war sie wiederholt auf verschiedenen Messen auf der ganzen Welt. Besonders angetan hat es ihr die „Maison & Objet“-Messe in Paris, auf deren Sonderflächen MAOMI bereits mehrmals vertreten war – hier werden die spannendsten und vielversprechendsten Aussteller der Messe handverlesen vorgestellt. Meeders Objekte finden sich außerdem in diversen Interior-Magazinen wie zum Beispiel „Schöner Wohnen“ und immer wieder erreichen sie Anfragen von Einzelhändlern oder Hotels, die ihre Produkte anbieten oder mit diesen arbeiten wollen. Die Freude, die Uta Meeder bei ihrer Arbeit empfindet, spricht deutlich aus ihren begeisterten Erzählungen über die Design-Prozesse und all die anderen Elemente, die die Gründung eines eigenen Labels mit sich bringen. Spaß an der Kommunikation mit Kunden, am Jonglieren mit Zahlen und der Entwicklung von Marketing-Strategien sind ihr über ihre gesamte Karriere hinweg erhalten geblieben.

Das klare Ziel der promovierten Betriebswirtschaftlerin ist es, ihre Marke wachsen zu lassen, sie weiter zu internationalisieren sowie viele neue Objekte zu entwerfen und zu entwickeln: „Meine Schublade ist voller Ideen!“ Meeder verrät, dass sich aktuell ein Sessel ganz kurz vor dem Launch befindet und dass auch eine neue Tableware-Serie noch in diesem Frühjahr erscheinen wird – und die Mannheimer Absolventin hat noch lange nicht alles gezeigt, was in ihr steckt.

WILLKOMMEN AN DER UNIVERSITÄT MANNHEIM

Texte: Yvonne Kaul, Jule Leger

PROF. KATHRINE VON GRAEVENITZ, PH.D.

Professur für Empirische Umweltökonomik



Foto: Erich Dichiser

Das Thema Energiewende in Deutschland ist seit dem Antritt der neuen Regierung noch stärker in den Fokus gerückt – ein günstiger Zeitpunkt also für Umweltökonomin Kathrine von Graevenitz, mit ihrer Arbeit loszulegen. Im Oktober 2021 hat sie den Lehrstuhl für Empirische Umweltökonomik an der Universität Mannheim übernommen. Zudem ist sie stellvertretende Leiterin des Forschungsbereichs „Umwelt und Ressourcenökonomik, Umweltmanagement“ am ZEW – Leibniz-Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung.

„Deutschland ist eine Exportnation mit vergleichsweise viel Industrie und gleichzeitig mit ehrgeizigen klimapolitischen Zielen. Deshalb sind deutsche Daten so spannend, um die Kosten der Energiewende in einem globalen Kontext zu erforschen“, sagt die gebürtige Dänin.

Ein weiterer Schwerpunkt ihrer Arbeit schon in ihrer Promotion war die Zahlungsbereitschaft für Umweltgüter: Wie viel sind den Menschen saubere Luft, Grünflächen oder einfach Ruhe wert? Doch dazu fehlen in Deutschland momentan noch wichtige Daten aus dem Immobilienmarkt, die sie für ihre Forschung braucht. Nach ihrem Umzug nach Deutschland 2014 sattelte von Graevenitz deshalb um und legte ihren Fokus auf die deutsche Industrie. Seit acht Jahren geht sie nun beim ZEW diesen Themen nach. Davor lebte sie ein Jahr in England, drei Jahre in Italien, ein halbes Jahr in Paris und ein weiteres halbes Jahr in den USA. „Für mein Metier ist Mannheim der beste Standort“, stellt sie rückblickend fest und freut sich auf die neuen Herausforderungen als Lehrstuhlinhaberin. An der Stadt schätzt sie nicht zuletzt das milde Klima: „Mannheim ist schön sonnig und selbst im Winter sehr viel heller als Dänemark.“

FORSCHUNGSSCHWERPUNKTE:

- Umweltökonomik
- angewandte Ökonometrie

AUSGEWÄHLTE STATIONEN:

- 2011-2019: Leitung des Forschungsbereichs „Gesundheit und Leben“ am Münchner Max-Planck-Institut für Sozialrecht und Sozialpolitik
- 2010-2011: Gastwissenschaftlerin, Dartmouth College, USA

PROF. DR. ARND VOMBERG

Professur für Digitales Marketing und Marketing Transformation



Foto: Fotostudio Thomas

Der fortschreitende digitale Wandel stellt Unternehmen vor große Herausforderungen. So beeinflussen neue Technologien das Verhalten von Kunden und Wettbewerbern erheblich. Digitale Technologien werden zunehmend zum Schlüssel für die Erzielung von Wettbewerbsvorteilen und resultieren in einer Wirtschaft, die von Algorithmen geprägt wird. Unternehmen delegieren Entscheidungen an Maschinen, die zuvor von Menschen getroffen wurden.

„Die digitale Transformation und neue Technologien bergen erhebliche Erfolgspotentiale, stellen aber gleichzeitig Marketing- und Vertriebsmanager vor eine Vielzahl von Herausforderungen. Ich freue mich schon, diese wichtigen Themen mit Studierenden zu diskutieren und gemeinsam Lösungen zu finden“, erklärt Arnd Vomberg, der seit Herbst 2021 als Professor für Digitales Marketing und Marketing-Transformation an der Fakultät für Betriebswirtschaftslehre der Universität Mannheim tätig ist.

Der 37-jährige kennt die Universität Mannheim sehr gut, 2013 hat er hier promoviert und war danach fünf Jahre als Assistant Professor tätig. Seitdem ist einiges passiert: Vombergs Forschungsergebnisse wurden in führenden Fachzeitschriften veröffentlicht und mehrfach ausgezeichnet, zuletzt lehrte und forschte er als Associate Professor an der Universität Groningen.

FORSCHUNGSSCHWERPUNKTE:

- Digitale Transformation
- Agile Transformation von Unternehmen
- Marketing Automation
- Sozial verantwortliches Marketing-konzept
- Online Pricing

AUSGEWÄHLTE STATIONEN:

- 2021 Associate Professor mit Tenure an der Universität Groningen, Niederlande
- 2014-2018 Juniorprofessor für Empirische Methoden an der Universität Mannheim
- 2018 Visiting Scholar an der Columbia Business School, USA

PROF. PHILIPP AGER, PH.D.

Professur für Angewandte
Makroökonomik



Foto: team13

Das Melken war früher eine anstrengende Arbeit, die vor allem Frauen auf den Bauernhöfen ausführten. Der verstärkte Einsatz von Melkmaschinen in den 50er Jahren veränderte ihre Perspektiven und führte zu einem Strukturwandel in der Bevölkerung: Immer mehr junge Frauen verließen den ländlichen Raum und zogen in die Städte, um in ihre Ausbildung zu investieren und lukrativere Beschäftigungen anzunehmen.

Die Auswirkungen von technologischem Fortschritt und strukturellem Wandel im 20. Jahrhundert sind ein Schwerpunkt der Arbeit von Philipp Ager, der im August 2021 den Lehrstuhl für Angewandte Makroökonomik übernommen hat. Seine Projekte haben oft einen historischen Bezug: Er forscht beispielsweise zu den sozialökonomischen Effekten der großen Auswanderungswelle zwi-

schen 1850 und 1914 von Europa nach Amerika. Welche Folgen hatte das Ende der europäischen Masseneinwanderung in den 1920er Jahren für die Bevölkerung in den USA? Fragen wie diese untersucht der gebürtige Rosenheimer mit Hilfe von historischen Zensus-Daten und modernen empirischen Methoden.

Für den ehemaligen VWL-Absolventen ist Mannheim kein Neuland. 14 Jahre nach seinem Studium – und nach Forschungsstationen in Spanien, Dänemark und den USA – kehrt Ager nun an seine Alma Mater in neuer Rolle als Professor zurück. „Ich sehe es als eine spannende Herausforderung, unsere Studierenden an die Volkswirtschaftslehre heranzuführen und sie für das Fach zu begeistern – genauso wie ich es früher war“, sagt der 41-Jährige.

FORSCHUNGSSCHWERPUNKTE:

- Arbeitsökonomik
- Demographie
- Wirtschaftsgeschichte

AUSGEWÄHLTE STATIONEN:

- 2017-2021: Associate Professor, University of Southern Denmark in Odense, Dänemark
- 2018: Visiting Associate Professor (Gastprofessor), Harvard University in Cambridge, USA
- seit 2018: Research Affiliate, Centre for Economic Policy Research (CEPR) in London, Vereinigtes Königreich

PROF. DR. ASTRID LEMBKE

Professur für Germanistische Mediävistik



Foto: Katrin Glückler

Was für manch einen wohl für immer kryptisch bleiben wird, ist für die Literaturwissenschaftlerin Astrid Lembke eine echte Offenbarung. Texte aus dem Mittelalter oder der frühen Neuzeit, verfasst in mittelhochdeutscher oder auch altjiddischer Sprache sind der Forschungsgegenstand, dem sich die heutige Professorin schon im Studium an der Goethe-Universität in Frankfurt am Main mit viel Herzblut widmete. „Mir wurde während meines Studiums eine Leidenschaft vermittelt und ich würde diese Leidenschaft gerne weitergeben“, erinnert sich Lembke an die Anfänge ihrer wissenschaftlichen Karriere und blickt mit spürbarer Freude auf ihre neue Herausforderung in Mannheim.

Neben Stationen in Toronto, Berlin und zuletzt in Wien, arbeitete sie als Post-Doktorandin an der Universität Heidelberg und kennt die Region daher bereits recht gut. An der Universität Mannheim ist sie seit Juli 2021 als Professorin für Germanistische Mediävistik und Lehr-

stuhlinhaberin tätig. Besonders gereizt hat sie an dieser Aufgabe, dass sie ihre beiden Fächer – die ältere deutsche Literatur und die ältere jiddische Literatur – in Mannheim weiterhin verbinden kann. „Meine Idee ist, dass ich neben meiner Hauptaufgabe als Professorin für Germanistische Mediävistik in den kommenden Semestern auch einen kleinen Schwerpunkt auf die ältere jiddische Literatur legen kann und somit hier in Mannheim neue Akzente setzen und etwas Neues aufbauen kann. Darauf habe ich große Lust“, berichtet Lembke von ihren Plänen.

FORSCHUNGSSCHWERPUNKTE:

- Höfische Romane des 13. Jahrhunderts
- Jiddische Literatur im spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Aschkenas
- Legendarisches Erzählen
- Mittelalterrezeption
- Gender Theory, Intersectional Theory, Postcolonial Theory

AUSGEWÄHLTE STATIONEN:

- 2020–2021: Professorin für Jiddische Literatur- und Kulturwissenschaft, Universität Wien, Österreich
- 2015–2020: Professur für Ältere deutsche Literatur und Sprache mit einem Schwerpunkt in der altjiddischen Literatur, Freie Universität Berlin
- 2012–2015: Wissenschaftliche Mitarbeiterin, Institut für deutsche Literatur der Humboldt-Universität zu Berlin

ES WAR EINMAL ...

„GEGEN DEN NULLTARIF –
WER DIE UMWELT NUTZT,
SOLL ZAHLEN.“



Prof. Dr. Gert von Kortzfleisch,
Rektor der Wirtschaftshochschule
Mannheim von 1964 bis 1966
und Mitinitiator der Studie
„Die Grenzen des Wachstums“
des Club of Rome / Foto: Archiv
Universität Mannheim

Gemeinsam mit dem Leiter des Industrie-seminars und langjährigen Mitglied des Club of Rome, Prof. Dr. Gert von Kortzfleisch, und dem Sozialwissen-schaftler Prof. Dr. Martin Irle übernahm der Volkswirtschaftler Siebert 1973 die Leitung der Studiengruppe „Umwelt-schutz-Forschung“ an der Universität Mannheim. Kortzfleisch war maßgeblich in die Einrichtung des Forschungsprojektes des Club of Rome involviert, aus dem 1972 der bis heute viel beachtete Bericht „Die Grenzen des Wachstums“ hervorging. Neben weiteren Forschungs-vorhaben, zu denen eine seit 1964 laufende DFG-Studie zu Fluglärm zählte, an der Martin Irle federführend beteiligt war, wurden in den 70er Jahren auch erste Lehrveranstaltungen zu Fragen der Umweltökonomik für die Mannheimer Studierenden angeboten. Auch bei der Ausweitung der internationalen Kontakte spielte das Thema „Umwelt“ eine Rolle: so fand an der Partneruniversität in Sarajevo 1980 das gemeinsame Sympo-sion „Ökonomische und Geographische

Was sich brandaktuell liest, ist die Titelseile einer Pres-semeldung aus dem Jahr 1974. Der Mannheim Volkswirt-schaftler Prof. Dr. Horst Siebert schlägt vor, dass jeder Betrieb, der Abfallstoffe an die Umwelt abgibt, dafür zur Kasse gebeten wird. Sieberts Publikationsliste weist schon 1975 eine beeindruckende Zahl an Aufsätzen und Schriften zur Umweltpolitik auf.

Probleme von Umwelt und Ressourcen“ statt. 1996 hatten es umweltbezogene Veranstaltungen dann auch in die Prü-fungsordnungen geschafft: „Ökologie“ konnte von Studierenden der BWL und VWL als Wahlfach beziehungsweise Wahlpflichtfach belegt werden. Der Anstoß zu diesem Konzept stammte vom damaligen Rektor Prof. Dr. Frankenberg in Zusammenarbeit mit der Studieren-deninitiative „Wirtschaft und Umwelt“ (WUM) und sollte die Integration der Ökologie in Forschung und Lehre an der Universität Mannheim voranbringen. Das zunächst versuchsweise auf sechs Semester angelegte fakultätsübergrei-fende Angebot erstreckte sich von Um-weltökonomie über Umweltpolitik und Umweltrecht bis zur Geografie. Diese Interdisziplinarität der Studiengänge sollte ein Markenzeichen für die Mannheimer Universität werden. Das Wahlfach Öko-logie überstand jedoch wegen geringer Nachfrage die Testphase nicht, wie man den im Mannheimer Universitätsarchiv überlieferten Studienführern und Prü-fungsordnungen entnehmen kann. Auf Wunsch der Studierenden wurde der interdisziplinäre Ansatz reduziert, um im Wettbewerb mit anderen Wahlfächern „überleben“ zu können. Das neue Wahl-fach „Wirtschaft und Umwelt“ startete im Sommersemester 2000. ^(SE)

Das FORUM im Internet:
www.uni-mannheim.de/forum

IMPRESSUM

Herausgeber

Der Rektor der Universität Mannheim
Der Präsident von ABSOLVENTUM MANN-
HEIM

Objektleitung

Linda Schädler

Chefredaktion

Jule Leger ^(L),
Linda Schädler (verantwortlich) ^(LS)

Redaktion

Katja Bauer ^(KB), Yvonne Kaul ^(YK),
Luisa Gebhardt ^(LG),
Dr. Maartje Koschorreck ^(MK)

Abteilung Kommunikation
Universität Mannheim
Schloss, 68131 Mannheim
Telefon 0621 181-3609
forum@uni-mannheim.de

ABSOLVENTUM MANNHEIM
Absolventennetzwerk der Universität
Mannheim e.V.
Schloss, 68131 Mannheim
Telefon 0621 181-1057
verein@absolventum.uni-mannheim.de
www.absolventum.de

Mitarbeit

Dr. Sandra Eichfelder ^(SE), Theresa Gorski ^(TG),
Viktoria Kerzner ^(VK), Moritz Klenk ^(MK),
Laura Margara ^(LM), Selina Supper ^(SES)

Art Direction/Gestaltung

Ulrich Ambach
www.ucgraphic.de

Illustrationen

Evelyn Mantei

Fotos:

ABSOLVENTUM, Adobe Stock (weyo),
Rike Allendörfer, Lieven Demolder, Erich
Dichiser, Stefanie Eichler, Fotostudio
Thomas, Luisa Gebhardt, Katrin Glückler,
Matthias Hangst, Timo Hecht, Julia Jacob,
Helge Kiehl, Lawrence Krug, Hiram Kümper,
Anna Logue, Angelika Löffler, Johannes
Matter, Anna Nedlin, Norsk Klimastiftelse,
Henning Scherf, Simon Schöbel, Christos
Sidiropoulos, Achim Stein, Farina Stock,
Studierendenwerk Mannheim, team13,
Tsvetina Tsonkova, Jonathan Uhrig,
Universitätsarchiv, Felix Zeiffer, 123rf.com
(alicephoto, Weerapat Wattanapichayakul)

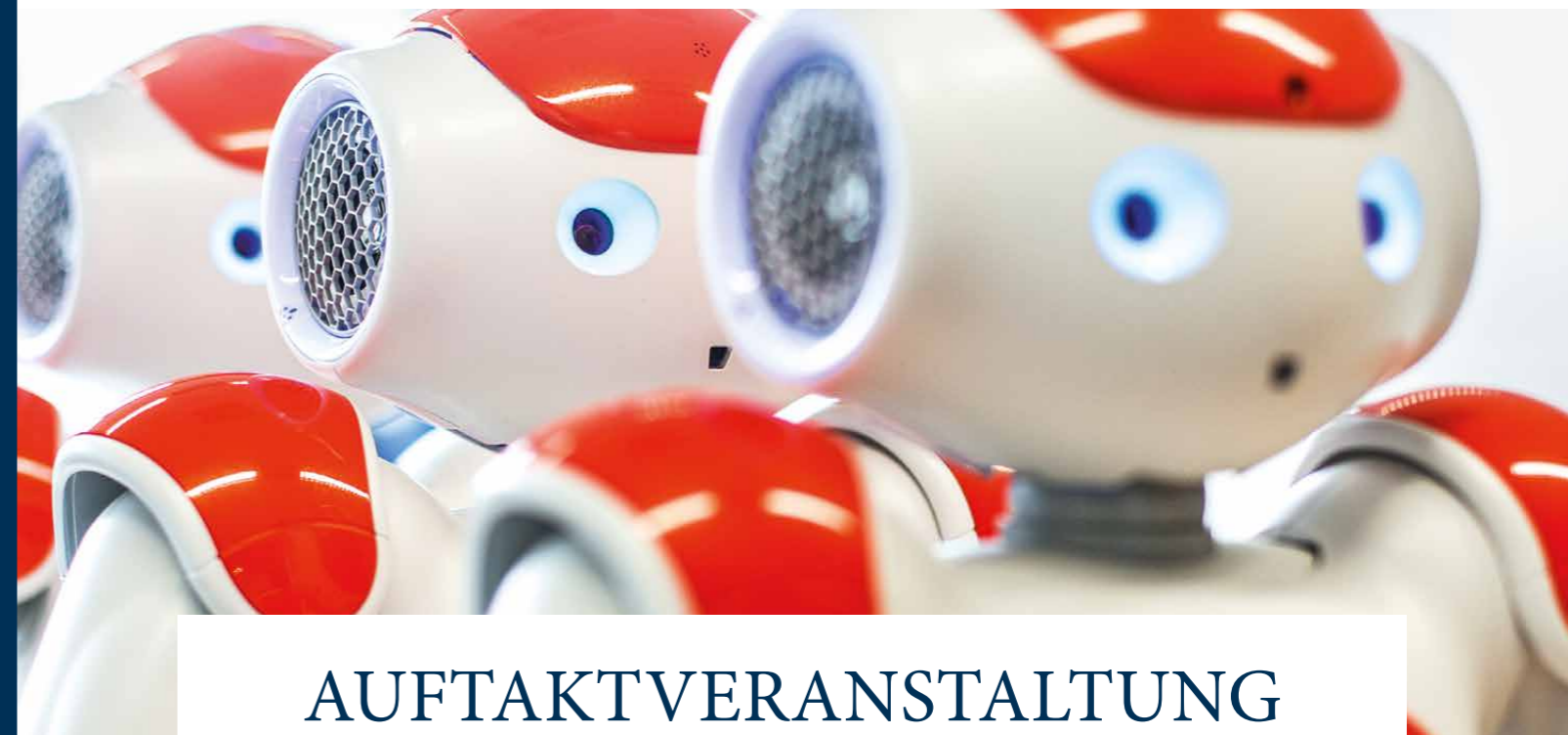
Druck

ABT Print und Medien GmbH
Bruchsaler Straße 5
69469 Weinheim

Anzeigen

Service und Marketing GmbH
Universität Mannheim
Patrick Weisenburger
L9, 7 - 68161 Mannheim
Telefon 0621 181-1122
weisenburger@service.uni-mannheim.de
www.service.uni-mannheim.de

Copyright bei Universität Mannheim. Alle Rechte
vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit
Genehmigung der Redaktion.



AUFTAKTVERANSTALTUNG DATA SCIENCE-ARBEITSZIRKEL

Die Auswertung von großen Datenmengen mithilfe von Datenanalyse und Künstlicher Intelligenz ist für die Untersuchung von wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Fragestellungen besonders bedeutsam. Sie kann etwa dabei helfen, das Verhalten von Kunden besser zu prognostizieren, die Warenlogistik effizienter und nachhaltiger zu planen oder das Arbeitnehmerwohlbefinden in einer digitalisierten Welt im Blick zu haben. Darum wurde an der Universität Mannheim das interdisziplinäre Mannheim Center for Data Science (MCDS) gegründet. Hier werden Aktivitäten im Bereich Data Science vernetzt und im Rahmen des Mannheim Master in Data Science Spezialistinnen und Spezialisten ausgebildet, die in Betrieben als Fachkräfte dringend benötigt werden.

Um Ihnen einen Austausch mit den Forschenden am MCDS und deren Arbeitserkenntnissen zu ermöglichen, ruft die Stiftung Universität Mannheim einen exklusiven Data Science-Arbeitszirkel ins Leben, der über einen Zeitraum von drei Jahren halbjährlich zusammenkommt. Ziel ist eine Vernetzung von Industrie, Wirtschaft und Wissenschaft, um gemeinsam an der Beantwortung spezifischer Fragen im Hinblick auf Data Science zu arbeiten und Probleme zukunftsorientiert zu diskutieren.

In der Auftaktveranstaltung lernen Sie die Arbeit des MCDS kennen und haben unmittelbar die Möglichkeit in Arbeitskreisen mit den Forschenden und anderen Unternehmen Ihre gemeinsa-men Fragen rund um Data Science zu kanalisieren.

Zielgruppe: Unternehmerinnen und Unternehmer (*begrenzte Teilnehmerzahl*)

Ort: Universität Mannheim, Schloss
Datum: **Dienstag, 3. Mai 2022**, 16-20 Uhr
Begrüßung, Arbeitsgruppen, Get-together
Anmeldung: scherbarth@stiftung.uni-mannheim.de



Schloss Ostflügel, Schneckenhoffoyer

Bismarckstraße 40

68161 Mannheim

Telefon: 0621 - 181 12 15

E-Mail: shop@service.uni-mannheim.de

www.campusshop.uni-mannheim.de

Die aktuellen Öffnungszeiten findest Du auf
unserer Facebook-Seite oder bei Google.



CAMPUS SHOP

shop.uni-mannheim.de